



universität  
wien

# MASTER THESIS

Titel der Master Thesis / Title of the Master's Thesis

„Eltern mit niedrigem Strukturniveau in der  
aufsuchenden Familienbegleitung der Frühen Hilfen:  
Das Ringen um ein tragfähiges Arbeitsbündnis“

verfasst von / submitted by

Ing. Veronika Schrenk, BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien, 2024 / Vienna 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
Postgraduate programme code as it ap-  
pears on  
the student record sheet:

A 992 315

Universitätslehrgang lt. Studienblatt /  
Postgraduate programme as it appears on  
the student record sheet:

Early Care Counselling: Frühförderung,  
Familienbegleitung, Elternberatung

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. Irmtraud Sengschmied



## **Danksagung**

Es ist vollbracht, die Arbeit ist geschrieben. Es ist Zeit, Danke zu sagen. Zunächst möchte ich mich bei meinen Kolleginnen dieses Masterlehrganges bedanken, die mich durch diverse Co-Working-Sessions, bestärkende Worte und gemeinsames Nachdenken nicht nur bei der Erstellung dieser Masterarbeit, sondern auch beim gemeinsamen Bestreiten des Weges durch das gesamte Masterprogramm unterstützt haben. Meiner Gegenleserin und Masterlehrgangskollegin Anja Korber gilt besonderer Dank für die bedingungslose mentale Unterstützung. Außerdem ist es ihr im Zuge der Erstellung dieser Masterarbeit auch gelungen, mich auf so einfühlsame Art und Weise zu unterstützen, dass ich den regelmäßig auftauchenden Gedanken, doch auszuwandern und den Master bleiben zu lassen, nicht nachgehen musste. Wesentlich zum Gelingen der vorliegenden Arbeit hat auch Mag. Andrea Hoyer-Neuhold beigetragen. Durch verlässliche Unterstützung und viele wertvolle Inputs hat sie mir als Begleiterin dieser Masterarbeit Rückhalt und Zuversicht auf dem Weg zum vorliegenden Schriftstück gegeben. Auch Mag. Dr. Irmtraud Sengschmied sei gedankt für die Ermutigungen und wertvollen Gespräche. Bedanken möchte ich mich auch bei meinen Interviewpartnerinnen, deren Bereitschaft und Offenheit, ihr Wissen zu teilen, die Realisierung meiner Masterarbeit erst möglich gemacht hat. Dem Leitungsgremium des Masterlehrgangs Mag. Barbara Straka, Doris Staudt, Mag. Vera Jandrisits und Univ.-Prof. Dr. Wilfried Datler gilt ebenfalls mein aufrichtiger Dank, die mit Herz und Hingabe diesen Masterlehrgang konzipiert und begleitet haben. Danke für das Engagement! Zu guter Letzt möchte ich meinem Freund'innenkreis Danke sagen, der es ausgehalten hat, dass ich über Monate hinweg untergetaucht zwischen Kaffee und Schlafmangel diese Masterarbeit in die Tastatur klopfte und mich infolgedessen viel weniger blicken ließ als üblich. Es ist vollbracht, die Arbeit ist geschrieben.



# Inhaltsverzeichnis

|                                                                                                                                     |    |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| 1 Einleitung .....                                                                                                                  | 1  |
| 2 Aufsuchende Familienbegleitung im Rahmen der Frühen Hilfen.....                                                                   | 4  |
| 2.1 Veränderungen, Herausforderungen und Belastungen von Eltern infolge einer Geburt .....                                          | 4  |
| 2.2 Aufgaben und Ziele der regionalen Frühe-Hilfen-Netzwerke .....                                                                  | 6  |
| 2.3 Aufgaben und Setting der Familienbegleitung: aufsuchende Beziehungsarbeit und Lotsenfunktion.....                               | 7  |
| 2.4 Grundberufe und spezifische Interventionen der Familienbegleiter'innen .....                                                    | 9  |
| 2.5 Der Weg zur Familienbegleitung: Kontaktaufnahme und Erstgespräch .....                                                          | 9  |
| 3 Theoretische Perspektive auf das Arbeitsbündnis .....                                                                             | 12 |
| 3.1 Zur Inanspruchnahme von Beratung: Mögliche Vorbehalte und unbewusste Dynamiken .....                                            | 12 |
| 3.2 Verständnis und Erarbeitung eines Arbeitsbündnisses nach Figdor (1999) und Bezug zur Familienbegleitung der Frühen Hilfen ..... | 13 |
| 4 Theoretische Perspektive auf psychische Strukturen und deren Differenzierung mit Fokus auf das niedrige Strukturniveau .....      | 16 |
| 4.1 Definition und Entstehung von Psychischen Strukturen .....                                                                      | 16 |
| 4.2 Die Differenzierung verschiedener Strukturniveaus nach OPD mit dem Fokus auf das niedrige Strukturniveau .....                  | 19 |
| 4.3 Die Abwehrmechanismen des niedrigen Strukturniveaus und deren strukturelle Bedeutung....                                        | 22 |
| 4.4 Schwierigkeiten von Eltern mit niedrigem Strukturniveau in der Interaktion mit dem Säugling oder Kleinkind .....                | 27 |
| 4.5 Die Bedeutung des therapeutischen Arbeitsbündnisses mit Menschen mit niedrigem Strukturniveau .....                             | 29 |
| 4.6 Herausforderungen bei der Erarbeitung eines tragfähigen Arbeitsbündnisses mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau .....         | 30 |
| 5 Desiderat: Das Arbeitsbündnis mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau in der aufsuchenden Familienbegleitung .....                | 32 |
| 6 Darstellung des forschungsmethodischen Vorgehens.....                                                                             | 35 |
| 6.1 Wahl des qualitativen Forschungszugangs .....                                                                                   | 35 |
| 6.2 Erhebung der Daten: Expert'inneninterviews nach Gläser und Laudel (2010) .....                                                  | 36 |
| 6.2.1 Wahl der Erhebungsmethode .....                                                                                               | 36 |
| 6.2.2 Auswahl der Expert'innen.....                                                                                                 | 37 |
| 6.2.3 Feldzugang .....                                                                                                              | 38 |
| 6.2.4 Konzeption des Leitfadens .....                                                                                               | 40 |

|                                                                                                                                                                                            |     |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 6.2.5 Durchführung der Interviews .....                                                                                                                                                    | 43  |
| 6.3 Auswertung der Daten .....                                                                                                                                                             | 44  |
| 6.3.1 Datenaufbereitung.....                                                                                                                                                               | 45  |
| 6.3.2 Methodenbeschreibung: Reflexive thematische Analyse nach Braun & Clarke (2006) .....                                                                                                 | 45  |
| 6.3.3 Durchführung der reflexiven thematischen Analyse nach Braun & Clarke (2006) .....                                                                                                    | 47  |
| 6.3.4 Handlungsleitende Qualitätskriterien .....                                                                                                                                           | 49  |
| 7 Ergebnisse der Untersuchung .....                                                                                                                                                        | 52  |
| 7.1 Aus Sicht der Familienbegleiter'in ausmachbare Charakteristika des Erlebens und Handelns von Eltern mit niedrigem Strukturniveau .....                                                 | 52  |
| 7.2 Schwierigkeiten in der Familienbegleitung: unangenehme Gefühle und unterschiedliche Perspektiven in der Problemsicht .....                                                             | 59  |
| 7.3 Haltung der Familienbegleiter'in: Aushalten und Sicherheit geben .....                                                                                                                 | 66  |
| 7.4 Erarbeitung und Aufrechterhaltung eines Arbeitsbündnisses .....                                                                                                                        | 70  |
| 8 Interpretation der Ergebnisse .....                                                                                                                                                      | 75  |
| 8.1 Theoretisches Vorverständnis der interviewten Familienbegleiterinnen .....                                                                                                             | 75  |
| 8.2 Charakteristische Schwierigkeiten in der Erarbeitung und Aufrechterhaltung eines tragfähigen Arbeitsbündnisses mit Eltern mit einem niedrigen Strukturniveau.....                      | 76  |
| 8.3 Das gelingende Zustandekommen eines Arbeitsbündnisses mit Eltern mit einem niedrigen Strukturniveau in der aufsuchenden Familienbegleitung aus Sicht von Familienbegleiter'innen ..... | 78  |
| 8.4 Exkurs: Explikation einer interpretationsbedürftigen Textstelle nach Mayring (2015) .....                                                                                              | 80  |
| 8.5 Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse .....                                                                                                                                      | 82  |
| 8.6 Methodische Reflexion und Limitationen .....                                                                                                                                           | 82  |
| 9 Resümee und Ausblick .....                                                                                                                                                               | 85  |
| 10 Literaturverzeichnis.....                                                                                                                                                               | 88  |
| 11 Anhang .....                                                                                                                                                                            | 93  |
| Anhang A: Kurzfassung.....                                                                                                                                                                 | 93  |
| Anhang B: Abstract.....                                                                                                                                                                    | 94  |
| Anhang C: Das Integrationsniveau der psychischen Struktur anhand der vier Dimensionen .....                                                                                                | 95  |
| Anhang D: Interviewleitfaden .....                                                                                                                                                         | 96  |
| Anhang E: Tabelle der Themes, Subthemes und Codes .....                                                                                                                                    | 100 |
| Anhang F: Visuelle Darstellung der Themes und Subthemes.....                                                                                                                               | 102 |

## 1 Einleitung

Ich betrete das Krankenhauszimmer, um einer Mutter die Möglichkeit zu geben, sich über die Entwicklung ihres Kindes sowie damit verbundener Sorgen auszutauschen. Die Mutter sitzt auf dem Bett. Sie hält ihr sechs Monate altes Baby steif mit dem linken Unterarm umfasst. In mir entsteht der Eindruck, als würde die Mutter ihr Baby wie eine leblose Puppe in dieser halb liegenden, halb hängenden Position zwischen ihrem Unterarm und ihrem Oberkörper einklemmen. Das Baby scheint dieses – für mich irritierende – Gehalten-werden gewissermaßen „über sich ergehen“ zu lassen. Das Baby sieht mich zum ersten Mal und blickt mich fortwährend mit weit geöffneten Augen an, während mich die Mutter mit oberflächlichen Erzählungen ohne jeglichen emotionalen Gehalt regelrecht überschwemmt. Es werden viele Fragen gestellt: Wie können die Schlafprobleme des Kindes gelöst werden? Wie soll mit dem Schnuller umgegangen werden? Wie kann das Abstillen funktionieren? Meine Versuche die Mutter für einen gemeinsamen Nachdenkprozess zu ihren Fragen zu gewinnen, verlaufen sich konsequent zwischen vehementen Einforderungen konkreter Ratschläge und dem reflektorischen Zurückweisen dieser sowie der Betonung, wie viel Erfahrung diese Mutter mit all diesen Themen ohnedies bei ihrem ersten Kind bereits sammeln konnte. Dabei hantiert die Mutter mit ihrem Baby auf eine Weise, welche – meinen anfänglichen Eindruck verstärkend – an den Umgang mit einer leblosen Puppe erinnert: Sie legt es in ein Gitterbett, mir in die Arme, nimmt es wieder aus meinen Armen, legt es auf das Bett der Mutter und spricht es dabei über eineinhalb Stunden hinweg kein einziges Mal an. Das Baby sucht meinen Blickkontakt, während es den Kopf von seiner Mutter konsequent abwendet. In mir entsteht der Eindruck, dass es für diese Mutter unerträglich ist mit ihrem Kind körperlich und emotional in Kontakt zu sein. Ebenso scheint es schwierig mit mir in einen emotionalen Kontakt zu treten. In mir entsteht ein Gefühl einer vorgetäuschten Als-ob-Interaktion: Mir kommt der Gedanke, dass es der Mutter gar nicht um die Beantwortung ihrer Fragen gehen könnte. Möchte sie mir etwas anderes kommunizieren, als sie mit Worten ausdrückt? Auch stellt sich mir die Frage, ob es möglich wird mit dieser Mutter ein tragfähiges Arbeitsbündnis als Grundvoraussetzung einer langfristigen Familienbegleitung zu erarbeiten.

Diese Erinnerungen stammen aus meiner Tätigkeit als Familienbegleiterin und Frühförderin in Ausbildung an der Säuglingspsychosomatik der Klinik Ottakring und werfen an dieser Stelle folgende Fragen auf: Warum fällt es dieser Mutter so schwer mit ihrem Kind zu sprechen? Hat diese Mutter überhaupt einen inneren Raum zur Verfügung, um Kontakt mit ihrem Kind oder einem anderen Gegenüber aufzunehmen? Was steckt hinter den leblosen Interaktionen

dieser Mutter mit ihrem Kind ohne sprachlichen oder Augenkontakt sowie ohne stimmigen Körperkontakt? Wie können diese für mich irritierenden Interaktionen zwischen Mutter und Kind verstanden werden? Kann es gelingen die Beziehung zwischen dieser Mutter und ihrem Kind zu fördern? Wie kann der Widerspruch verstanden werden, dass diese Mutter einerseits so stark und dominant auftritt und andererseits bei mir so ein fragiler und ängstlicher Eindruck dieser Mutter entsteht? Die beschriebenen Phänomene ließen mich im Verlauf der weiteren Begleitung dieser Mutter in Form von Elterngesprächen – mit Blick auf deren psychische Entwicklung – von einem niedrigen Strukturniveau<sup>1</sup> ausgehen. Die Mutter wurde anschließend an ihren Aufenthalt an der Säuglingspsychosomatik der Klinik Ottakring von einer Familienbegleiterin der Frühen Hilfen über einige Zeit aufsuchend in Form von Hausbesuchen begleitet. Familienbegleiter\*innen der Frühen Hilfen bieten Eltern<sup>2</sup> Unterstützung und Orientierung ab der Schwangerschaft bis zum dritten Lebensjahr des Kindes und leisten dies gewöhnlich im unmittelbaren Zuhause und damit vertrautesten Umfeld der Familien. Dieses Angebot der Frühen Hilfen versteht sich als präventiv und kann von Familien kostenlos und freiwillig in Anspruch genommen werden.

Das berufsbegleitende Masterstudium „Early Care Counselling: Frühförderung, Familienbegleitung, Elternberatung“ des Postgraduate Centers der Universität Wien, im Zuge dessen vorliegende Masterarbeit entstanden ist, legt einen Ausbildungsschwerpunkt auf den Bereich der aufsuchenden Familienbegleitung. Im Zuge eines Praktikums als Familienbegleiterin und Frühförderin bei den Wiener Sozialdiensten sowie meines eingangs erwähnten Praktikums an der Säuglingspsychosomatik der Klinik Ottakring habe ich festgestellt, dass die Zusammenarbeit mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau Berater\*innen, Psychotherapeut\*innen, Frühförder\*innen und Familienbegleiter\*innen vor besondere Herausforderungen stellt. Auch in meiner derzeitigen Arbeit als aufsuchende Familienbegleiterin bei den Frühen Hilfen erfahre ich immer wieder, wie viel Geduld es benötigt das eigentliche Anliegen von Eltern mit niedrigem Strukturniveau hinter oberflächlichen und emotional scheinbar gehaltlosen Interaktionen zu erkennen sowie gleichzeitig den Fokus auf die Verbesserung der Interaktion mit dem Säugling zu behalten. Diese Beobachtungen haben mein Interesse geweckt, auf explorative Weise systematisch zu un-

---

<sup>1</sup> Die Begrifflichkeiten „geringes strukturelles Integrationsniveau“, „geringes Strukturniveau“ sowie „niedriges Strukturniveau“ werden in der vorliegenden Arbeit synonym benutzt und beschreiben eine bestimmte Ausprägung der Entwicklung der in Kapitel 3 erläuterten psychischen Struktur.

<sup>2</sup> In dieser Arbeit umfasst der Begriff „Eltern“ sowohl die biologischen Eltern als auch andere Personen, die die soziale Elternrolle übernehmen und als engste Bezugsperson(en) für das Kind fungieren. Dies schließt beispielsweise gleichgeschlechtliche Elternpaare, alleinerziehende Elternteile, Patchwork-Eltern, Pflegeeltern, Adoptiveltern und Großeltern ein.

tersuchen, in welcher Weise es Familienbegleiter'innen im aufsuchenden Setting gelingen kann, ein tragfähiges Arbeitsbündnis zu Eltern mit einem niedrigen Strukturniveau herzustellen. Ebenso relevant ist es zu ergründen, welche Herausforderungen Familienbegleiter'innen als aufsuchend Tätige in der Erarbeitung und Aufrechterhaltung eines tragfähigen Arbeitsbündnisses mit diesen Eltern erleben. Diese Fragestellungen stehen im Fokus der vorliegenden Arbeit. In Zusammenhang damit werden Äußerungen von Familienbegleiter'innen der Frühen Hilfen mittels leitfadengestützter Expert'inneninterviews nach der Methode von Gläser und Laudel (2010) erhoben und mittels der reflexiven thematischen Analyse nach Braun und Clarke (2006) untersucht.

In einem ersten Schritt wird die aufsuchende Familienbegleitung im Rahmen der Frühen Hilfen im Kapitel 2 dargestellt. Davon ausgehend wird im nachfolgenden Kapitel 3 der bisherige Theoriediskurs zum Arbeitsbündnis mit Bezug auf die aufsuchende Tätigkeit der Familienbegleiter'innen der Frühen Hilfen dargestellt. Anschließend wird im Kapitel 4 erläutert, was genau unter einem niedrigen Strukturniveau verstanden werden kann und weshalb das Ringen um ein tragfähiges Arbeitsbündnis mit solchen Eltern in der aufsuchenden Familienbegleitung der Frühen Hilfen von besonderer Relevanz sein könnte. Darauf aufbauend werden im Kapitel 5 die Forschungsfragen der vorliegenden Arbeit zum Arbeitsbündnis mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau in der aufsuchenden Familienbegleitung formuliert. Nach der Darstellung des forschungsmethodischen Vorgehens im Kapitel 6 folgt in den Kapiteln 7 und 8 eine eingehende Diskussion der Ergebnisse der Untersuchung.

## **2 Aufsuchende Familienbegleitung im Rahmen der Frühen Hilfen**

Die Frühen Hilfen stellen – gemäß der für Österreich akkordierten Definition – ein Gesamtkonzept von Maßnahmen zur Gesundheitsförderung und gezielten Frühintervention in Schwangerschaft und früher Kindheit dar, das die Ressourcen und Belastungen von Familien in spezifischen Lebenslagen berücksichtigt (Haas & Weigl, 2017). Der Übergang zur Elternschaft sowie die ersten Lebensjahre mit dem Kind sind von vielen Veränderungen, Herausforderungen und oft auch Belastungen geprägt (Haas & Weigl, 2017, S. 14). Diese werden im folgenden Kapitel (2.1) zunächst in groben Zügen dargestellt, um daran anknüpfend in Kapitel 2.2 die Aufgaben und Ziele der regionalen Frühe-Hilfen-Netzwerke sowie in Kapitel 2.3 die Aufgaben und das Setting der Familienbegleitung darzustellen. Da im Zuge dieser Masterarbeit das Arbeitsbündnis in der Familienbegleitung in den Blick gerückt werden soll, welches sich bereits während der ersten Kontaktaufnahme und dem Erstgespräch anbahnen kann, wird im Kapitel 2.4 dargestellt, auf welchem Weg eine Familienbegleitung gewöhnlich zustande kommt.

### **2.1 Veränderungen, Herausforderungen und Belastungen von Eltern infolge einer Geburt**

Sommerland (2018) beschreibt eindrücklich, wie sich die Veränderungen infolge der Geburt eines Kindes auf die jeweilige Lebenssituation der Betroffenen in tiefgreifender Weise auswirken können. Folgt man den Recherchen der Autorin, so wird die Erstelternschaft in der Literatur als ein Übergangsgeschehen beschrieben und als eine der größten Herausforderungen im Erwachsenenalter betrachtet. Die Konsequenzen, die sich aus der Verantwortung der Versorgung eines anderen Menschen, der zunächst vollkommen hilfsbedürftig und abhängig ist, ergeben, ist von den Beteiligten im Vorfeld häufig kaum abzusehen (Sommerland, 2018, S. 11 u. 17).

Neben zahlreichen Gratifikationen ist die Familienwerdung auch mit einem gewissen Belastungspotential verbunden (Sommerland, 2018, S. 11). Es kann beispielsweise belastend erlebt werden, wenn Babys besonders viel Energie, Aufmerksamkeit und Zeit benötigen (Haas, 2021). Persönliche Bedürfnisse werden zugunsten des Kindes permanent zurückgestellt, was in der Konsequenz meist zu Niedergeschlagenheit, Erschöpfungszuständen sowie einem erheblichen Schlafmangel führt (Sommerland, 2018, S. 18). Die partnerschaftliche Ebene der Eltern verändert sich durch die gemeinsame Verantwortung, da die Eltern nun in einem stärkeren Ausmaß aufeinander angewiesen sind. Die neuen alltagsstrukturellen Herausforderungen sind

außerdem häufig mit einer Abnahme an partnerschaftlicher Zugewandtheit verbunden (Sommerland, 2018, S. 25). Im Prozess der Familienwerdung stellen oft auch finanzielle Herausforderungen eine zentrale Veränderung dar, meist dadurch bedingt, dass ein Elternteil das berufliche Engagement einschränkt und das Haushaltseinkommen dadurch verringert wird (Sommerland, 2018, S. 19). Damit zusammenhängende Belastungen können auch familienunfreundliche Beschäftigungsverhältnisse sowie mangelnde Angebote an Kleinkinderbetreuung sein (Sommerland, 2018, S. 16). Wenn Babys zu früh, krank, mit einer körperlichen oder geistigen Behinderung, unklarer Entwicklungsprognose oder als Mehrlinge zur Welt kommen, stellt dies Eltern vor zusätzliche Herausforderungen (Haas, 2021). Schwierig kann es auch werden, wenn postpartale Stimmungskrisen nach der Entbindung schwere Wochenbettdepressionen auslösen (Jungbauer, 2009, S. 39ff.) bzw. Eltern ohnedies Behinderungen, körperliche, psychische oder chronische Erkrankungen haben (Haas & Weigl, 2017, S. 5). Zusätzliche Belastungen können sein: alleinerziehend zu sein, sehr frühe bzw. sehr späte Elternschaft, starke Zukunftsängste der Hauptbezugspersonen, eine unerwartete Schwangerschaft, eine schwierige bzw. traumatische Geburt, mangelnde finanzielle Ressourcen bis hin zu finanziellen Notlagen und einem ungesicherten Wohnraum, ein unklarer Aufenthaltsstatus, soziale und sprachliche Isolation, chronische Disharmonie bis hin zu Gewalt (Haas & Weigl, 2017, S. 5; Sommerland, 2018, S. 16).

Wie unter anderem die Zusammenfassung zahlreicher Studien von Egle et al. (2016) zeigt, kann die Entwicklung eines Menschen durch psychosoziale Belastungen in der Kindheit in vielfältiger Weise eingeschränkt werden. Vorsorge ist nach Cierpka (2015a, S. 9ff) insbesondere dann erforderlich, wenn ein Neugeborenes in eine Familie mit hohen Belastungen hineingeboren wird. Zudem stehen Familien in der Lebensphase nach der Geburt eines Kindes Themen der Gesundheitsförderung und Gesundheitskompetenz meist sehr offen gegenüber (Haas & Weigl, 2017, S. 5). Ein Grund dafür liegt u.a. in der großen Veränderungsbereitschaft, die in dieser Umbruchphase während der Suche der Eltern nach Orientierung und Antworten entsteht, wie sie möglichst gute Eltern sein können (Ludwig-Körner, 2013, S. 45). An dem Punkt, an dem es Familien – aus welchen Gründen auch immer – schwerer haben, setzen die Frühen Hilfen an und unterstützen je nach Bedarf auf vielfältige Weise (Haas, 2021). Um zu verstehen, in welchem organisatorischen Bezugsrahmen die Familienbegleitung der Frühen Hilfen stattfindet, wird im folgenden Kapitel das Angebot der regionalen Frühen-Hilfe-Netzwerke als ein Teil des Angebotsspektrum der Frühen Hilfen erläutert.

## 2.2 Aufgaben und Ziele der regionalen Frühe-Hilfen-Netzwerke

Im Auftrag der Bundesgesundheitsagentur erarbeitete die Gesundheit Österreich GmbH (GÖG) ein einheitliches Grundmodell von Frühen Hilfen für Österreich, um zu vermeiden, dass im Zuge des Aufbaus der Frühen Hilfen in jeder Region ein eigenes Modell entwickelt wird. Dieses einheitliche Grundmodell umfasst neben anderen Angeboten auch den Auf- und Ausbau sogenannter regionaler Frühe-Hilfen-Netzwerke (Haas & Weigl, 2017, S. 2ff). Diese definieren sich nach Pruckner (2020, S. 37ff) über die Vernetzung der regional tätigen Organisationen, welche Angebote für die Zielgruppe der (werdenden) Eltern bereitstellen. Durch eine gegenseitige, kooperative und relativ stabile Zusammenarbeit mit diesen Organisationen (Pruckner, 2020, S. 38), soll solch ein regionales Frühe-Hilfen-Netzwerk sowohl als Zuweiser zur Familienbegleitung als auch als Erbringer der konkreten Unterstützungsleistungen für die im Netzwerk betreuten Familien fungieren (Haas et al., 2017, S. 11). Regionale Frühe-Hilfen-Netzwerke haben in den letzten Jahren in Österreich stark an Relevanz gewonnen und stehen seit 2011 für immer mehr politische Verwaltungsbezirke zur Verfügung (NZFH, 2021). Das Österreichische Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) stellt die bundesweite Koordination sowie überregionale Vernetzung der regionalen Frühe-Hilfen-Netzwerke sicher (Haas & Weigl, 2017, S. 18). Es hat sich zum Ziel gesetzt, mit spätestens 2024 das Angebot der regionalen Frühe-Hilfen-Netzwerke flächendeckend in allen Bezirken Österreichs zur Verfügung zu stellen (NZFH, 2021).

Mit Hilfe der Struktur der regionalen Frühe-Hilfen-Netzwerke soll ein systematisches und frühzeitiges Erkennen und Erreichen von Familien in belastenden Lebenssituationen ermöglicht werden. Insbesondere sozial benachteiligte Familien sollen mittels Hilfe zur Selbsthilfe gestärkt werden sowie deren psychosoziales Wohlbefinden verbessert werden. Um eine gesunde Entwicklung der Kinder zu ermöglichen, besteht das wichtigste Kernziel der regionalen Frühe-Hilfen-Netzwerke darin, eine sichere Eltern-Kind-Bindung zu fördern sowie zu einer gelingenden Eltern-Kind-Interaktion beizutragen (Haas & Weigl, 2017, S. 5; NZFH, 2017). Grundsätzlich richtet sich das Angebot der Frühe-Hilfen-Netzwerke somit an alle (werdenden) Eltern und ihre Kinder in belastenden Lebenssituationen mit einem starken Fokus auf die Zeit der Schwangerschaft und der ersten drei Lebensjahre des Kindes. Im Anlassfall kann dieser Zeitraum auch auf das sechste Lebensjahr des Kindes ausgeweitet werden (Haas & Weigl, 2017, S. 5ff).

Frühe-Hilfen-Netzwerke stellen somit sicher, dass Familien in belastenden Lebenslagen eine bedarfsgerechte, aufsuchende Unterstützung sowie längerfristige psychosoziale Begleitung zur Verfügung gestellt wird. Das für die vorliegende Arbeit relevanteste Element dieser Frühe-Hilfen-Netzwerke stellt die aufsuchende Familienbegleitung durch eine Familienbegleiter\*in in

Form von Hausbesuchen dar. Da Frühe-Hilfen-Netzwerke im präventiven Bereich angesiedelt sind, können Eltern das Angebot der Familienbegleitung freiwillig in Anspruch nehmen und auch zu jedem Zeitpunkt ablehnen (Haas & Weigl, 2017, S. 21). Darüber hinaus ist das Angebot für die Familien kostenlos (Haas, 2021). In folgendem Kapitel werden die Aufgaben von Familienbegleiter\*innen der Frühe-Hilfen-Netzwerke sowie das spezifische aufsuchende Setting dieses Angebots näher erklärt.

### **2.3 Aufgaben und Setting der Familienbegleitung: aufsuchende Beziehungsarbeit und Lotsenfunktion**

Der Hausbesuch ist zentral, um zur Entlastung der Eltern in ohnedies herausfordernden Lebenssituationen beizutragen. Auf diese Weise wird der niederschwellige Zugang zum Angebot der Familienbegleitung sichergestellt, sodass Eltern während der Schwangerschaft bzw. mit einem Säugling oder Kleinkind keine zusätzlichen Wegstrecken auf sich nehmen müssen (Weigl et al., 2018, S. 19). Im Zuge der vorliegenden Masterarbeit liegt der Fokus auf jenen Familienbegleiter\*innen der Frühe-Hilfen-Netzwerke, welche auf diese Weise aufsuchend tätig sind (im Folgenden als Familienbegleiter\*innen bezeichnet). Sie suchen regelmäßig den Kontakt zu der Familie, stellen die Beziehungskontinuität sicher und organisieren und koordinieren bei Bedarf zusätzliche Unterstützungsangebote (Haas & Weigl, 2017, S. 4ff).

Eine der zentralen Aufgaben der Familienbegleiter\*in ist die Begleitung der Familie über einen längeren Zeitraum (Weigl et al., 2018, S. 8). Dies ermöglicht die zweifache Funktion der Familienbegleiter\*in, welche von Weigl et al. (2018) in einem für Familienbegleiter\*innen konzipierten Leitfaden anschaulich erklärt wird: Einerseits liegt der Fokus auf bindungsorientiertem Wirken und der Stärkung der Eltern in ihrer Elternrolle sowie andererseits auf der Ausübung einer Lotsenfunktion im Gesundheits- und Sozialsystem. Als tertiäre Bindungsfigur bietet die Familienbegleiter\*in den Eltern eine sichere Basis, indem sie vertrauenswürdig, konsequent, verlässlich, aber auch empathisch, feinfühlig, wohlwollend, unterstützend und responsiv ist. Ziel ist es, den Beziehungsaufbau zwischen Eltern und Kind zu unterstützen, indem die Eltern die Erfahrungen des bindungsorientierten Wirkens der Familienbegleiter\*in auf Interaktionen mit dem eigenen Kind übertragen. Die Familienbegleiter\*in baut daher keine „mütterliche Beziehung“ zu dem Kind auf oder übernimmt die Rolle der „besseren Bezugsperson“, sondern übernimmt eine Art Vorbildfunktion durch ihre Reaktionen und den Umgang mit dem Säugling bzw. dem Kleinkind, während die Eltern im Sinne eines Empowerments im Beziehungsaufbau zu ihren Kindern unterstützt werden (Weigl et al., 2018, S. 10). Die eigene

Erfahrung von Wertschätzung, Respekt und Stärkung durch die Familienbegleiter'in soll es Eltern ermöglichen, ihrem Kind mit derselben Haltung zu begegnen (Weigl et al., 2018, S. 27). Der Fokus auf diese Art von kontinuierlicher Beziehungsarbeit ist gleichermaßen wichtig, wie die Unterstützung der Familie darin, sich in einer belastenden Lebenssituation im Angebotsspektrum des Gesundheits- und Sozialsystems zurechtzufinden (Haas & Weigl, 2017, S. 8). Diese Lotsenfunktion der Familienbegleiter'in soll eine bedarfsgerechte Unterstützung der Familien gewährleisten, wobei im Austausch mit der Familie schrittweise passende Unterstützungsleistungen identifiziert, organisiert und koordiniert werden (Weigl et al., 2018, S. 10). Zusammengefasst besteht die Grundintervention der Familienbegleiter'in nach Weigl et al. (2018, S. 32) vorwiegend in Gesprächen während Hausbesuchen oder Telefonaten sowie der Organisation und Weitervermittlung an spezifische Angebote im regionalen Netzwerk.

Ein grundlegendes Anliegen ist es im Regelfall auch, möglichst alle Familienmitglieder in den Begleitungsprozess miteinzubeziehen. Je nach der spezifischen Situation in der Familie, wird die Form und das Setting der Unterstützung in laufenden Familienbegleitungen angepasst. Meist variiert die Kontakthäufigkeit während der Familienbegleitung: Während in den meisten Familienbegleitungen dem regelmäßigen (z.B. wöchentlichen bis zu 1,5-stündigem) Hausbesuch während des Beziehungsaufbaues zunächst ein zentraler Stellenwert zukommt, verringert sich dessen Frequenz im späteren Verlauf und zum Abschluss der Begleitung häufig (Haas & Weigl, 2017, S. 9; Weigl et al., 2018, S. 25ff). Praktische Erfahrungen zeigen, dass Familienbegleitungen, bei denen administrative Unterstützung und materielle Existenzsicherung im Vordergrund stehen, meist eher kürzer und intensiver in Bezug auf die Kontakthäufigkeit verlaufen. Manchmal werden auch tieferliegende, psychische Belastungen sichtbar, nachdem vordergründige, materielle Belastungen gemildert wurden sowie eine Vertrauensbasis aufgebaut wurde, sodass sich die Familienbegleitung an diesem Punkt durchaus auch noch über einen längeren Zeitraum erstrecken kann. Steht hingegen von vornherein eine psychische Erkrankung eines Elternteils im Fokus, so ergibt sich zumeist ohnedies eine längerfristige Familienbegleitung. Hierbei ist es oft erforderlich, zunächst eine gewisse Stabilität herzustellen, bevor eine Motivation zur Inanspruchnahme weiterführender Angebote entsteht (Weigl et al., 2018, S. 25 u. 27). Es wird ersichtlich, dass die Gestaltung des Verlaufs einer Familienbegleitung hinsichtlich Dauer, Frequenz, Intensität und Kontaktmodalität stark variieren kann. Nach Weigl et al. (2018, S. 26) entspricht dies dem Gesamtkonzept, welches darauf abzielt, die Begleitung an die Bedürfnisse und den Unterstützungsbedarf der jeweiligen Familie anzupassen und somit ein breites Spektrum abzudecken. Im nächsten Kapitel werden die spezifischen Interventionen der Familienbegleiter'innen im Verhältnis zu ihren Grundberufen näher ausgeführt.

## **2.4 Grundberufe und spezifische Interventionen der Familienbegleiter\*innen**

Familienbegleiter\*innen haben verschiedene Grundberufe und arbeiten in interdisziplinär besetzten Teams zusammen, um gegenseitig von unterschiedlichen professionellen Kompetenzen profitieren zu können (Haas & Weigl, 2017, S. 9). Unter den aufsuchenden Familienbegleiter\*innen der Frühen Hilfen in Österreich befinden sich unter anderem Sozialarbeiter\*innen, Psycholog\*innen, Hebammen, Frühförder\*innen, Pädagog\*innen, Psychotherapeut\*innen und Dipl. Gesundheits- und Krankenpfleger\*innen für Kinder- und Jugendlichenpflege (Weigl et al., 2018, S. 38). Wenn Interventionen aufgrund des Wissens aus dem jeweiligen Grundberuf der Familienbegleiter\*in gesetzt werden, ist jedenfalls zu beachten, dass diese im Einklang mit dem eigenen Fachwissen stehen und gleichzeitig in einem Umfang bleiben, der den Rahmen der Familienbegleitung nicht überschreitet. Im Verlauf der Familienbegleitung können Hebammen beispielsweise nützliche Hinweise bezüglich des Stillens oder der Säuglingspflege geben, während Frühförder\*innen bei Bedarf spontanes Feedback zu etwaigen Entwicklungsauffälligkeiten geben können. Die tatsächliche Ausübung des jeweiligen Grundberufs in Form von vertiefenden oder spezifischen Interventionen ist dagegen nicht Bestandteil der Familienbegleitung und bedarf gegebenenfalls eine Weitervermittlung an andere Fachkräfte. Eine Psychotherapeut\*in kann als Familienbegleiter\*in keine Psychotherapie leisten, eine Hebamme kann in selbiger Funktion keinen Geburtsvorbereitungskurs und keine nachgeburtliche Betreuung durchführen (Weigl et al., 2018, S. 33). Da der Fokus im Rahmen dieser Masterarbeit spezifisch auf dem Beginn einer Familienbegleitung von Eltern mit niedrigem Strukturniveau liegt, wird im nächsten Kapitel die übliche Art und Weise der Kontaktaufnahme zur Familienbegleiter\*in dargestellt.

## **2.5 Der Weg zur Familienbegleitung: Kontaktaufnahme und Erstgespräch**

Dem Leitfaden für die Familienbegleitung von Weigl et al. (2018, S. 15ff) ist diesbezüglich Folgendes zu entnehmen: Der Kontaktaufnahme zur Familienbegleiter\*in geht ein Anruf oder eine E-Mail von der Familie selbst (Selbstmeldung) oder von Dritten (Fachkräfte oder Privatpersonen, z.B. Freunde, Bekannte oder Verwandte) an eine definierte Ansprechperson des regionalen Frühe-Hilfen-Netzwerks voraus. Teilweise wird diese erste Kontaktaufnahme von einer zentralen Kontaktstelle koordiniert, in der alle Kontaktaufnahmen zusammenlaufen. In anderen Frühe-Hilfen-Netzwerken wird der Anruf der zentralen Telefonnummer nach einem vereinbarten Zeitplan auf die jeweils zuständige Familienbegleiter\*in umgeleitet. Im Fall einer Selbstmeldung erfolgt

die Kontaktaufnahme zumeist telefonisch und oftmals auf Anraten einer Fachkraft oder aufgrund einer Empfehlung durch Freunde, Bekannte oder Verwandte. In manchen Fällen werden Familien auch durch einen Flyer in einem Warteraum oder einer Beratungsstelle auf das Unterstützungsangebot aufmerksam. Im Fall einer Kontaktaufnahme durch Dritte wird mittels gezielter Nachfragen sichergestellt, dass seitens der Familien ein Einverständnis hierzu besteht. Im Zuge dieser ersten Kontaktaufnahme werden einerseits wahrgenommene Belastungsfaktoren und der (vermutete) Unterstützungsbedarf abgeklärt sowie andererseits die Möglichkeiten des Angebots der Familienbegleitung erklärt.

Abhängig davon, wie die Kontaktaufnahme organisiert ist bzw. welche Informationen eingeholt werden können, kann sich zu diesem Zeitpunkt bereits andeuten, dass das Angebot der Familienbegleitung für die Familie passend sein könnte. Falls das Angebot der Familienbegleitung nicht passend erscheint, wird in jedem Fall über mögliche andere passende Unterstützungsangebote informiert. Verdichten sich bereits während der ersten Kontaktaufnahme die Hinweise in Richtung eines konkreten Verdachts auf eine Kindeswohlgefährdung, so wird dies der zuständigen Regionalstelle der Kinder- und Jugendhilfe gemeldet (Weigl et al., 2018, S. 15ff). Sofern möglich, werden diese Einschätzung und die geplanten Schritte transparent an die Familie kommuniziert bzw. die Meldung mit der Institution abgesprochen, welche den Kontakt hergestellt hat (Haas et al., 2020, S. 3ff). Sofern aufgrund der Schilderungen der ersten Kontaktaufnahme jedoch anzunehmen ist, dass der Unterstützungsbedarf der Familie dem präventiven Auftrag der Familienbegleiter\*innen entspricht, kann eine Familienbegleitung angebahnt werden.

Dies geschieht – wie von Weigl et al. (2018, S. 17ff) beschrieben – sobald feststeht, welche Familienbegleiter\*in aus dem Team des zuständigen Frühe-Hilfen-Netzwerkes die Familie (voraussichtlich) begleiten wird. Diese stellt telefonisch Kontakt zur Familie her und vereinbart ein erstes persönliches Gespräch. In den meisten Fällen wird das Erstgespräch als Hausbesuch durchgeführt. Falls Familien einen anderen Ort bevorzugen, können hierfür meist Räumlichkeiten des jeweiligen Frühe-Hilfen-Netzwerkes genutzt werden. Das Erstgespräch soll dem Verstehen der Anliegen, Schwierigkeiten und Erwartungen der Familie, der weiteren Abklärung des Unterstützungsbedarfs sowie der Klärung dienen, ob die Familie Familienbegleitung in Anspruch nehmen möchte. Da dies nicht immer in einem einzigen Termin geschehen kann, benötigt es mitunter mehrere Treffen, bis feststeht, ob die Familie das Angebot der Familienbegleitung nutzen möchte. Weigl et al. (2018, S. 20) empfehlen das Erstgespräch nach dem Vier-Augen-Prinzip durchzuführen, wobei sich eine der beiden Familienbegleiter\*innen der Familie als Hauptansprechperson vorstellt und – sollte eine Familienbegleitung zustande kommen – die Fol-

getermine gewöhnlich auch zum überwiegenden Teil alleine anbietet. Zwei Familienbegleiter'innen – idealerweise mit unterschiedlichem beruflichem Hintergrund – können beim persönlichen Erstgespräch jedenfalls mehr wahrnehmen, sich mehreren Anwesenden (Kindern, mehreren Bezugspersonen) gezielter widmen sowie sich im weiteren Verlauf der Familienbegleitung bei aufwändigeren Begleitungen unterstützen und gemeinsam reflektieren. Es hat sich gezeigt, dass das persönliche Erstgespräch in der Regel eine bis eineinhalb Stunden dauert.

Der Erstkontakt der Familienbegleiter'innen in Form des ersten Hausbesuchs ist von grundlegender Bedeutung, um die Schwierigkeiten der Familie in den Grundzügen zu erfassen und um mögliche damit verbundene Gefühle der Eltern wahrzunehmen. Im Gesamtkonzept der Frühen Hilfen wird von Beginn an der „Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung als Basis für die Unterstützung der Eltern bzw. Familien“ (Haas & Weigl, 2017, S. 8) als wichtige Aufgabe von Familienbegleiter'innen beschrieben. An dieser Stelle lässt sich fragen, aus welchen Gründen es für Familienbegleiter'innen wichtig ist, solch eine vertrauensvolle Beziehung zu den Eltern aufzubauen und wie ihnen dies gelingen kann. In dem folgenden Kapitel möchte ich deshalb bisherige konzeptuelle Überlegungen zu diesem Thema zusammenfassen.

### **3 Theoretische Perspektive auf das Arbeitsbündnis**

Deserno (2022, S. 118ff) skizziert die Begriffsentstehung des Arbeitsbündnisses aus der Tradition der psychoanalytisch orientierten Therapien: Wesentlich geprägt wurde der Begriff durch den amerikanischen Psychoanalytiker Ralph R. Greenson (1966), welcher – aufbauend auf Überlegungen von Freud und Breuer (1895/1940), Fenichel (1941), Zetzel (1958) und Stone (1961) – darunter sinngemäß eine Vereinbarung zwischen Patient'in und Therapeut'in verstand, mit der ein Rahmen für die Zusammenarbeit geschaffen wird (Greenson, 1966). Spätere Autoren (Deserno, 1990; Fischer, 2011) entwickelten das Verständnis dieses Konzepts weiter. Die präzise Bedeutung des Begriffs variiert je nach psychoanalytischer Therapierichtung bzw. je nach Arbeitsfeld (Deserno, 2022, 96ff).

Für die vorliegende Arbeit scheint insbesondere die systematische Auseinandersetzung mit dem Konzept des Arbeitsbündnisses von Figdor (1999) im Rahmen der psychoanalytisch-pädagogischen Erziehungsberatung hilfreich. Der Autor befasst sich – unter Bezugnahme auf Konzepte der Erziehungsberatung Aichhorns (1959/1972; 1970/1974) – mit dem Ringen um das Zustandekommen eines Arbeitsbündnisses zu Beginn von Beratungsprozessen. Um nachvollziehen zu können, aus welchen Gründen eine tragfähige Zusammenarbeit im Sinne eines Arbeitsbündnisses für Beratungsprozesse erforderlich ist, werden in Kapitel 3.1 – ausgehend von den Darstellungen Figdors – zunächst unbewusste Dynamiken erläutert, welche sich während der Inanspruchnahme von Beratung hinderlich auswirken können. Danach wird in Kapitel 3.2 näher ausgeführt, auf welche Weise ein tragfähiges Arbeitsbündnis als Grundlage für eine gelingende Erziehungsberatung aufgebaut werden kann.

#### **3.1 Zur Inanspruchnahme von Beratung: Mögliche Vorbehalte und unbewusste Dynamiken**

Datler (2018, S. 5) führt in Anlehnung an Figdor (2008) aus, dass die Inanspruchnahme von Beratung mit einem expliziten oder impliziten Eingeständnis einhergeht, über nicht genügend Kompetenz zu verfügen, bestimmte Probleme eigenständig lösen zu können. Dies hat mitunter das Verlangen nach Affektregulation zufolge – d.h. nach dem Verlangen „unangenehme Gefühle zu lindern, zu beseitigen bzw. deren Aufkommen hintanzuhalten und angenehme Gefühle aufrechtzuerhalten, zu steigern bzw. deren Aufkommen zu fördern“ (Trunkenpolz & Reisenhofer, 2022, S. 256). Dies führt in Anlehnung an die Ausführungen von Datler (2018, S. 5ff) zu folgender Dynamik: Die hilfeschuchende Person nimmt (beispielsweise aufgrund der Sorge um das Kind)

in bewusster Weise bereitwillig Beratung in Anspruch. Gleichzeitig ruft dies jedoch unangenehme Gefühle hervor, da sich die Person aufgrund dessen eingestehen muss, in ihren eigenen Erziehungsbemühungen ohne äußere Hilfe gescheitert zu sein. Um sich in weiterer Folge davor zu schützen, sich gegenüber der Berater'in in bewusster Weise als unterlegen zu erleben, kann die hilfeschuchende Person Gefahr laufen, den Beratungsprozess unbewusst zu sabotieren. Es kann somit eine scheinbare Bereitschaft bestehen, Beratung in Anspruch nehmen zu wollen verbunden mit der unbewussten Hoffnung, die Berater'in möge dabei scheitern. Denn dies würde die hilfeschuchende Person emotional dahingehend entlasten, als dass die Schwierigkeiten als unlösbar angesehen werden könnten und das Scheitern an den Schwierigkeiten somit kein Versagen der eigenen Erziehungsbemühungen bedeuten würde und sich die Person „nichts vorzuwerfen hat“ (Figdor, 1999, S. 53). Dies kann sich beispielsweise darin äußern, dass jeder Ratschlag reflektorisch abgelehnt wird. Nun stellt sich die Frage, in welcher Weise innerhalb einer derartigen Dynamik eine Zusammenarbeit gelingen kann. Den Gedanken Figdors (1999, S. 33ff) folgend, ist hierfür die Herstellung und Sicherung eines tragfähigen Arbeitsbündnisses relevant. Wie der Autor ein solches definiert und wie die Erarbeitung eines tragfähigen Arbeitsbündnisses aussehen kann, wird im folgenden Kapitel dargestellt.

### **3.2 Verständnis und Erarbeitung eines Arbeitsbündnisses nach Figdor (1999) und Bezug zur Familienbegleitung der Frühen Hilfen**

Um die Herstellung eines Arbeitsbündnisses zu ermöglichen, ist von Seiten der Berater'in eine Haltung notwendig, die dem Gegenüber die Gewissheit gibt, für eigene Gedanken und Gefühle nicht verurteilt zu werden, selbst wenn diese „pädagogischen“ Ansprüchen nicht entsprechen oder auch widersprechen. Es geht demnach darum, dass die hilfeschuchende Person der Berater'in auch sozial unerwünschte Gedanken und Gefühle anvertraut. „Man könnte diese Art des Vertrauens, um das es hier geht, auch als positive Übertragung bezeichnen“ (Figdor, 1999, S. 33). Diese bildet die Basis einer vertrauensvollen Beratungsbeziehung. Deshalb ist es wichtig, eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen, in der hilfeschuchende Personen die Berater'in als „gutes Objekt“ erleben (Figdor, 1999, S. 33).

Nach Figdor (2008, S. 50) steht im Zentrum des Arbeitsbündnisses in der psychoanalytisch-pädagogischen Erziehungsberatung die aktive Stärkung und Aufrechterhaltung dieser positiven Übertragung. Dies bildet die Basis für das Arbeitsbündnis. Erziehungsberater'innen brauchen demnach die Fähigkeit, die Übertragung der hilfeschuchenden Personen zu ihnen überwiegend positiv zu halten, denn dies bildet eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Erkennt-

nisse in weiterer Folge auch angenommen werden können und an der Realisierung empfohlener Maßnahmen tatsächlich mitgearbeitet werden kann (Figdor, 2008, S. 56).

Wenn es der Berater'in gelungen ist, eine positive Übertragungsbeziehung zur hilfesuchenden Person herzustellen, kann sie sich dem nächsten nach Figdor (1999, S. 55) beschriebenen Schritt zur Erarbeitung eines tragfähigen Arbeitsbündnisses zuwenden: dem diagnostischen Arbeitsbündnis. In Anlehnung an Figdor (1999) charakterisiert Datler (2018) das diagnostische Arbeitsbündnis folgendermaßen: Es zeichnet sich dadurch aus,

„dass sich Ratsuchende auch dann mit Beraterinnen oder Beratern um ein differenziertes Verständnis des Problems bemühen [...], wenn sich dies als emotional belastend erweist und Ratsuchende das bewusste oder unbewusste Verlangen verspüren, das gemeinsame Ringen um ein differenziertes Problemverständnis zu behindern oder auch zu verhindern.“ (Datler, 2018, S. 14)

In Anknüpfung an Ausführungen von Datler (1999, S. 18ff) lässt sich feststellen, dass Figdor (1999) ausdrücklich darum bemüht ist, hilfesuchende Personen bereits im Erstkontakt dafür zu gewinnen, sich gemeinsam auf einen längeren Nachdenkprozess einzulassen mit der Absicht, allmählich das Kind und seine Schwierigkeiten zu verstehen, die den Anlass der Beratung darstellen. Dies wird in der Erziehungsberatung erreicht, indem hilfesuchende Personen dazu ermutigt werden, selbst nachzudenken, Vermutungen zu äußern und eigene Überlegungen zur Beziehung und zur Interaktion zum Kind zu teilen (Figdor, 2008, S. 51). Dadurch gelangen hilfesuchende Personen in eine mitwirkende Position, die das Gefühl der Unterlegenheit lindert und das Selbstwertgefühl stärkt (Datler, 2018, S. 17). Dies geschieht, indem sie aufgefordert sind, in einem gemeinsamen Nachdenkprozess einen entscheidenden Beitrag zum Verständnis – und in weiterer Folge zur Linderung oder Beseitigung – der Schwierigkeiten zu leisten.

Dieses Bemühen um das Verstehen der Schwierigkeiten ist auf eine positive Übertragungsbeziehung zwischen der Berater'in und der hilfesuchenden Person angewiesen, um mögliche unbewusste Wünsche des Scheiterns der Beratung für die hilfesuchende Person bewusst erleb- und reflektierbar zu machen. Ist dies gelungen, so kann von einem tragfähigen Arbeitsbündnis gesprochen werden. Figdor (1999) geht davon aus, dass divergierende Gefühle – wie oben beschrieben – häufig zum Scheitern von Beratungsprozessen führen. Folglich ist für eine gelingende Erziehungsberatung das Zustandekommen eines tragfähigen Arbeitsbündnisses auf der Grundlage einer positiven Übertragungsbeziehung von zentraler Bedeutung.

Im Gesamtkonzept der Frühen Hilfen wird Ähnliches dargestellt. Spezifischer wird die Haltung der Familienbegleiter'in zur „Förderung der Entscheidungskompetenzen der begleiteten Schwangeren und Mütter bzw. Familien mit Kleinkindern“ beschrieben (Haas & Weigl,

2017, S. 10). Im selbigen wird das „Fördern einer gesunden Entwicklung der Kinder“ (Haas & Weigl, 2017, S. 5) als Ziel von Familienbegleitung definiert. Dieses Ziel mit beschriebener Haltung zu erreichen, könnte Familienbegleiter\*innen gelingen, indem sie – wie bei Datler (1999, S. 21ff) ausgeführt – im gemeinsamen Nachdenken mit den Eltern die Zusammenhänge erforschen, welche einerseits zwischen der Entstehung und Aufrechterhaltung der besagten Schwierigkeiten bestehen sowie andererseits zwischen den Beziehungen der hilfesuchenden Personen zu den Kindern.

Gelingt dies, arbeiten viele hilfesuchende Personen oft aktiv mit, ein plastisches Bild von den kindlichen Symptomen, eigenen Reaktionen, Haltungen und Gefühlen zu gewinnen (Figdor, 1999, S. 48). Um es Eltern zu ermöglichen, sich auf solch einen gemeinsamen „Forschungsprozess“ einzulassen, wäre es – obigen Ausführungen folgend – auf Seiten der Familienbegleiter\*in notwendig, auf das mögliche Auftreten emotionaler Widerstände zu achten. Die mit diesen Regungen verbundenen unangenehmen Gefühle müssten im Sinne der Aufrechterhaltung einer positiven Übertragungsbeziehung möglichst entlastet werden, da dies die Voraussetzung für ein (diagnostisches) Arbeitsbündnis darstellt. Um in weiterer Folge auf die speziellen Herausforderungen in der Aufrechterhaltung eines solchen Arbeitsbündnisses mit Eltern mit einem niedrigen Strukturniveau näher eingehen zu können, wird im nächsten Kapitel der Begriff der „psychischen Struktur“ sowie jener des „niedrigen Strukturniveaus“ näher erläutert.

## **4 Theoretische Perspektive auf psychische Strukturen und deren Differenzierung mit Fokus auf das niedrige Strukturniveau**

Über die Jahrzehnte hinweg wurden unterschiedliche Strukturmodelle der menschlichen Psyche entwickelt (Kruse, 2017, S. 108): Der Strukturbegriff entwickelte sich angefangen beim Strukturmodell von S. Freud (1923) über das Ich-psychologische Modell der Struktur (A. Freud, 1936; Hartmann, 1939) bis hin zur Strukturentwicklung im Rahmen der Objektbeziehungstheorien (Fairbairn, 1952/2013; Bowlby, 1969/1984; Spitz, 1972/1996; Kernberg 1996). Rudolf (2013) entwickelte die vorangegangenen Konzepte weiter und definierte die Struktur als „Verfügbarkeit psychischer Funktionen, die für die Organisation des Selbst und seine Beziehungen zu den inneren und den äußeren Objekten erforderlich sind“ (Kruse, 2017, S. 109).

Im Wesentlichen beeinflusst durch die Arbeiten von Rudolf differenzierte der Arbeitskreis des Manuals der Operationalisierten Psychodynamischen Diagnostik (OPD) unterschiedliche Entwicklungsstufen der psychischen Struktur und die jeweils damit einhergehenden strukturellen Fähigkeiten. Diese Differenzierung werde ich in Kapitel 4.2 heranziehen, um das niedrige Strukturniveau zu erklären. Damit diese Ausführungen nachvollziehbar sind, werden zunächst in Kapitel 4.1 psychische Strukturen und deren Entstehung erklärt. Darauf aufbauend werden in Kapitel 4.3 die vorherrschenden Abwehrmechanismen bei einem niedrigen Strukturniveau dargestellt. In weiterer Folge werden in Kapitel 4.4 jene Schwierigkeiten beschrieben, mit denen Eltern mit einem niedrigen Strukturniveau in der Interaktion mit dem Säugling bzw. Kleinkind ringen. In Kapitel 4.5 gehe ich auf die Bedeutung des therapeutischen Arbeitsbündnisses mit Menschen mit niedrigem Strukturniveau ein, um in Kapitel 4.6 die spezifischen Herausforderungen bezüglich der Erarbeitung eines tragfähigen Arbeitsbündnisses mit diesen Eltern näher beleuchten zu können.

### **4.1 Definition und Entstehung von Psychischen Strukturen**

Der Begriff „Struktur“ wird in vielen verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen verwendet. Während zum Beispiel in der Biologie Zellstrukturen untersucht werden, sind es in der Geologie Bodenstrukturen, in den Wirtschaftswissenschaften Konzernstrukturen und in den Sozialwissenschaften Bevölkerungsstrukturen. Diese beispielhafte Aufzählung ließe sich unendlich fortführen. In all diesen Fällen beschreibt Struktur „den inneren Aufbau eines Ganzen, seine Regelmäßigkeiten und funktionalen Zusammenhänge“ (Kruse, 2017, S. 106). Der Strukturbegriff lässt

sich demnach als eine geordnete Zusammenfügung von Teilen zu einem Ganzen verstehen. Im psychologischen Sinne bezeichnet Struktur „das ganzheitliche Gefüge von psychischen Dispositionen“ (Arbeitskreis Operationalisierten Psychodynamischen Diagnostik [Arbeitskreis OPD], 2014, S. 114). Nach Kruse (2017, S. 106) lässt sich die dynamische Wechselwirkung der einzelnen Elemente erst mit einem Blick auf das Gesamtgefüge erkennen.

Datler (2001, S. 160ff) geht in seinen Ausführungen davon aus, dass der Definition von psychischen Strukturen grundsätzlich die Annahme innewohnt, dass innerhalb der Vielgestaltigkeit und Variabilität verschiedener Formen des Erlebens, Denkens und Handelns phänomenologisch ausmachbare Ähnlichkeiten gefunden werden können. Das bedeutet, dass Menschen in ähnlichen Situationen tendenziell dazu neigen, ähnliche Empfindungen und Wahrnehmungen zu erleben, Sachverhalte ähnlich zu bewerten sowie sich in ähnlicher Weise zu verhalten. Der Autor erklärt diese Grundmuster struktureller Zusammenhänge damit, dass bewusst wahrnehmbare (oder von außen ausmachbare) Aktivitäten des Erlebens, Denkens und Handelns latenten Formen des Wahrnehmens, Erlebens und Einschätzens entspringen. Dies bedeutet – den Annahmen des Autors folgend – wiederum, dass die angeführten Tendenzen des Zustandekommens von manifesten Formen des Erlebens, Denkens und Handelns über weite Strecken keiner bewussten Steuerung bedürfen und somit weitgehend unbewusst erfolgen. Durch bewusstes sowie unbewusstes Verfolgen dieser Tendenzen ergibt sich die Neigung, Aktivitäten immer wieder in ähnlicher Form zu setzen (Datler, 2001, S. 160ff). Von psychischen Strukturen hängt es demnach maßgeblich ab, wie Menschen bestimmte Situationen bewusst, nicht bewusst zugänglich und unbewusst erleben und welche Folgeaktivitäten sie setzen. Daraus folgen lebensstiltypische Formen des Erlebens, Denkens und Handelns, welche über weite Strecken die charakteristischen Persönlichkeitszüge eines Menschen ausmachen. Diese sind weitgehend stabil und über die Zeit hinweg nur langsam veränderbar (Datler, 2001, S. 160ff).

Von dem Grundgedanken ausgehend, dass Menschen von Lebensbeginn an beständig um die bestmögliche Regulation ihrer Emotionen bemüht sind, gehen Datler und Wininger (2014, S. 360) von folgenden Zusammenhängen aus: Menschen sammeln während ihrer Bemühungen um Regulation ihrer Emotionen unterschiedliche Erfahrungen, in welcher Weise sich ihre Aktivitäten als hilfreich erweisen – auch im Zusammenspiel mit den für sie relevanten Objekten. Erhält ein Säugling als Reaktion auf Unmutsäußerungen beispielsweise viele unpassende – im Sinne einer gelingenden Affektregulation abträglichen – Reaktionen der Eltern, so könnte er in weiterer Folge dazu tendieren sich vor dem bewussten Erleben schmerzlicher Gefühle zu schützen. Es ist davon auszugehen, dass dieser Mensch (ohne weitere korrigierende Erfahrungen) auch mit zunehmendem Alter nur bedingt in der Lage sein wird, intensive, unlustvolle

Gefühle bewusst zu erleben oder zu zeigen (Dornes, 2000, S. 78 zitiert nach Datler & Wininger, 2014, S. 360). Dies macht deutlich, wie Erfahrungen, die Menschen in ihrem Bemühen um Affektregulation machen, unter anderem ihren Niederschlag in der Ausbildung ihrer psychischen Strukturen sowie in weiterer Folge auf Interaktionen mit anderen Menschen haben können. Das Erleben des Kontakts zu einer Familienbegleiter'in sowie das Verhalten von Eltern mit niedrigem Strukturniveau während Familienbegleitungen ist bewusst, nicht bewusst zugänglich und unbewusst geprägt von frühen entwicklungspsychologisch ungünstigen Erfahrungen, welche diese Menschen in ihrem Bemühen um die Regulation ihrer Emotionen gesammelt haben.

Denn für die Entwicklung des Selbst und der Strukturierung der Persönlichkeit ist die passende Beantwortung und Befriedigung der Grundbedürfnisse des Säuglings und Kleinkindes als Kern der selbstreflexiven Funktion unerlässlich (Arbeitskreis OPD, 2014, S. 116). „Der Grundstein der psychischen Strukturentwicklung wird im frühen Kleinkindalter gelegt, da hier die Systeme der Nähe, Kommunikation, der Bindung, der Autonomie und der Identität ausgebildet werden“ (Rudolf, 2008 zitiert nach Winter et al., 2020, S. 279). Durch repetitive Interaktionen zwischen dem Säugling bzw. Kleinkind und seinen Bezugspersonen werden strukturelle Funktionen eingeübt, insbesondere durch die Erfahrung des empathischen Verstanden- und angemessenen Behandeltdewerdens. Hierbei reifen die Struktur des Selbst sowie die der Objektbeziehungen in intensiver Verflechtung miteinander (Arbeitskreis OPD, 2014, S. 116). Sind die Eltern hingegen über weite Strecken nicht in der Lage negative Affekte des Säuglings abzumildern, indem sie kontingente, emotionsspiegelnde Verhaltensweisen produzieren oder reagieren diese auf Affekte des Säuglings mit eigenen, ungefilterten Affekten wie Angst oder Wut, so ist das Kind nicht oder nur eingeschränkt in der Lage strukturelle Funktionen einzuüben.

Der Arbeitskreis OPD (2014) fasst die Definition psychischer Strukturen treffend unter der „Verfügbarkeit über psychische Funktionen in der Regulierung des Selbst und seiner Beziehung zu den inneren und äußeren Objekten“ (Arbeitskreis OPD, 2014, S. 255) zusammen. Unter „Objekten“ werden verschiedene Aspekte der eigenen Person sowie all jener Menschen und Gegenstände verstanden, die für das Individuum von Bedeutung sind (Datler & Wininger, 2014, S. 359). Dabei ist eine einmal ausgebildete psychische Struktur im Erwachsenenalter nicht starr und unveränderlich, sondern zeigt durch die Integration neuer Informationen lebenslang Entwicklungsprozesse. Die Veränderungsgeschwindigkeit dieser Prozesse ist dabei jedoch so langsam, dass der Eindruck von Konstanz überwiegt (Arbeitskreis OPD, 2014, S. 114). Die Struktur eines Erwachsenen ist aus entwicklungspsychologischer Sicht somit das Ergebnis eines Reifungsprozesses mit zunehmender Differenzierung und Integration (Arbeitskreis OPD, 2014, S.

119). Das Ergebnis dieses Prozesses bestimmt darüber, welches strukturelle Entwicklungsniveau für das Erleben und Verhalten eines Menschen maßgeblich wird (Ermann, 2020, S. 44). Die unterschiedlichen Entwicklungsniveaus der psychischen Struktur wurden vom Arbeitskreis OPD definiert. Entsprechend dieser Definition werde ich in folgendem Kapitel erklären, was unter einem niedrigem Strukturniveau zu verstehen ist.

#### **4.2 Die Differenzierung verschiedener Strukturniveaus nach OPD mit dem Fokus auf das niedrige Strukturniveau**

Mit dem Ziel, die symptomatologisch-deskriptiv orientierte Klassifikation psychischer Störungen um die grundlegenden psychodynamischen Dimensionen zu erweitern, wurde das Manual der Operationalisierten Psychodynamischen Diagnostik (OPD-2) vom Arbeitskreis OPD entwickelt. Die Diagnostik basiert auf den fünf Achsen „Krankheitserleben und Behandlungsvoraussetzungen“, „Beziehung“, „Konflikt“, „Struktur“ und „Psychische und psychosomatische Störungen gemäß Kapitel V (F) der ICD-10“. Es werden Erhebungsbögen für jede Achse zur Verfügung gestellt (Arbeitskreis OPD, 2014, S. 27). Im Rahmen dieser Masterarbeit interessieren jedoch weniger spezifische Diagnosen, sondern vielmehr soll der Blick auf die Achse IV „Struktur“ gerichtet werden. Diese Achse erklärt das Konzept der Differenzierung verschiedener Strukturniveaus. Diese können nach dem Arbeitskreis OPD (2014) auf vier Dimensionen beschrieben werden, welche jeweils den Bezug zum Selbst und den Bezug zu den Objekten unterscheiden.

- Selbstwahrnehmung und Objektwahrnehmung:

Kognitive Fähigkeiten, sich selbstreflexiv wahrzunehmen sowie andere ganzheitlich und realistisch wahrzunehmen

- Selbstregulierung und Regulierung des Objektbezugs:

Steuerungsfähigkeiten des Selbst, d.h. eigene Impulse, Affekte und den Selbstwert zu regulieren sowie Steuerungsfähigkeiten des Objektbezugs, d.h. die Fähigkeit, den Bezug zum anderen zu regulieren

- Kommunikation nach innen und außen:

Emotionale Fähigkeiten zur inneren Kommunikation mittels Affekten und Fantasien sowie zur Kommunikation mit anderen

- innere Bindung und äußere Beziehung:

Fähigkeit, gute innere Objekte zur Selbstregulierung zu nutzen sowie die Fähigkeit, sich

an äußere Objekte zu binden sowie sich von ihnen zu lösen (Arbeitskreis OPD, 2014, S. 118).

Die Einschätzung des Strukturniveaus anhand dieser Dimensionen betrifft die zeitlich überdauernde, für diesen Menschen typische Funktionsweise seiner Struktur während der zurückliegenden ein bis zwei Lebensjahre (Arbeitskreis OPD, 2014, S. 119). Zusammengefasst lässt sich sagen, dass sich das strukturelle Integrationsniveau in basalen Fähigkeiten äußert, insbesondere in den Fähigkeiten zur Regulation von Beziehungen, Affekten, Impulsen und im Selbstwertgefühl (Ermann, 2020, S. 48). Die psychische Struktur eines Menschen umfasst demnach nicht ausschließlich die innere Erlebniswelt, sondern auch interpersonelle Aspekte, welche Auswirkungen auf die Interaktion mit anderen Menschen – und somit ebenfalls auf Familienbegleiter\*innen – haben. Je nach Verfügbarkeit der (in obiger Aufzählung beschriebenen) strukturellen Fähigkeiten unterscheidet sich das jeweilige Strukturniveau eines Menschen nach OPD in einer Graduierung von vier Stufen (Arbeitskreis OPD, 2014, S. 255):

- gutes strukturelles Integrationsniveau
- mäßiges strukturelles Integrationsniveau
- geringes strukturelles Integrationsniveau<sup>3</sup>
- desintegriertes Strukturniveau (Arbeitskreis OPD, 2014, S. 120).

Die Tabelle im Anhang C soll einen Überblick ermöglichen, wie die jeweiligen Ausprägungen der einzelnen Dimensionen für die jeweiligen strukturellen Niveaus zu verstehen sind. Im Kontext dieser Arbeit soll die Differenzierung der verschiedenen Strukturniveaus in dieser Tabelle vor allem die Abgrenzung und Konkretisierung hinsichtlich des niedrigen Strukturniveaus verdeutlichen. Entwickelt sich ein niedriges Strukturniveau durch Störungen in der Beziehungsregulation zu den wichtigsten Bezugspersonen der frühen Kindheit (siehe Kapitel 4.1), so kann die Verfügbarkeit struktureller Fähigkeiten anhand der beschriebenen vier Dimensionen nach dem Arbeitskreis OPD (2014) wie folgt zusammengefasst werden:

- Selbstwahrnehmung und Objektwahrnehmung:

Eine selbstreflexive Wahrnehmung ist schwer möglich. Auch mit Unterstützung ist ein kohärentes Bild von sich selbst und der inneren Situation kaum zugänglich, wodurch es auch keine Begriffssprache für innere Vorgänge gibt. In verschiedenen Situationen treten unterschiedliche Selbstaspekte in den Vordergrund, wodurch das Gefühl einer

---

<sup>3</sup> An dieser Stelle wird sichtbar, dass die Definition nach OPD die Begrifflichkeit „geringes strukturelles Integrationsniveau“ verwendet. In der Fachliteratur ist es derzeit gängige Praxis, dies mittels „geringem Strukturniveau“ bzw. „niedrigem Strukturniveau“ abzukürzen. Für die vorliegende Arbeit wird letztere Abkürzung verwendet.

konstanten sozialen und psychosexuellen Ausrichtung im Sinne einer Identität nicht verfügbar ist. Das Bild des anderen wird durch Spaltung sowie der Projektion eigener Bedürfnisse und Befürchtungen bestimmt (siehe Kapitel 4.3). Davon unabhängig können Einstellungen des anderen jedoch sensitiv erahnt werden (Arbeitskreis OPD, 2014, S. 434 - 436).

- Selbstregulierung und Regulierung des Objektbezugs:

Affektive Impulse können nicht gut integriert, aufgeschoben oder durch ein handlungsleitendes Wertesystem differenziert gesteuert werden. Unangenehme Affekte können so unerträglich erlebt werden, dass sie impulsives Verhalten auslösen. Schon eine leichte Verletzung des Selbstwertgefühls kann große Kränkbarkeit, Scham, Ekel vor sich selbst, unrealistische Größenvorstellungen der eigenen Person, Entwertung des Gegenübers oder einen Beziehungsabbruch auslösen. Störende Impulse in Beziehungen können intrapsychisch nicht bewältigt werden (siehe Kapitel 4.3). Die Beziehung zu anderen ist geprägt durch das Gefühl der Bedrohtheit eigener Interessen (Arbeitskreis OPD, 2014, S. 436 - 438).

- Kommunikation nach innen und außen:

Affekte können nicht differenziert wahrgenommen oder nachvollziehbar geschildert werden. Affekte können daher auch nicht zur gezielten Verhaltenssteuerung eingesetzt werden. Im affektiven Ausdruck dominieren Wut, Ekel, Panik und chronische Verachtung. Es bestehen ein Mangel an warmen Affekten sowie eine sehr eingeschränkte Empathiefähigkeit bis hin zu einer Unfähigkeit an Empathie. Eine tatsächliche emotionale Kontaktaufnahme zu anderen Menschen wird vermieden. Teilweise wird ein drängendes, übergriffig distanzloses Kontaktverhalten gezeigt. Beim Gegenüber löst dies häufig Gefühle von Distanz, Verwirrung, Leere sowie einen Wechsel zwischen Überengagement und Resignation aus (Arbeitskreis OPD, 2014, S.438 - 440).

- innere Bindung und äußere Beziehung:

Die inneren Bilder wichtiger anderer Menschen sind vorwiegend negativ geprägt und wenig unterschiedlich. Beziehungen zu anderen Menschen erscheinen funktionalisiert und hinterlassen auch keine positiven inneren Bilder. Dadurch ist ein Bezug auf gute, innere Objekte nicht möglich, weshalb die Fähigkeiten sich zu beruhigen, für sich zu sorgen und sich zu schützen stark eingeschränkt sind. Nur während wichtige andere Menschen anwesend sind, haben sie emotionale Bedeutung, weshalb wechselnde, kurzfristige Beziehungen vorherrschen. Es gibt keine Vorstellung davon für andere hilfreich sein zu können und angebotene Hilfe wird häufig reflektorisches, ängstliches, mis-

strauisch und teilweise aggressiv zurückgewiesen. Innere Erfahrungen der Loslösung und des Abschiednehmens unter Trauer existieren nicht, woraus eine typische Objektangewiesenheit resultiert, die sich darin äußert, dass die Betroffenen von Fragmentierungsängsten – d.h. existenziellen Ängsten vor dem Selbst- und Strukturverlust – bedroht werden, wenn der schützende andere nicht anwesend ist (Arbeitskreis OPD, 2014, S. 441 - 442; Ermann, 2020, S. 69ff).

Aus diesen knapp umrissenen Ausführungen zur Verfügbarkeit kognitiver und emotionaler Fähigkeiten, sowie der Verfügbarkeit der Fähigkeiten zur Regulierung des Selbst und der Beziehungen bei Menschen mit einem niedrigen Strukturniveau deutet sich an, dass die Erarbeitung und Aufrechterhaltung eines tragfähigen Arbeitsbündnisses mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau für Familienbegleiter\*innen schwierig sein kann. An dieser Stelle ist es deshalb erforderlich zentrale psychoanalytische Konstrukte zu erläutern: Abwehr und Abwehrmechanismen. Im nächsten Kapitel werden deshalb jene Abwehrmechanismen beschrieben, die bei Menschen mit niedrigem Strukturniveau gehäuft vorkommen (Arbeitskreis OPD, 2014, S. 257). Dies soll unter anderem ein differenzierteres Verständnis ermöglichen, auf welche Mechanismen es zurückzuführen ist, dass eine tatsächliche emotionale Kontaktaufnahme zur Familienbegleiter\*in vermieden werden könnte, weshalb das Bild der Familienbegleiter\*in durch Projektionen bestimmt sein könnte und die Beziehung zu ihr (im Sinne der in Kapitel 2.3 beschriebenen tertiären Bindungsfigur) zunächst keine positiven, inneren Bilder hinterlassen könnte.

#### **4.3 Die Abwehrmechanismen des niedrigen Strukturniveaus und deren strukturelle Bedeutung**

Abwehr – als ein Grundbegriff der Psychoanalyse – bezeichnet die

„Gesamtheit unbewusster psychischer Aktivitäten, die darauf abzielen, ein Mindestniveau an subjektivem Wohlbefinden aufrechtzuerhalten, indem subjektiv als bedrohlich eingeschätzte Erlebnisinhalte (z. B. Gefühle, Wünsche, Gedanken oder Impulse) bereits unbewusst so modifiziert werden, dass sie den Bereich der bewussten Wahrnehmung nicht oder nur in weniger beunruhigender Form erreichen.“ (Datler & Wininger, 2014, S. 356)

Die Auswirkungen der Abwehr zeigen sich in der Prägung bzw. Beeinträchtigung von Wahrnehmungsvorgängen sowie in der Wahl der Lösungsstrategien für Probleme und Konflikte (Küchenhoff, 2022, S. 12). Die in diesem Zusammenhang ursächlichen Mechanismen werden in der wis-

senschaftlichen Literatur vorwiegend als Abwehrmechanismen bezeichnet. Da Konflikte als ein unvermeidlicher Faktor des Lebens und der zwischenmenschlichen Entwicklung betrachtet werden, wird auch die Ausbildung von Abwehrmechanismen als Teil der gewöhnlichen Persönlichkeitsentwicklung und nicht als rein pathologisch betrachtet (Küchenhoff, 2022, S. 10). Gleichzeitig haben diese „stets auch Anteil am Zustandekommen pathologischer Symptombildungen“ (Datler & Wininger, 2014, S. 356). Abwehrmechanismen laufen als Formen der Erlebnisverarbeitung im Wesentlichen automatisch ab, werden nicht bewusst erlebt und nicht willentlich eingesetzt oder gesteuert (Ermann, 2020, S. 45).

Welche intra- bzw. interpersonalen Abwehrmechanismen vorherrschend tragend werden, hängt vom jeweiligen strukturellen Integrationsniveau eines Menschen ab (König 1996; Mentzos, 2017). Menschen mit gut integrierter psychischer Struktur verfügen über einen psychischen Innenraum, innerhalb dessen es ihnen möglich ist, Konflikte intrapsychisch (intrapersonell) abzuwehren (Arbeitskreis OPD, 2014, S. 256).

Im bisherigen wissenschaftlichen Diskurs rund um Abwehrmechanismen hat sich deren Einteilung „nach dem Grad ihrer Reife bewährt, wobei die Unreife eines Abwehrmechanismus daran gemessen wird, welcher Grad der Regression (das Zurückgreifen auf entwicklungspsychologisch frühere Stufen) vorliegt“ (Mentzos, 2017, S. 45). Bereits bei Kleinkindern finden sich frühe (unreife) Abwehrmechanismen wie Projektion und Spaltung. Die Möglichkeit, auch „reifere“ Abwehrmechanismen einzusetzen, wächst mit der Ausdifferenzierung psychischer Strukturen (Datler & Wininger, 2014, 2014, S. 365). Eine strikte Trennung zwischen unreifer und reifer Abwehr ist – wie bei allen Vorgängen, die einer Entwicklung unterliegen – nicht vollumfänglich möglich (Ermann, 2020, S. 48).

Generell lässt sich allerdings festhalten, dass bei Menschen mit gut integrierter psychischer Struktur vorherrschend reife Abwehrmechanismen wirksam werden (Arbeitskreis OPD, 2014, S. 272). Ein Beispiel für einen reifen (d.h. intrapsychisch wirksamen) Abwehrmechanismus wäre jener der Intellektualisierung: Darunter wird die Tendenz verstanden, kognitive Aspekte (nüchtern-theoretisierendes Nachdenken) dafür zu nutzen, um emotionale Aspekte (affektive Anteile) auf Distanz bzw. unbewusst zu halten (Datler & Wininger, 2014, 2014, S. 364; Mentzos, 2017, S. 46). Durch intrapsychisch wirksame Abwehrmechanismen können hohe innerpsychische Spannungen gewissermaßen in einem psychischen Innenraum „gehalten“ d.h. differenziert wahrgenommen, verarbeitet und zur Verhaltenssteuerung genutzt werden. Allerdings können auch strukturell stabile Menschen in Belastungssituationen mit unreifen Abwehrmechanismen reagieren, wobei es jedoch möglich ist den Zugang zu reifen Abwehrmechanismen wiederzugewinnen (Arbeitskreis OPD, 2014, S. 256). In diesem Fall können unreife Abwehrmechanismen

gewissermaßen als „Notfallmechanismen“ verstanden werden (Küchenhoff, 2022, S. 9). Menschen mit einem niedrigen Strukturniveau hatten entwicklungspsychologisch unzureichend Möglichkeiten, um einen stabilen psychischen Innenraum zu entwickeln, wodurch vorherrschend interpersonell wirksame Abwehrmechanismen tragend werden (Arbeitskreis OPD, 2014, S. 257). Jene, die während Familienbegleitungen sichtbar werden könnten, werden im folgenden Abschnitt (entlang dem Forschungsinteresse der vorliegenden Masterarbeit) in simplifizierter Form dargestellt:

*Projektion* beschreibt einen psychischen Abwehrmechanismus, um subjektiv bedrohliche Erlebnisinhalte (Affekte, Stimmungen, Impulse, Wünsche, Bewertungen, Gedanken) vom Bereich der bewussten Wahrnehmung fernzuhalten, indem sie anderen Menschen zugeschrieben werden und dort stellvertretend verurteilt oder bekämpft werden (Datler & Wininger, 2014, S. 356; König, 1996, S. 47). Auf diese Weise können innere Konflikte nach außen projiziert werden, was das Innere zwar entlastet, allerdings zu deutlichen Realitätsverzerrungen und zwischenmenschlichen Konflikten führen kann (Seiffge-Krenke, 2017, S. 69). Beispielsweise könnte eine zu Projektionen neigende Mutter eigene aggressive Stimmungen, Affekte und Impulse der Familienbegleiter\*in zuschreiben, da der innere Konflikt zwischen der Empfindung der Aggression sowie dem Verlangen, diese zu verbergen, intrapsychische Abwehrmöglichkeiten (zu jenem Zeitpunkt) übersteigen könnte. Auf die eigene Projektion kann auch mit Kontaktvermeidung oder Flucht reagiert werden (König, 1996, S. 49). Dies könnte zur Folge haben, dass die Mutter die Familienbegleitung abbricht, obwohl sich die Familienbegleiter\*in tatsächlich nie so verhalten hat, dass Aggression daraus abgeleitet werden könnte. In diesem Szenario hätte ein unbewusster Abwehrprozess die Mutter zu einem bestimmten Verhalten – dem Abbruch der Familienbegleitung – veranlasst. Ein Verhalten, welches aus solch einer Dynamik heraus entsteht, wird in der psychoanalytischen Fachliteratur (u.a. bei Klüwer, 2002, S. 51) als „Agieren“ bezeichnet. Dabei werden konfliktuöse Regungen unmittelbar in Handlungen umgesetzt, statt dass sie gespürt und gedacht werden können (Figdor, 1995, S. 50).

Bei der *projektiven Identifizierung* werden Teile des Selbst sowie innere Objekte abgespalten und in ein äußeres Objekt projiziert (Kallenbach, 2014, S. 29 zitiert nach Segal, 1964/1974, S. 47). Auf diese Weise wird es möglich, sich von Anteilen seiner Selbst zu distanzieren, die das eigene Innere zu sehr bedrohen würden, indem beispielsweise eigene Ängste in andere projiziert werden und das Gegenüber gewissermaßen „dazu gebracht [wird, Anm. VS], so zu fühlen, wie man sich selbst fühlt“ (Ermann, 2020 S. 47). Im Gegensatz zur Projektion, wo der Andere als Projektionsfläche dient, die Affekte allerdings nicht oder nicht in diesem Ausmaß spürt, werden bei der projektiven Identifizierung die Affekte der abwehrenden Person im Ge-

genüber jedoch deutlich spürbar. Die entwicklungspsychologische Relevanz dieses Abwehrmechanismus soll dies noch verständlicher machen: Den Gedanken Kallenbachs (2014, S. 50) folgend nutzen bereits Säuglinge projektive Identifizierung, um die Eltern durch bestimmte Signale (Mimik, Schreien) dazu zu veranlassen, eigene unerträgliche Ängste und andere unangenehme Gefühle zu erspüren. Dies wird als entwicklungspsychologisch wichtiger Vorgang betrachtet, da Eltern auf diese Weise dazu angeregt werden, die unaushaltbaren Affekte – wie von Bion (1962/1990, S. 26) konzeptualisiert – wie in einem Behälter/Container aufzunehmen, stellvertretend für den Säugling zu verarbeiten und auf eine für ihn „verdauliche“ Art und Weise zurückzugeben. Auf diese Art können die „verdauten“ Affekte vom Säugling wieder als Teil seiner Selbst (und damit als produktive Form von Angstbewältigung) introjiziert werden. In weiterer Folge ermöglichen solche Erfahrungen eine Empathie für das Objekt, Frustrationstoleranz sowie das Ertragen von Ambivalenz (Kallenbach, 2014, S. 50). Über diese emotionalen Fähigkeiten können Menschen mit niedrigem Strukturniveau meist nur in sehr begrenztem Ausmaß verfügen (siehe Kapitel 4.2). Reagieren erwachsene Menschen mit dem Abwehrmechanismus der projektiven Identifizierung, so kann davon ausgegangen werden, dass (zu gegebenem Zeitpunkt) kein ausreichend stabiler psychischer Innenraum zugänglich ist, um starke Emotionen und ambivalente Gefühl, die ein hohes innerpsychisches Spannungsniveau erzeugen, innerlich zu „halten“, differenziert wahrzunehmen und zur gezielten Verhaltenssteuerung oder Selbstberuhigung zu nutzen. Dies ist auch der Grund, warum im Gegenüber teils heftige Gefühle erzeugt werden und sich dieser in weiterer Folge häufig aus dem Kontakt zur abwehrenden Person zurückziehen (Arbeitskreis OPD, 2014, S. 434ff).

Ein weiterer früher Abwehrmechanismus ist die *Verleugnung*. Dabei werden bedrohliche Elemente der inneren oder äußeren Wirklichkeit in ihrer Existenz verleugnet (Datler & Wininger, 2014, S. 364). Die Realität wird kognitiv zwar wahrgenommen, aber nicht als solche anerkannt – je nach Ausmaß passiert dies partiell oder generalisiert und dient der Bewältigung von Belastungen (Ermann, 2020, S. 46). Dies kann etwa die Verleugnung eigener Mängel und Schwächen betreffen (Mentzos, 2017, S. 45), was bei Eltern mit niedrigem Strukturniveau zur eingeschränkten Verfügbarkeit der reflexiven Selbstwahrnehmung beiträgt (Arbeitskreis OPD, 2014, S. 261). Das Leugnen der Existenz bedrohlicher Wahrnehmungen und mitunter Handlungsimpulsen (gegenüber dem Selbst oder den äußeren Objekten), kann die Anerkennung der Realität so verzerren, dass sie als erträglich erlebt werden kann (Ehlers, 2022, S. 20). Ein anschauliches Beispiel einer solchen Realitätsverleugnung wären Eltern, die dazu tendieren – voll vermeintlicher Überzeugung – abzustreiten, jemals unangenehme Emotionen aufgrund der Tatsache empfunden zu haben, dass sie ein beeinträchtigtes Baby haben. Wie bei Studener (1998, S. 158) ausgeführt,

kann dadurch ein Trauerprozess sowie die bewusste Auseinandersetzung mit Gefühlen wie Wut, Scham, Schuld, Wertlosigkeit und Hilflosigkeit vermieden werden. Wie Blass (2013, S. 113) treffend formuliert, wird hierbei die Bewusstheit einer beunruhigenden Realität bzw. deren Bedeutung abgespalten. An dieser Stelle deutet sich bereits die Schnittstelle zu einem weiteren Abwehrmechanismus an:

Bei der *Spaltung* – als der zentrale Mechanismus des niedrigen Strukturniveaus – wirken Verleugnung, Projektion und projektive Identifizierung zusammen (Ermann, 2020, S. 46). Bei diesem Abwehrmechanismus werden widersprüchliche Erlebnisinhalte im Erleben streng voneinander getrennt gehalten (Datler & Wininger, 2014, S. 364). Widersprüchliche Wahrnehmungen, Bewertungen und Einstellungen werden in ihren Erlebnisaspekten in positive („nur gute“) und negative („nur schlechte“ oder „böse“) getrennt (Ermann, 2020, S. 47). Die unterschiedlichen Bedeutungen des Spaltungsbegriffs im psychoanalytischen Diskurs wurden von Blass (2013) treffend zusammengefasst:

- Spaltung als Dissoziation von Bewusstseinszuständen: Abspaltung ganzer Persönlichkeitsanteile der eigenen Person, die dem Bewusstsein bis zu einem gewissen Grad zugänglich bleiben (Blass, 2013, S. 100ff).
- Spaltung als Verleugnung von Teilen der Realität (Blass, 2013, S. 103ff)
- Spaltung der Psyche: Das Selbst spaltet Teile ab und projiziert sie nach außen (Blass, 2013, S. 109ff).
- Spaltung der Vorstellungen: Gespaltene Selbst- und Objektvorstellungen können nicht verbunden werden (Blass, 2013, S. 107ff).

Ein Beispiel für Letzteres könnte sein, dass die Vorstellung einer hilfreichen (bis idealisierten) Familienbegleiter'in innerlich nicht mit jener einer versagenden (bis verfolgenden<sup>4</sup>) verbunden werden kann. Die Vorstellung kippt gewissermaßen von ausschließlich hilfreich Erlebtem, wie zum Beispiel der Erinnerung an die Unterstützung bei der Verbesserung der sozialen und finanziellen Situation zu ausschließlich schmerzvoll Erlebtem, wie beispielsweise ein Gespräch mit der Familienbegleiter'in, indem diese die Meinung vertrat, dass es den Kindern gut tun würde, wenn diese weniger Zeit vor Bildschirmen verbringen würden.

Eines ist jedoch allen von Blass (2013) theoretisch konzeptualisierten Bedeutungen des Spaltungsbegriffs gemeinsam: Die Welt wird mithilfe dieses Abwehrmechanismus in „gut“ und „böse“ geteilt. Angenehme und unangenehme Gefühle können nicht miteinander verbunden

---

<sup>4</sup> Verfolgende Objekte im psychoanalytischen Sinn sind „böse“ Objekte denen Destruktivität zugeschrieben wird und die mit der Zerstörung der „guten“ Objekte und des Selbst drohen (Schuster, 2012, S. 88).

werden und Personen oder Situationen können nicht ambivalent erlebt werden. Spaltung kann gewissermaßen als *andere* Form des Umgangs mit Ambivalenzen gesehen werden (König, 1996, S. 103), wenn aufgrund der psychischen Struktur unzureichend innere Möglichkeiten für die Integration widersprüchlicher Wahrnehmungen zur Verfügung stehen. Daraus resultieren polare Erlebnis- und Reaktionsmuster (Ermann, 2020, S. 46). Die Realität wird durch Spaltung verändert, beispielsweise wird strikt zwischen „guten“ und „bösen“ anderen Menschen unterschieden (Ermann, 2020, S. 47 u. 69). Das gute Objekt kann aufgrund eines geringen Anlasses zu einem „bösen“ werden, wobei bereits minimale Verhaltensmerkmale des Anderen die Ursache dafür sein können (König, 1996, S. 105). Es wird angenommen, dass bei dieser Art der Spaltung die „nur guten“ Objekte deshalb so wahrgenommen werden, weil selektive Aufmerksamkeit, Leugnung und Idealisierung zusammenwirken (König, 1996, S. 104).

Spaltungsprozesse werden besonders eindrücklich auf der Ebene von Helfersystemen sichtbar (Seiffge-Krenke, 2017, S. 71): Menschen, die zu Spaltung tendieren, können verschiedene isoliert abgespaltene Affekte ihrer Selbst durch projektive Identifizierung für verschiedene Mitarbeitende eines Teams erlebbar machen, sodass sich beispielsweise der eine Mitarbeitende lediglich mit der Wut dieses Menschen identifiziert und ein anderer lediglich mit dem Gefühl der Enttäuschung. Diese affektiven Anteile müssen im Helfersystem zusammengetragen werden, da sie ambivalente affektive Anteile dieses Menschen enthalten, die zusammengehören. Es drängt sich die Frage auf, ob und wenn ja in welcher Weise sich derlei Spaltungsprozesse bei der Familienbegleitung von Eltern mit niedrigem Strukturniveau in den Teams der Frühen-Hilfen-Netzwerke zeigen. Des Weiteren wird an dieser Stelle deutlich, dass Eltern, in deren Abwehr vorherrschend oben beschriebene Abwehrmechanismen tragend werden, unweigerlich mit Schwierigkeiten in der Interaktion mit ihrem Kind ringen. Diese werden in folgendem Kapitel dargestellt.

#### **4.4 Schwierigkeiten von Eltern mit niedrigem Strukturniveau in der Interaktion mit dem Säugling oder Kleinkind**

Es existiert ein umfangreicher Theoriekorpus, welcher sich den Schwierigkeiten widmet, mit denen Eltern mit niedrigem Strukturniveau ringen. Diese haben

„oft Schwierigkeiten, die inneren Bilder ihrer selbst und ihres Kindes klar genug voneinander abzugrenzen. Sie können emotionale Regungen und Zustände bei sich selbst vielfach nicht sicher wahrnehmen, differenzieren, in den Beziehungskontext einordnen und in Worte fassen, weil der psychische Binnenraum nur unzureichend ausgebildet werden konnte. An der Stelle von Wahrnehmung, Verarbeitung und

Mitteilung steht oft das direkte Ausagieren“ (Alheim, 2007, S. 264 zitiert nach Grieser, 2018, S. 32).

Hinzukommen – wie in Kapitel 4.2 ausgeführt – verminderte Fremd- und Selbstregulationsfähigkeiten. Wenn bei den Eltern in der Persönlichkeitsentwicklung ein niedriges Strukturniveau anzunehmen ist, muss damit gerechnet werden, dass die Wahrnehmung der affektiven Zustände des Säuglings und darüber hinaus auch die gesamte Regulierung der affektiven Beziehung zu ihm dysfunktional ist. Aufgrund eigener Fehlinterpretationen bzw. Regulationschwierigkeiten kann der Objektbezug nicht adäquat gelingen (Cierpka, 2015b, S.190ff). Aufgrund von Projektionen verstehen einige Eltern das auffällige Verhalten ihres Kindes etwa als einen gegen sie gerichteten feindseligen Angriff und sind unfähig, sich in den Säugling einzufühlen. Sie lassen sich zudem vom kindlichen Affekt anstecken, können die kindlichen Affekte nicht markieren und dem Kind nicht helfen, einen affektiv weniger belasteten Zustand zu erreichen (Ludwig-Körner, 2016, S. 42). Menschen mit einem niedrigen Strukturniveau zeigen im Vergleich zu besser strukturierten Menschen außerdem einen deutlich weniger reichhaltigen mimischen Ausdruck (Arbeitskreis OPD, 2014, S. 59). Dies kann in der Interaktion mit dem Säugling die elterliche Affektspiegelung zusätzlich negativ beeinflussen.

Wie in Kapitel 4.3 beschrieben, können aufgrund des Abwehrmechanismus der Spaltung bei Eltern mit niedrigem Strukturniveau gute äußere Objekte aufgrund eines geringfügigen Auslösers zu einem „bösen“ werden. Grieser (2018, S. 34) beschreibt in Anlehnung an Richter (1963/1969) wie die Idealisierung eines Kindes auf diese Weise schnell in die Rolle des Sündenbocks kippen kann, wobei die Eltern dem Kind beispielsweise entweder Aspekte des idealen eigenen Selbst oder bedrohliche Selbstanteile zuschreiben. Es scheint nachvollziehbar, dass die passende Wahrnehmung, Beantwortung und Befriedigung der tatsächlichen Bedürfnisse des Säuglings oder Kleinkindes vor dem Hintergrund solcher Spaltungsvorgänge nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich ist. Für die Entwicklung des Selbst des Kindes und dessen Strukturierung der Persönlichkeit sind kohärent, emotionsspiegelnde Verhaltensweisen der Eltern wichtig. Erst dadurch wird – wie in Kapitel 4.1 ausgeführt – die Ausdifferenzierung der Struktur des kindlichen Selbst sowie die der Objektbeziehungen des Kindes ermöglicht (Arbeitskreis OPD, 2014, S. 116).

Die bisherigen Ausführungen zeigen eine grundlegend mangelnde Interaktionsfähigkeit der Eltern auf. Dies legt nahe, dass die Erarbeitung eines Arbeitsbündnisses mit diesen Eltern für Familienbegleiter\*innen herausfordernd sein kann. Meinem Kenntnisstand zufolge lässt sich derzeit keine systematische Auseinandersetzung zur Relevanz eines tragfähigen Arbeitsbünd-

nisses mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau im Kontext der aufsuchenden Familienbegleitung finden. Anschauliche Ausführungen zur Relevanz eines tragfähigen Arbeitsbündnisses mit Klient'innen mit niedrigem Strukturniveau finden sich allerdings in psychotherapeutischer Fachliteratur. Hier wird ein spezifischer Fokus auf die Erarbeitung eines therapeutischen Arbeitsbündnisses gelegt, um hilfreiche Interaktionserfahrungen für Klient'innen mit niedrigem Strukturniveau während der Psychotherapie zu ermöglichen. Die Grundgedanken, auf welche Weise solch ein therapeutisches Arbeitsbündnis zustande kommen kann, sollen im folgenden Kapitel kurz dargestellt und auf den Kontext der aufsuchenden Familienbegleitung bezogen werden.

#### **4.5 Die Bedeutung des therapeutischen Arbeitsbündnisses mit Menschen mit niedrigem Strukturniveau**

Zahlreiche Publikationen (Cierpka, 2003; Cierpka et al., 2007; Rudolf, 2013; Wöller, 2014; Kruse, 2017) kommen zu der Einschätzung, dass ein niedriges Strukturniveau von Klient'innen spezielle strukturbezogene Behandlungsmethoden erfordert. Folgt man den Ausführungen des Arbeitskreises OPD (2014), steht im Fokus dieser strukturbezogenen Behandlungsmethoden insbesondere der Therapiebeginn. Hierbei soll die Psychotherapeut'in eine „beelternde“ Haltung einnehmen, welche darin besteht, eigene Wahrnehmungen und Emotionen zu spiegeln, antwortend zur Verfügung zu stellen oder auch entschiedene Grenzen zu setzen (Arbeitskreises OPD, 2014, S. 339). Als wohlmeinendes Gegenüber unterstützt die Psychotherapeut'in zu Therapiebeginn die Klient'in aktiv darin, Worte für innere Zustände sowie für das Misslingen äußerer Situationen und Beziehungen zu finden. Mit letzteren sind beispielsweise Situationen in der Partnerschaft, Ausbildung oder der Erwerbsarbeit gemeint.

Diese Vorgehensweise erfordert eine hohe verbale Aktivität der Psychotherapeut'in zu Beginn der Therapie und stellt einen bedeutsamen Unterschied zu der Behandlung von strukturell stabileren<sup>5</sup> Menschen dar. Dies ist zu Therapiebeginn notwendig, da es Menschen mit niedrigem Strukturniveau aufgrund der fehlenden Fähigkeit, innere Zustände wahrzunehmen, gerade nicht möglich ist, ein therapeutisches Anliegen zu formulieren (Rudolf, 2013, S. 366ff). Autor'innen strukturbezogener Behandlungsmethoden (Cierpka et al., 2007; Rudolf, 2013; Wöller, 2014) betonen in diesem Zusammenhang die Wichtigkeit des sorgsam Erarbeitens eines therapeutischen Arbeitsbündnisses. Auf diese Weise kann ein weiterführender therapeutischer Prozess mit Menschen mit niedrigem Strukturniveau erst ermöglicht werden. Dieser

---

<sup>5</sup> Damit ist im Rahmen der vorliegenden Arbeit ein nach dem Arbeitskreis OPD (2014) definiertes Integrationsniveau der psychischen Struktur ab der Graduierung „mäßig“ gemeint.

starke Fokus der Autor'innen auf das Bemühen um ein tragfähiges therapeutisches Arbeitsbündnis, verstärkt meine Annahme, dass in der aufsuchenden Familienbegleitung die Erarbeitung eines Arbeitsbündnis mit diesen Eltern ebenfalls von grundlegender Bedeutung sein könnte.

#### **4.6 Herausforderungen bei der Erarbeitung eines tragfähigen Arbeitsbündnisses mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau**

Wie bereits ausgeführt, gibt es spezifische Behandlungsmethoden für Menschen mit geringem Strukturniveau, die das Zustandekommen eines therapeutischen Arbeitsbündnisses in den Blick rücken. Gerade bei *Eltern* mit niedrigem Strukturniveau eignen sich strukturbezogene Behandlungsmethoden, um die Interaktion zum Säugling zu verbessern (Cierpka et al., 2007). Dabei liegen die Herausforderungen der Behandler'innen nach Grieser (2018, S. 52ff) häufig in den Vorstellungen und Erwartungen der Eltern, dass Behandler'innen über mehr Wissen verfügen und dieses dazu diene, die Probleme der Eltern mit dem Säugling bzw. Kleinkind zügig zu lösen. Vielmehr geht es aber darum, das spezifische Wissen um die konkreten Schwierigkeiten in einem gemeinsamen Verstehensprozess zwischen Eltern und Behandler'innen Schritt für Schritt zu erarbeiten.

Zusätzlich kann das Wissen des Anderen für Menschen mit niedrigem Strukturniveau unbewusst als Bedrohung empfunden werden. Folgt man den Einschätzungen Griesers (2018), ist es daher empfehlenswert, den Eltern möglichst aus einer Position des Nichtwissens heraus zu begegnen, weil das Wissen eines Anderen so lange das eigene unzureichend entwickelte Selbst bedroht, bis eine Beziehung zur Behandler'in entstanden ist, welche die Eltern in weiterer Folge als stützend erleben können.

In den bisherigen Ausführungen aus Kapitel 4.2 und 4.3 deutet sich an, dass es für Familienbegleiter'innen eine Herausforderung sein könnte solch eine Beziehung (im Sinne der in Kapitel 2.3 beschriebenen tertiären Bindungsfigur) zu diesen Eltern herzustellen. Die – mit einem niedrigen Strukturniveau einhergehende – tendenzielle Vermeidung einer tatsächlichen emotionalen Kontaktaufnahme der Eltern zur Familienbegleiter'in scheint für die Herstellung eines tragfähigen Arbeitsbündnisses genauso erschwerend, wie der Umstand, dass das Bild der Familienbegleiter'in überwiegend durch Projektionen bestimmt sein könnte. Auch projektive Prozesse, die in der Familienbegleiter'in Gefühle von Distanz, Verwirrung, Leere sowie einen Wechsel zwischen Überengagement und Resignation auslösen können (siehe Kapitel 4.2), könnten dem Zustandekommen eines tragfähigen Arbeitsbündnisses entgegenwirken. Die Spal-

tungstendenz der Eltern könnte ebenfalls (zunächst) verhindern, dass positive, innere Bilder der Familienbegleiter'in entworfen werden können und in deren Abwesenheit zugänglich sind. Es ist auch anzunehmen, dass Familienbegleiter'innen in der Begleitung von Eltern mit niedrigem Strukturniveau, aufgrund der vorherrschend wirksam werdenden Abwehrmechanismen, gehäuft mit heftigen Gefühlen und Affekten dieser Eltern umgehen müssen.

Beschriebene (mögliche) Phänomene führen mich zu der Annahme, dass solche Schwierigkeiten gewissermaßen in einem Ringen um ein Arbeitsbündnis zwischen Familienbegleiter'innen und Eltern mit niedrigem Strukturniveau ihren Ausdruck finden. Daraus folgt die Überlegung, dass es für die Erarbeitung eines tragfähigen Arbeitsbündnisses in der Familienbegleitung wichtig sein könnte, die Interaktionen mit Eltern niedrigen Strukturniveaus auf eine spezifisch andere Art und Weise zu gestalten als bei strukturell stabileren Eltern. Auf diesen einführenden Überlegungen zum bestehenden Theoriediskurs des Arbeitsbündnisses sowie des geringen Strukturniveaus fußt meine Forschungsfrage, welche ich im folgenden Abschnitt darlegen möchte.

## **5 Desiderat: Das Arbeitsbündnis mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau in der aufsuchenden Familienbegleitung**

Aus den bisherigen Ausführungen zum derzeitigen Theoriediskurs des niedrigen Strukturniveaus sowie des Arbeitsbündnisses deutet sich Folgendes an: Die Erarbeitung und Aufrechterhaltung eines tragfähigen Arbeitsbündnisses mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau unterliegen spezifischen Herausforderungen. Diese dürften sich in grundlegender Weise von jenen Schwierigkeiten unterscheiden, mit denen Behandler\*innen beim Bemühen um das Zustandekommen eines Arbeitsbündnisses mit strukturell stabileren Eltern befasst sind (siehe Kapitel 4.5 und 4.6). Einige Autor\*innen (Hildebrandt, 2007; Sandner, 2013; Kallenbach, 2014; Semmler, 2016; Freiling, 2017; Seiffge-Krenke, 2017; Grieser, 2018) befassen sich so wie zahlreiche andere in ihren Ausführungen zwar mehr oder weniger explizit mit dem Thema der besonderen Relevanz des Arbeitsbündnisses mit Menschen mit niedrigem Strukturniveau, allerdings lässt sich in der Literatur keine systematische Auseinandersetzung zu diesem Thema finden. Im Speziellen fehlt es derzeit an empirischer Forschung zu dieser Thematik. Zusätzlich finden sich in der Literatur (Seligman, 1994; Fraiberg, 2011; Ludwig-Körner, 2016) einerseits immer wieder Hinweise, dass die Aufrechterhaltung eines Arbeitsbündnisses im unmittelbaren Lebensraum der Familie – in Form von Hausbesuchen – von besonderen Herausforderungen geprägt ist. Andererseits lässt sich nach meinem Kenntnisstand keine wissenschaftliche Arbeit finden, welche die spezifische Bedeutung des Arbeitsbündnisses als grundlegende Voraussetzung und Basis für die Unterstützung durch aufsuchend Tätige untersucht.

Vor dem Hintergrund dieses Forschungsstandes entstand die Idee zu untersuchen, in welcher Weise es Familienbegleiter\*innen der Frühen Hilfen (siehe Kapitel 1) im aufsuchenden Setting möglich ist, ein tragfähiges Arbeitsbündnis zu Eltern mit einem niedrigen Strukturniveau herzustellen. Eltern mit niedrigem Strukturniveau finden selten den Weg zu niedergelassenen Psychotherapeut\*innen, Erziehungsberatungsstellen oder anderen stationär oder ambulant arbeitenden Institutionen (Ludwig-Körner, 2016, S. 56). Grieser (2018) betont, dass es für solche Eltern häufig schwierig ist, entsprechende Rahmenvereinbarungen einzuhalten. Sowohl die generelle Ausrichtung der Frühen Hilfen als auch das aufsuchende Setting, in dem diese durchgeführt werden, weisen jedoch eindeutig darauf hin, dass diese Zielgruppe mit aufsuchenden Angeboten niederschwellig erreicht werden kann (Sann & Landua, 2010, S. 50). Aufgabe der Familienbegleiter\*innen ist es „sowohl Frequenz als auch Gestaltung je nach Situation und Wunsch der Familien anzupassen“ (Haas & Weigl, 2017, S. 8). Familienbegleiter\*innen

sollen im Rahmen des aufsuchenden Settings demnach flexibel auf die Gegebenheiten in der Familie reagieren; In manchen Fällen kann dadurch die Kontakthäufigkeit erhöht werden (Ludwig-Körner, 2016, S. 56). Zusammengefasst lässt sich sagen, dass sich durch das aufsuchende Angebot der Familienbegleiter\*innen der Frühen Hilfen die Möglichkeit eröffnet, Eltern mit niedrigem Strukturniveau Unterstützung zukommen zu lassen, die den Weg zu anderen Hilfsangeboten vermutlich nicht finden würden.

An dieser Stelle lässt sich fragen, ob Eltern mit einem niedrigen Strukturniveau grundsätzlich in der Zielgruppe der aufsuchenden Familienbegleitung der Frühen Hilfen enthalten sind. Nach dem Gesamtkonzept der Frühen Hilfen umfassen relevante Belastungen, die eine Familienbegleitung indizieren können unter anderen „besondere psychische Belastungen, wie psychische Erkrankung/Suchterkrankung der Hauptbezugsperson oder des Partners/der Partnerin [und, Anm. VS] unerwünschte Schwangerschaft“ (Haas & Weigl, 2017, S. 5) sowie „Schwierigkeiten in der Annahme/Versorgung des Kindes bzw. Störungen in der Mutter/Eltern-Kind-Bindung bzw. -Interaktion“ (Haas & Weigl, 2017, S. 6). Diese Schwierigkeiten erinnern in den Grundzügen an die in Kapitel 4.4 erläuterten Schwierigkeiten von Eltern mit einem niedrigen Strukturniveau in der Interaktion mit dem Säugling oder Kleinkind. Auch nach Winter et al. (2020) stellt eine gut integrierte elterliche psychische Struktur die grundlegende Voraussetzung für eine gelungene, entwicklungsfördernde Interaktion zwischen Eltern und ihrem Kind dar. Daraus lässt sich schließen, dass Eltern mit niedrigem Strukturniveau durchaus in die Zielgruppe von aufsuchend arbeitenden Familienbegleiter\*innen der Frühen Hilfen fallen.

Darüber hinaus können Familienbegleiter\*innen Familien über einen längeren Zeitraum hinweg und bereits ab der Schwangerschaft begleiten (Haas & Weigl, 2017, S. 7). Ludwig-Körner (2013, S. 45) führt aus, dass alle Eltern gute Eltern sein möchten und sich nach der Geburt eines Kindes in einer Phase der Neuorientierung mit großer Veränderungsbereitschaft befinden.

„Auf diesem Hintergrund spielen Frühe Hilfen eine sehr wichtige Rolle. Selbst Menschen, von denen man aufgrund ihrer komplizierten Persönlichkeitsstruktur in anderen Lebensphasen kaum den Wunsch zur Veränderung erwarten kann, können von Frühen Hilfen profitieren.“ (Ludwig-Körner, 2013, S. 45)

Aus diesen Ausführungen kann geschlossen werden, dass sich für Eltern mit niedrigem Strukturniveau in der spezifischen Zeit um die Geburt eines Kindes gewissermaßen ein Entwicklungsfenster öffnet, in dem sich das Potential befindet, „die Symptome des Säuglings wenigstens probenhalber als Beziehungsproblem wahrzunehmen“ (Ludwig-Körner, 2013, S. 88). Familienbegleiter\*innen kommen somit in einer günstigen Lebensphase mit solchen Eltern in Kon-

takt. Auf den bisherigen Überlegungen aufbauend, werden daher folgende zwei Forschungsfragen formuliert, welche im Rahmen dieser Masterarbeit untersucht werden:

- Welche Schwierigkeiten sind in der Erarbeitung und Aufrechterhaltung eines tragfähigen Arbeitsbündnisses mit Eltern mit einem niedrigen Strukturniveau charakteristisch?
- In welcher Weise kann aus Sicht von Familienbegleiter\*innen das Zustandekommen eines Arbeitsbündnisses mit Eltern mit einem niedrigen Strukturniveau in der aufsuchenden Familienbegleitung gelingen?

Nachdem das Desiderat und die daran anknüpfenden Forschungsfragen nun dargelegt wurden, möchte ich mich im folgenden Kapitel mit den methodischen Aspekten des Forschungsvorhabens auseinandersetzen und damit klären, wie Antworten auf die soeben aufgeworfenen Fragen gefunden werden sollen.

## **6 Darstellung des forschungsmethodischen Vorgehens**

Für empirische Untersuchungen sind mehrere strategische Entscheidungen vonnöten, um deren Umsetzung zu konkretisieren. Zur Gewährleistung der Transparenz wird im Folgenden der Forschungsprozess schrittweise erläutert. Dafür wird im Kapitel 6.1 die Wahl eines qualitativen Forschungsansatzes begründet. Danach folgt in Kapitel 6.2 die Darstellung der Erhebungsmethode und in Kapitel 6.3 jene der Auswertungsmethode.

### **6.1 Wahl des qualitativen Forschungszugangs**

Nach eingehender Betrachtung des Gegenstandes der Untersuchung wurde deutlich, dass über das Zustandekommen eines Arbeitsbündnisses mit Eltern mit einem niedrigen Strukturniveau in der aufsuchenden Familienbegleitung bisher empirisch sehr wenig bekannt ist. Aus diesem Grund war bereits zu Beginn des Forschungsvorhabens die Idee einer qualitativen Forschungsmethode naheliegend, da explorative Studien einen sehr typischen Bereich qualitativer Erhebungen darstellen (Mayring, 2010, S. 11). In der vorliegenden Arbeit soll deshalb mittels qualitativer Methoden untersucht werden, welche Schwierigkeiten in der Erarbeitung und Aufrechterhaltung eines tragfähigen Arbeitsbündnisses mit Eltern mit einem niedrigen Strukturniveau charakteristisch sind sowie in welcher Weise das Zustandekommen eines Arbeitsbündnisses mit diesen Eltern in der aufsuchenden Familienbegleitung gelingen kann. Die vorliegende Studie erfordert demnach Einblicke in die Erfahrungen von Familienbegleiter\*innen, ihre fachliche Expertise sowie ihre professionelle Einschätzung über die spezifischen hinderlichen und förderlichen Faktoren in Bezug auf das Arbeitsbündnis mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau. Es wird eine Rekonstruktion dieser sozialen Sachverhalte angestrebt, um die Forschungsfragen beantworten zu können.

Um solch eine Art sozialer Mechanismen verstehen und erklären zu können, müssen alle dafür notwendigen Informationen zusammengetragen werden (Gläser & Laudel, 2010, S. 37). Dies gelingt nach Gläser und Laudel (2010, S. 71) insbesondere mit qualitativen Methoden, da diese die notwendige Offenheit für das Unbekannte im untersuchten Feld gewährleisten (Gläser & Laudel, 2010, S. 24ff). Für die Herausarbeitung der besonderen Perspektive auf diesen Sachverhalt würde in einem stark standardisierten, quantitativen Verfahren zu wenig Raum bleiben (Gläser & Laudel, 2010, S. 37). Standardisierte Vorgehensweisen eignen sich im Allgemeinen nicht dafür, das jeweils spezifische Wissen der Akteur\*innen in dem interessierenden sozialen Feld zu erschließen (Gläser & Laudel, 2010, S. 37). Anliegen vorliegender Masterarbeit

ist es, Kausalmechanismen betreffend der Schwierigkeiten bei der Erarbeitung und Aufrechterhaltung eines tragfähigen Arbeitsbündnisses mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau zu untersuchen sowie die Ansicht von Familienbegleiter\*innen darzulegen, auf welche Weise in der aufsuchenden Familienbegleitung ein Arbeitsbündnis mit diesen Eltern zustande kommen kann. Um die Brücke von der empirischen Identifizierung dieser Kausalmechanismen hin zu einer anschließend angestrebten Verallgemeinerung zu legen, eignen sich nach Gläser und Laudel (2010, S. 28) qualitative Forschungsmethoden. Daher werden die Forschungsfragen vorliegender Masterarbeit mithilfe qualitativer Forschungsmethoden beantwortet.

## **6.2 Erhebung der Daten: Expert\*inneninterviews nach Gläser und Laudel (2010)**

Im Folgenden wird die gewählte Erhebungsmethode näher erläutert. Beginnend mit dem Kapitel 6.2.1 wird die Wahl von Expert\*inneninterviews als geeigneter Forschungszugang begründet. Expert\*innen werden nach Gläser und Laudel (2010, S. 117) anhand verschiedener Kriterien ausgewählt, wobei die Auswahl der Befragten die Art und Qualität der gewonnenen Informationen determiniert und sich am Erkenntnisinteresse und an der Forschungsfrage orientiert. Deshalb werden im Kapitel 6.2.2 die Einschlusskriterien der Expert\*innen näher dargestellt. Danach werden im Kapitel 6.2.3 der Feldzugang und die Wahl der Expert\*innen erklärt. Im Kapitel 6.2.4 wird die Konzeption des Leitfadens erläutert und im Kapitel 6.2.5 abschließend die Durchführung der Interviews geschildert.

### **6.2.1 Wahl der Erhebungsmethode**

Als qualitative Erhebungsmethode sollen – angelehnt an Gläser und Laudel (2010) – Expert\*inneninterviews dienen. Diese ermöglichen es sozialwissenschaftliche Erklärungen zu sozialen Prozessen oder Situationen zu finden (Gläser & Laudel, 2010, S. 13). Auch Helfferich (2022, S. 879ff) betont die Möglichkeit, mittels Expert\*inneninterviews subjektive Konzepte, Deutungen, Relevanzen und Sinnstrukturen zu rekonstruieren. Dies trifft im Kern das Forschungsinteresse der vorliegenden Arbeit. Aus Äußerungen von Familienbegleiter\*innen über erlebte Herausforderungen beim Zustandekommen eines Arbeitsbündnisses mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau in der aufsuchenden Familienbegleitung soll das Charakteristische an diesen sozialen Situationen herausgearbeitet werden. Dies interessiert genauso wie die Einschätzung, unter welchen Bedingungen die Erarbeitung eines Arbeitsbündnisses mit diesen Eltern gelingen kann. Um solch eine Art von spezifischem Wissen zu erschließen, bieten sich nach Gläser und Laudel

(2010, 42ff) im Spannungsfeld zwischen Offenheit und Strukturiertheit der Interviewarten qualitative, leitfadengestützte Expert'inneninterviews an.

Expert'inneninterviews werden durch die Befragung von Menschen definiert, welche „ihr besonderes Wissen über soziale Kontexte für deren Untersuchung zur Verfügung stellen können“ (Gläser & Laudel, 2010, S. 12). Der Begriff Expert'in beschreibt in diesem Zusammenhang somit nach Gläser und Laudel (2010, S. 11) nicht (notwendigerweise) Personen, die in herausgehobenen Positionen arbeiten, sondern jene, die über ein besonderes Wissen über soziale Kontexte verfügen, in denen sie agieren. Familienbegleiter'innen der Frühen Hilfen haben aufgrund ihrer individuellen Position als professionell Tätige im aufsuchenden Setting Wissen über die Bedingungen des Zustandekommens eines Arbeitsbündnisses mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau und werden hier somit im Sinne des Forschungsinteresses als Expert'innen für diese Art von spezifischem Wissen betrachtet. Expert'inneninterviews sind eine Methode, diese besondere Art von Wissen, das nur unmittelbar Beteiligte besitzen, zu erschließen (Gläser & Laudel, 2010, S. 12).

Bei Expert'inneninterviews handelt es sich um eine halbstrukturierte Interviewform. Ein klar strukturierter Leitfaden ermöglicht es, jene Informationen zu erhalten, „anhand derer wir den uns interessierenden sozialen Prozess rekonstruieren können“ (Gläser & Laudel, 2010, S. 142). Da – im Unterschied zu rein offenen, qualitativen Interviews – das Forschungsinteresse vorliegender Arbeit auf „konkrete, offen erhobene Informationen ausgerichtet ist“ (Helfferich, 2022, S. 880), wären rein offene oder narrative Interviewformen weniger gut geeignet, da deren Strukturierungsgrad des Dialogs zwischen der Interviewenden und der Interviewpartner'in nicht ausreichend wäre (Gläser & Laudel, 2010, S. 43). Eine qualitative Einzelfallstudie wäre ebenfalls nicht zielführend, da das Forschungsinteresse nicht auf das Individuum oder einen spezifischen Fall in seiner Tiefe gerichtet ist, sondern stattdessen wird ein Überblick über einen spezifischen, sozialen Kontext angestrebt. Expert'inneninterviews eignen sich demnach, aufgrund ihres Grades der Strukturierung, am besten, um in der begrenzten Zeit einen umfassenden Einblick in den zu rekonstruierenden sozialen Sachverhalt zu bekommen.

### **6.2.2 Auswahl der Expert'innen**

Für die Auswahl der zu befragenden Familienbegleiter'innen werden folgende Einschlusskriterien festgelegt: Es muss die eigene Einschätzung vorliegen, über ausreichend viel Erfahrung in der Familienbegleitung von Eltern mit niedrigem Strukturniveau zu verfügen, um Wissen bezüglich der Bedingungen und der Schwierigkeiten der Erarbeitung eines Arbeitsbündnisses in Form eines Interviews zur Verfügung stellen zu können. Darüber hinaus muss die Familienbe-

gleiter'in über eine tiefenpsychologisch-psychodynamische Psychotherapieausbildung<sup>6</sup> verfügen.

Aufgrund solch einer Ausbildung kann auf Seiten der Interviewerin angenommen werden, dass während der Erhebung – auf dem tiefenpsychologischen Wissen der Interviewpartner\*innen aufbauend – auf Konzepte der psychischen Struktur, des niedrigen Strukturniveaus sowie des Arbeitsbündnisses explizit eingegangen werden kann. Dieses Kriterium könnte nun die Frage aufwerfen, ob Familienbegleiter\*innen anderer Grundberufe nicht genauso viel Erfahrung in der Begleitung von Eltern mit niedrigem Strukturniveau haben und damit ebenfalls für vorliegende Untersuchung in Frage kommen würden. Grundsätzlich ist dies jedenfalls anzunehmen. Für den Prozess der Datenerhebung würde eine Befragung dieser Familienbegleiter\*innen allerdings bedeuten, dass die genannten tiefenpsychologischen Konzepte gewissermaßen implizit Teil der Erhebung sein müssten. Statt explizit nach Begleitungen von Eltern mit niedrigem Strukturniveau fragen zu können, müssten deren Eigenschaften beispielsweise zuerst beschrieben werden, um sicherzustellen, dass die gewünschten Daten erhoben werden. Die notwendige Vergleichbarkeit der auf diese Weise erhobenen Daten könnte im Rahmen einer Masterarbeit jedoch nicht gewährleistet werden und würde im Zuge der Datenauswertung höchstwahrscheinlich zu viele Fragen aufwerfen bzw. ungeklärt offen lassen. Um eine gute Vergleichbarkeit der Daten zu gewährleisten, werden außerdem Familienbegleiter\*innen derselben Trägerorganisation befragt, um Störfaktoren der Datenauswertung möglichst ausschließen zu können.

### **6.2.3 Feldzugang**

Die Rekonstruktion der interessierenden sozialen Sachverhalte „erfordert [...] eine Tiefe der Analyse, die wegen des Aufwandes nur für wenige Fälle zugleich überhaupt realisierbar ist“ (Gläser & Laudel, 2010, S. 37). Im Zuge dieser Masterarbeit habe ich mich aufgrund der Neuheit des Themas sowie aufgrund des Rahmens, indem dieses Forschungsvorhaben umgesetzt wird, auf die gründliche Erhebung und Auswertung von lediglich zwei Interviews beschränkt. Es ist anzunehmen, dass die daraus gewonnenen Daten ausreichen, um einen ersten Einblick im Sinne

---

<sup>6</sup> Von den derzeit in Österreich anerkannten 23 psychotherapeutischen Ausbildungsrichtungen umfassen tiefenpsychologisch-psychodynamische Ausbildungen sowohl psychoanalytisch als auch tiefenpsychologisch fundierte Verfahren. Zu Ersteren zählen in Österreich folgende: Analytische Psychologie (AP), Gruppenpsychoanalyse/Psychoanalytische Psychotherapie (GP), Individualpsychologie (IP), Psychoanalyse/Psychoanalytische Psychotherapie (PA), Psychoanalytisch orientierte Psychotherapie (PoP). Zu Letzteren zählen: Autogene Psychotherapie (ATP), Daseinsanalyse (DA), Dynamische Gruppenpsychotherapie (DG), Hypnosepsychotherapie (HY), Katathym Imaginative Psychotherapie (KIP), Konzentrationale Bewegungstherapie (KBT), Transaktionsanalytische Psychotherapie (TA) (BMSGPK, 2020, S. 2)

des Forschungsinteresses zu gewinnen.

Ich bin selbst in einem der Frühe-Hilfen-Netzwerke in Wien als Familienbegleiter'in tätig. Ich schließe jedoch aus, andere aktuell dort tätige Familienbegleiter'innen aus diesem Netzwerk zu befragen, da es sich dabei um meine direkten Kolleg'innen handeln würde. Nach Gläser und Laudel (2010, S. 118) beeinflussen bereits bestehende persönliche Beziehungen das Frage- und Antwortverhalten der Interviewbeteiligten auf eine Weise, die geteilte Selbstverständlichkeiten annimmt, weshalb häufig notwendige Informationen nicht erfragt werden. Dies kann dazu führen, dass für die Datenauswertung am Ende Informationen fehlen (Gläser & Laudel, 2010, S. 118). Die übrigen Frühe-Hilfen-Netzwerke in Wien bestehen zum Zeitpunkt der Durchführung dieser Untersuchung erst seit wenigen Monaten. Dieser Umstand lässt davon ausgehen, dass deren Familienbegleiter'innen noch nicht viel Gelegenheit zur Erarbeitung eines Arbeitsbündnisses mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau gehabt haben dürften.

Mit der Intention passende Interviewpartner'innen für vorliegende Erhebung ausfindig zu machen, habe ich auf das Hintergrundwissen der Teamleitung meines Frühe-Hilfen-Netzwerkes zurückgegriffen und diese telefonisch kontaktiert. Nachdem ich ihr mein Forschungsinteresse sowie die Einschlusskriterien der Familienbegleiter'innen erläutert hatte, benannte diese zwei ehemalige Familienbegleiterinnen.<sup>7</sup> Deren Wissen und Erfahrungen bezüglich der Bedingungen des Zustandekommens eines Arbeitsbündnisses mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau sowie damit verbundener hinderlicher und förderlicher Faktoren wäre – nach Einschätzung dieser Teamleitung – besonders geeignet, um meine Forschungsfragen zu bearbeiten.

Mittels Online-Recherche fand ich Kontaktdaten der genannten Familienbegleiterinnen. Von einer der beiden war eine E-Mail-Adresse, von der anderen eine Telefonnummer auffindbar. Der Kontakt mit den Familienbegleiterinnen wurde aufgrund dessen jeweils über die gefundene E-Mail-Adresse bzw. Telefonnummer hergestellt. Nach Gläser und Laudel (2010, S. 49) ist es dabei wichtig, gesellschaftliche Grundsätze der Ethik zu beachten und die Rechte und Interessen der Teilnehmenden bereits bei der Kontaktaufnahme zu berücksichtigen. Essentiell ist dabei insbesondere die freiwillige Entscheidung der Teilnehmenden, sich für das Forschungsvorhaben auf Basis ausführlicher Informationen über die Ziele und Methoden der Untersuchung sowie die Art der eigenen Mitwirkung (Gläser & Laudel, 2010, S. 50 u. 52) zur Verfügung zu stellen. Diese Art von informierter Einwilligung stellt die Grundlage jeder sozialwissenschaftlichen Untersuchung dar (Gläser & Laudel, 2010, S. 53). Dabei sollte die Kommunikation über das Ziel der Forschung auf eine Art und Weise erfolgen, die möglichst keine

---

<sup>7</sup> Da beide Interviewpartnerinnen weiblich waren, wird in Bezugnahme auf diese ausschließlich die weibliche Form verwendet.

Auswirkung auf das Antwortverhalten der Untersuchten hat (Gläser & Laudel, 2010, S. 54). Als Forschungsvorhaben der Masterarbeit wurde bei den Kontaktaufnahmen Folgendes beschrieben: Es gehe darum, eine erste Idee davon zu gewinnen, in welcher Weise das Zustandekommen eines Arbeitsbündnisses mit Eltern mit einem niedrigen Strukturniveau in der aufsuchenden Familienbegleitung der Frühen Hilfen gelingen kann. Da dieses Vorhaben anhand der Analyse der Interviewtranskripte realisiert wird, wurde das Ziel des Interviews dahingehend folgendermaßen erläutert: Es wird angestrebt, Erzählungen über Erinnerungen von der Begleitung von Eltern mit niedrigem Strukturniveau mit dem Fokus auf das Zustandekommen des Arbeitsbündnisses zusammenzutragen.

Darüber hinaus wurde erklärt, wie der Kontakt zustande kam und welche Vorüberlegungen zur Einschätzung geführt haben, dass genau jene Familienbegleiterin eine geeignete Interviewpartnerin für die angestrebte Untersuchung wäre. Zur Orientierung wurde zusätzlich eine voraussichtliche Interviewdauer von etwa 1 Stunde und 15 Minuten genannt sowie das Vorhaben einer Tonaufnahme des Interviews erklärt. Eine Tonaufzeichnung macht es möglich, sich ohne Informationsverlust auf das Gespräch zu fokussieren (Gläser & Laudel, 2010, S. 157).

Die per E-Mail kontaktierte Person zeigte sich besonders interessiert an dem Thema und betonte, dass ihr das Thema sehr wichtig erscheine und sie sich gerne für ein Interview zur Verfügung stelle. Die zweite Interviewanfrage per Telefon verlief ebenfalls erfolgreich, wobei diese Familienbegleiterin aufgrund knapper Zeitressourcen zögerlich zusagte. Beide Familienbegleiterinnen teilten auf Nachfrage die Einschätzung ihrer ehemaligen Teamleitung, dass sie über ausreichend viel Erfahrung in der Familienbegleitung von Eltern mit niedrigem Strukturniveau verfügen, um in Form eines Interviews ihr Wissen bezüglich der Erarbeitung eines Arbeitsbündnisses mit diesen Eltern sowie damit einhergehender Schwierigkeiten zur Verfügung stellen zu können.

#### **6.2.4 Konzeption des Leitfadens**

Bei einem Expert'inneninterview handelt es sich um einen Kommunikationsprozess, der geplant und gestaltet werden muss, um alle erforderlichen Informationen für die Beantwortung der Forschungsfragen im kulturellen Kontext der befragten Person einzuholen (Gläser & Laudel, 2010, S. 114). Da Expert'inneninterviews – wie beschrieben – auf die Rekonstruktion eines sozialen Sachverhaltes abzielen, ist es nach Gläser & Laudel (2010, S. 42ff) zweckmäßig, über eine nicht standardisierte Fragenliste (Leitfaden) sicherzustellen, dass die Expert'in zu allen wichtigen Aspekten Informationen gibt. Dieser Leitfaden besteht aus offenen Fragen basierend auf theoretischen Vorüberlegungen und wird zur Grundlage des Gesprächs (Gläser & Laudel,

2010, S. 111). Vor der Konstruktion eines Leitfadens müssen so viele Informationen wie möglich zum interessierenden Sachverhalt gesammelt werden, um in der Folge so wenig und so genau wie möglich fragen zu können (Gläser & Laudel, 2010, S. 150). Dabei folgt die Ausarbeitung eines Leitfadens folgendem Prinzip: „So offen wie möglich, so strukturierend wie nötig“ (Helfferich, 2022, S. 876). Folgend wird beschrieben, wie der Interviewleitfaden aufgebaut war. Der vollständige Leitfaden kann im Anhang D nachgelesen werden.

Nach einem kurzen Einblick in das Ziel der Untersuchung wird als einleitende Frage zunächst eine sogenannte „Anwärmfrage“ (Gläser & Laudel, 2010, S. 147) gestellt. Diese dient dazu, eine angenehme und entspannte Gesprächsatmosphäre zu erzeugen, indem diese erste Frage für die Interviewpartnerin sehr wahrscheinlich leicht zu beantworten ist und dadurch ein Gefühl erzeugt, die Interviewsituation zu meistern (Gläser & Laudel, 2010, S. 148). Die Familienbegleiterin wird daher gefragt, wie sie ursprünglich zu der Anstellung als Familienbegleiterin bei den Frühen Hilfen gekommen ist. Die folgenden Fragen im Leitfaden legen einen Schwerpunkt auf Fragen, welche nach Gläser und Laudel (2010, S. 125) erklärende, erzählende und begründende Antworten generieren. Dafür werden Erzählanregungen verwendet, welche längere Beschreibungen oder Erklärungen auslösen sollen (Gläser & Laudel, 2010, S. 125). Zunächst wird anhand von Fallbeispielen aus Familienbegleitungen der interviewten Person versucht nachzuvollziehen, was diese jeweils unter einem niedrigen Strukturniveau und unter einem Arbeitsbündnis generell versteht und was sie mit diesen Begrifflichkeiten in Verbindung bringt. Anschließend werden mittels weiterer Erzählanregungen konkrete Beschreibungen der Familienbegleiterin erfragt, die sie in Bezug auf die Schwierigkeiten in der Erarbeitung und Aufrechterhaltung eines tragfähigen Arbeitsbündnisses mit Eltern mit einem niedrigen Strukturniveau bereits erlebt hat. Durch dieses Nachfragen wird im Gespräch das Charakteristische an den Situationen der Erarbeitung eines Arbeitsbündnisses mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau herausgearbeitet. Explizit wird auch nach der Einschätzung gefragt, in welcher Weise die Familienbegleiterin die Interaktion mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau von sich aus anders gestaltet hat als mit strukturell stabileren Eltern.

Nachdem eine eingehende Schilderung eines Fallbeispiels von Eltern mit einem niedrigen Strukturniveau angeregt wurde, wird eine dichotome Filterfrage gestellt. Es wird explizit erfragt, ob die interviewte Familienbegleiterin retrospektiv die Meinung vertritt, dass bei dem geschilderten Fallbeispiel ein tragfähiges Arbeitsbündnis mit diesen Eltern mit niedrigem Strukturniveau zustande kommen konnte. Je nachdem, ob diese Filterfrage bejaht oder verneint wird, werden andere Teile des Leitfadens relevant (Gläser & Laudel, 2010, S. 128). Abhängig davon, ob die Familienbegleiterin die Ansicht vertritt, dass in ihrem Fallbeispiel ein tragfähiges

Arbeitsbündnis zustande kam oder nicht, werden die nachfolgenden Frageformulierungen ausgewählt. Inhaltlich folgen Erzählanregungen zu ähnlichen Sachverhalten: Es werden Faktoren erfragt, welche zuträglich waren bzw. gewesen wären, um ein Arbeitsbündnis mit den Eltern zu erarbeiten. Auch die generelle Einschätzung, ob bzw. unter welchen Bedingungen ein tragfähiges Arbeitsbündnis mit diesen Eltern erarbeitet werden kann, wird erhoben, genauso wie die Meinung darüber, welche vorhandenen und zusätzlichen Rahmenbedingungen von Seiten der Frühen Hilfen dies erleichtern (würden).

Als Abschlussfrage (Gläser & Laudel, 2010, S. 149) wird erhoben, ob der befragten Familienbegleiterin noch wichtige Aspekte des Themas fehlen, die ihrer Ansicht nach im Interview noch zu wenig Berücksichtigung fanden und die noch angesprochen werden sollten. Dieses Vorgehen erhöht die Offenheit der Interviews, „indem sie noch einmal die Generierung von Informationen anregt, die in der Vorbereitung nicht vorgesehen wurden“ (Gläser & Laudel, 2010, S. 149).

Es wird deutlich, dass der Leitfaden auf den individuellen Erfahrungen und Erlebnissen der befragten Familienbegleiterinnen in dem interessierenden sozialen Feld der Familienbegleitung von Eltern mit einem niedrigen Strukturniveau aufbaut. Um sicherzustellen, dass die Fragen des Interviewleitfadens geeignet sind, den interessierenden sozialen Prozess der Erarbeitung eines Arbeitsbündnisses mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau zu rekonstruieren, wurden alle Interviewfragen – wie von Gläser und Laudel (2010, S. 149) vorgeschlagen – auf folgende vier Merkmale hin überprüft:

- Theoretische Relevanz und technische Funktion der Frage
- Inhaltliche Dimension und das Spektrum der möglichen Antworten
- Fragetyp und Art der Formulierung
- Position der Frage im Leitfaden im Hinblick auf dessen Grob- und Feinstrukturierung

Im Zuge dieses Vorgehens wurden die Fragen in ihrer Formulierung und Reihenfolge mehrfach überarbeitet. Zusätzlich wurde ein Probeinterview mit einer mir bekannten Familienbegleiterin geführt, welche einen umfangreichen Einblick in die Tätigkeiten der Familienbegleitung hat. Dieses Probeinterview trug wesentlich zur Verbesserung des Interviewleitfadens bezüglich obiger Merkmale bei. Die Daten dieses Probeinterviews wurden nicht in die Datenauswertung mit aufgenommen, da diese Familienbegleiterin über keine Psychotherapieausbildung verfügt und somit die Einschlusskriterien nicht erfüllt gewesen wären.

### **6.2.5 Durchführung der Interviews**

Die Interviews fanden im Juli und September 2023 statt und dauerten 52 bzw. 65 Minuten. Um eine vertrauensvolle Gesprächsatmosphäre während der Interviews zu ermöglichen, welche für die Ergiebigkeit des zu erzeugenden Datenmaterials unabdingbar ist, wurden die Interviews – wie von Gläser und Laudel (2010, S. 154) empfohlen – in persona durchgeführt. Eines fand am derzeitigen Arbeitsort der Familienbegleiterin statt, das zweite am Standort einer Frühe Hilfen Zentrale. Während die Anredeform per Sie bei einer der beiden Familienbegleiterinnen sowohl von meiner Seite als auch von Seiten der Familienbegleiterin nicht verändert wurde, bot mir die zweite Familienbegleiterin bereits bei der Kontaktaufnahme das Du-Wort an.

Vor Beginn des eigentlichen Interviews ist es – gemäß den bereits vorgestellten – Prinzipien der informierten Einwilligung und Freiwilligkeit nach Gläser und Laudel (2010, S. 144) wichtig, die Familienbegleiterin erneut über das Ziel der Untersuchung aufzuklären, und ebenso zu erläutern, auf welche Weise das Interview dazu beiträgt das Forschungsziel zu erreichen. Die Interviewpartnerinnen wurden ebenfalls darüber aufgeklärt, auf welche Art und Weise die Zusage der Anonymität gewährleistet werden soll. Die jeweiligen Transkripte der Interviews werden anonymisiert, d.h. ohne Namen und Personenangaben gespeichert und ausgewertet. Um zu vermeiden, dass Rückschlüsse auf die jeweilige Identität gezogen werden kann, wurden in vorliegender Arbeit ebenfalls – wie von Gläser und Laudel empfohlen (2010, S. 50 u. 55) – alle Kontextinformationen ausgespart, die in Verbindung mit anderen in der Untersuchung enthaltenen Informationen eine Identifizierung der Familienbegleiterinnen gestatten würden. Aus Gründen der Anonymisierung wird beispielsweise nicht offen gelegt, welche tiefenpsychologisch-psychodynamische Psychotherapieausbildung die beiden Familienbegleiterinnen absolviert haben. Da Familienbegleiterinnen mit solch einer Ausbildung allerdings generell eine recht kleine Gruppe darstellen, kann deren Identifizierung durch Personen mit besonders tiefem Einblick in dieses Feld eventuell nicht völlig ausgeschlossen werden.

Nachdem den Familienbegleiterinnen die informierte Einwilligung und Datenschutzerklärung erläutert wurden und diese unterschrieben worden war, konnte die Tonaufzeichnung gestartet werden. Als Interviewerin war ich – im Sinne Gläser und Laudels (2010, S. 114ff) – stets um ein vertrauensvolles Gesprächsklima bemüht. Um Interesse an dem besonderen Wissen der Expert'innen zu signalisieren, spielten aktives Zuhören sowie eine gewisse Flexibilität bei der Reihenfolge und genauen Formulierung der gestellten Fragen – je nach gelieferten Anknüpfungspunkten für ein Weiterfragen – eine zentrale Rolle. Gemäß den Prinzipien der Offenheit und des Verstehens muss in der Interviewsituation für die Expert'innen ein offener Äußerungsraum geschaffen werden, indem sich diese frei äußern können zu dem, was ihnen

bezüglich des beforschten Themas wichtig ist (Helfferich, 2011, S. 24). Diese Prinzipien werden anhand von Frageformulierungen umgesetzt, die es den Befragten erlauben dem eigenen Wissen und den eigenen Interessen entsprechend zu antworten (Gläser & Laudel, 2010, S. 115). Die Aufgabe der Interviewer'innen ist es dabei, sich um ein vertrauensvolles Gesprächsklima zu bemühen, damit die befragte Person die Motivation zum ausführlichen Erzählen beibehält (Gläser & Laudel, 2010, S. 114ff). Die Erzählbereitschaft beider Interviewpartnerinnen war ausgesprochen gut. Beide gaben sich unglaublich viel Mühe meine Fragen präzise und ausführlich zu beantworten. Zum besseren Verständnis wurden von den Familienbegleiterinnen immer wieder Beispiele angeführt.

Aufgrund meiner Offenlegung gegenüber den Familienbegleiterinnen, auf welche Weise ich auf sie als potentielle Interviewpartnerinnen aufmerksam wurde, war beiden bekannt, dass ich ebenfalls zum Zeitpunkt der Erhebung dieser Studie als Familienbegleiterin bei den Frühen Hilfen tätig war. In dieser Doppelrolle als studentische Forscherin in meinem eigenen beruflichen Feld war es besonders wichtig, mich gegenüber meinen Interviewpartnerinnen als Interviewerin zu positionieren. Während der Interviewsituationen schien es zu gelingen, dass die Familienbegleiterinnen nicht auf vermeintlich geteilte Selbstverständlichkeiten anspielten, sondern stattdessen in der Rolle der Expert'innen ausführlich schilderten, worum es ihnen in ihren Erzählungen ging. Nach Ende der Tonaufnahme stellten beide Interviewpartnerinnen in einem kurzen anschließenden Gespräch Fragen zum aktuellen Ausbau der Frühen Hilfen in Österreich, welcher zum Zeitpunkt der Erhebung noch im Gange war. Ich schilderte in beiden Fällen kurz die aktuelle Situation und beantwortete spezifisch gestellte Fragen zu diesem Thema. Eine der beiden interviewten ehemaligen Familienbegleiterinnen betonte noch einmal, wie wichtig sie es finde, dass das Thema des niedrigen Strukturniveaus für Familienbegleiterinnen greifbarer gemacht wird. Außerdem äußerte sie den Wunsch die fertige Masterarbeit zugeschickt zu bekommen, was ich ihr zusagte. Auf welche Weise die Auswertung der generierten Tonaufnahmen erfolgte, wird im nächsten Kapitel beschrieben.

### **6.3 Auswertung der Daten**

Im Fokus dieses Kapitels steht die Art und Weise, in der aus den angefertigten Tonaufnahmen die vorliegenden Ergebnistexte generiert wurden. Im Kapitel 6.3.1 wird zunächst die Datenaufbereitung beschrieben. Danach folgt im Kapitel 6.3.2 die Methodenbeschreibung der reflexiven thematischen Analyse nach Braun und Clarke (2006). Daran anschließend wird im Kapitel 6.3.3 die Durchführung dieser reflexiven thematischen Analyse im Rahmen der vorliegenden Studie

beschrieben. Abschließend werden im Kapitel 6.3.4 noch die handlungsleitenden Qualitätskriterien dargestellt.

### **6.3.1 Datenaufbereitung**

Da bei Expert'inneninterviews vor allem die inhaltlich-thematischen Elemente von Bedeutung sind, wurden für die Verschriftlichung der Tonaufnahmen der Interviews folgende Transkriptionsregeln von Gläser und Laudel (2010, S. 194) angewendet:

- Verschriftlicht wird in Standardorthographie.
- Unterbrechungen im Gespräch werden gekennzeichnet.
- Nichtverbale Äußerungen wie Lachen, Räuspern, Husten oder Stottern werden nur dann transkribiert, wenn sie die Bedeutung einer Aussage verändern.
- Akustisch unverständliche Wörter werden markiert.
- Auffallende Ausdrucksweisen wie z.B. Lachen, Zögern oder sprachliche Dehnung der Antworten „Ja“ und „Nein“ werden gekennzeichnet.

Nach jedem Interview wurde, methodisch angelehnt an Gläser und Laudel (2010, S. 192), ein knapper Interviewbericht verfasst. Diese Berichte beschreiben die Anbahnung des Interviews, die Rahmenbedingungen (z.B. räumliche und zeitliche Besonderheiten), den Verlauf des Gesprächs, die Erzählbereitschaft und Atmosphäre während des Interviews sowie eine kurze Zusammenfassung der Gespräche vor dem Einschalten und nach dem Ausschalten des Aufnahmegerätes. Diese dienen im Auswertungsprozess als ergänzendes Material, wenn es beispielsweise darum geht, die Aussagen der Interviewpartner'in in ihrer Plausibilität zu prüfen oder Widersprüche im Gespräch zu bewerten (Gläser & Laudel, 2010, S. 192).

### **6.3.2 Methodenbeschreibung: Reflexive thematische Analyse nach Braun & Clarke (2006)**

Das aufbereitete Transkriptionsmaterial soll angelehnt an die reflexive thematische Analyse nach Braun und Clarke (2006) ausgewertet werden. Da es sehr viele verschiedene Versionen der thematischen Analyse gibt, die zwar meist einige Gemeinsamkeiten haben, sich aber ansonsten auch oft stark unterscheiden (Braun & Clarke, 2022, S. 226), verwenden Braun und Clarke für ihren Ansatz der thematischen Analyse in jüngeren Veröffentlichungen den Begriff der *reflexiven* thematischen Analyse (Braun & Clarke, 2022, S. 5). Reflexive Analysemethoden zeichnen sich

dadurch aus, dass Themes<sup>8</sup> aus dem Datenmaterial heraus entwickelt werden und als Muster geteilter Bedeutung konzipiert sind (Braun & Clarke, 2020, S. 3). Die reflexive thematische Analyse wurde durch eine Verfeinerung und Weiterentwicklung zentraler Aspekte bestehender Herangehensweisen und Paradigmen (v.a. der Inhaltsanalyse) geprägt (Braun & Clarke, 2022, S. 5 u. 226). Sie versteht sich ausschließlich als Analysemethode, bei der kein enger theoretischer Rahmen vorausgesetzt wird (Braun & Clarke, 2022, S. 5). Die Autorinnen geben ein konkretes Schema der reflexiven thematischen Analyse vor (Braun & Clarke, 2006, S.87), welches vereinfacht wie folgt beschrieben werden kann:

1. Um sich mit den Daten vertraut zu machen, wird das gesamte Datenmaterial mindestens zwei Mal durchgelesen, wobei erste Notizen zu Schlüsselstellen angefertigt werden können.
2. Die ersten Codes werden gebildet, welche bedeutungsmäßig ähnliche Inhalte umfassen und für die Forschungsfrage relevant sind.
3. Anhand von Gruppierungen der Codes werden Themes gebildet. Braun und Clarke (2006) gehen davon aus, dass ein Code dann zu einem Theme hinzugefügt werden kann, wenn er einen Hinweis auf die Beantwortung der Forschungsfrage enthält.
4. Der Detailgrad der Themes wird mit dem Ziel eines schlüssigen Gesamtbilds über den gesamten Datensatz hinweg überprüft.
5. Die Definition und Benennung der Themes werden vorgenommen.
6. Die Ergebnisse werden anhand anschaulicher Textabschnitte in Verflechtung mit der Fragestellung und der Literatur beschrieben.

Die Entwicklung von Themes erfordert nach Braun und Clarke (2020, S. 3) erhebliche analytische und interpretative Arbeit seitens der Forscher'in, um Muster über den gesamten Datensatz hinweg zu analysieren. Themes können somit nicht unabhängig von der Forscher'in existieren, denn diese werden durch die Forscher'in mittels systematischer Befassung mit den Daten generiert. Dies bedeutet in weiterer Folge, dass Forschungswerte, Fähigkeiten, Erfahrungen und Ausbildungen der Forscher'in Einfluss auf diesen Prozess nehmen. Das Codieren wird dabei als inhärent subjektiver Prozess anerkannt, der eine Forscher'in erfordert, welche danach strebt, eigene Annahmen zu reflektieren sowie deren Auswirkungen hinsichtlich der Generierung von Codes und Themes zu bedenken und transparent zu machen. Themes können Daten

---

<sup>8</sup> Um diesen Begriff zur ungenauen deutschen Übersetzung „Thema“ abzugrenzen, wird in vorliegender Arbeit das englische Wort „Theme“ verwendet, um die spezifische Bedeutung dieses Begriffs im Rahmen dieser Analyse-methode hervorzuheben.

umfassen, die – auf einer rein semantisch expliziten Ebene betrachtet – separate Bedeutungen vermuten lassen. Mittels einer reflektiert interpretativen Analyse wird es allerdings möglich auch implizit latente Bedeutungen im Datensatz zu vereinen (Braun & Clarke, 2020, S. 3).

Da nach Braun und Clarke (2022, S. 10) jeder der sechs Schritte der reflexiven thematischen Analyse als Leitlinien anstatt als starre Regeln formuliert sind, kann die Datenanalyse entweder mehr induktiv oder mehr deduktiv erfolgen. Die induktive Analyse erfolgt, indem die Generierung der Codes und Themes innerhalb des Datenkontextes verortet beginnt, und somit aus dem Datenmaterial heraus inhaltliche Muster erhoben werden. Bei der deduktiven Herangehensweise würde die Analyse durch bestehende theoretische Konstrukte geformt werden, welche gewissermaßen die „Linse“ bereitstellen, durch die Daten gelesen und Codes und Themes entwickelt werden (Braun & Clarke, 2022, S. 10).

Für die vorliegende Arbeit wurden die Daten mit einer induktiven Herangehensweise ausgewertet, da es aufgrund der relativen Neuheit des beforschten Themenfeldes die Bestrebung war, auch unvorhergesehene Bedeutungen ähnlicher Inhalte in Themes zusammenfassen zu können. Durch diese Anwendung der reflexiven thematischen Analyse nach Braun und Clarke (2006) wird der Umstand berücksichtigt, dass in den zu untersuchenden Forschungsfragen insbesondere die Sicht der befragten Familienbegleiterinnen interessiert. Durch dieses Vorgehen werden bei der Analyse des Datenmaterials spezifisch jene Aspekte herausgearbeitet, die sich auf geschilderte Situationen der Erarbeitung eines Arbeitsbündnisses mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau in der aufsuchenden Familienbegleitung beziehen. Die reflexive thematische Analyse nach Braun und Clarke (2006) eignet sich demnach gut, um sich in der Datenauswertung auf die Ausarbeitung des interessierenden, sozialen Sachverhalts zu fokussieren.

### ***6.3.3 Durchführung der reflexiven thematischen Analyse nach Braun & Clarke (2006)***

Nachdem im vorherigen Kapitel die Leitlinien und der Rahmen des Vorgehens der reflexiven thematischen Analyse nach Braun und Clarke (2006) vorgestellt wurden, wird in diesem Kapitel erläutert, wie diese Methode eingesetzt wurde, um die Daten im Zusammenhang mit der vorliegenden Fragestellung zu analysieren. Bei der Analyse der Daten wurde anhand der sechs Schritte von Braun und Clarke (2006), welche im vorherigen Kapitel grob skizziert wurden, vorgegangen. Im Laufe des Prozesses kam es zu mehrmaligen Veränderungen der Anzahl an Themes und Subthemes. Während einige Codes zu Themes bzw. Subthemes zugeordnet wurden, wurden andere im Zuge der Analyse – im Sinne von Braun und Clarke (2006, S. 90) – wieder verworfen, da sie für die Beantwortung der Forschungsfragen irrelevant waren.

Nachdem im ersten Analyseschritt bei zweimaligem Durchlesen der Daten erste Schlüsselstellen markiert wurden, wurde das Transkriptionsmaterial der beiden Interviews zunächst in 77 Textabschnitte geteilt, welche inhaltlich jeweils zusammenhängende Aussagen umspannten. Im zweiten Analyseschritt wurden aus diesen Textabschnitten insgesamt 188 Codes generiert. Aus diesen wurden im dritten Analyseschritt acht Themes mit insgesamt vier Subthemes<sup>9</sup> gebildet. Wie von Braun und Clarke vorgeschlagen (2022, S. 85), wurde ab diesem Analyseschritt mit visuellen Darstellungen gearbeitet. In Form von Post-its wurden die einzelnen Codes auf Plakaten zu möglichen Themes und Subthemes gruppiert. Auf diese Weise war es möglich, bereits früh während der Entwicklung der Themes nicht nur über vorläufige Themes nachzudenken und zu erkunden, wie diese aufeinander bezogen sein könnten, sondern auch die möglichen Gesamtzusammenhänge der Analyse zu betrachten (Braun & Clarke, 2022, S. 85).

Nach dem dritten Analyseschritt fand eine erste kollegiale Validierung mit zwei Studienkolleginnen desselben Masterlehrganges zu den bisherigen Analyseschritten statt. Aufbauend auf diesem Feedback und gemeinsamen weiterführenden Überlegungen wurden im vierten Analyseschritt die Themes verdichtet zu zwei Hauptthemes und acht Subthemes, die wieder insgesamt zehn Subthemes in weiteren zwei Ebenen umfassten. Während der Durchführung des fünften Analyseschrittes veränderte sich die Themeanzahl erneut auf vier Hauptthemes und zwölf Subthemes, wobei sich die Codeanzahl ebenfalls reduzierte. Die so entstandene Themestruktur wurde mit meiner Gegenleserin<sup>10</sup> und meiner Masterarbeitsbegleiterin in separaten Gesprächen ebenfalls einer kollegialen Validierung unterzogen, um zu überprüfen, ob die Themes tatsächlich Muster übergeordneter Bedeutungszusammenhänge darstellen und zur Beantwortung des Forschungsanliegens beitragen können. Dieses gemeinsame Reflektieren trug wesentlich dazu bei, die initiale Codierung zu überdenken sowie anfängliche analytische Beobachtungen, Einsichten und Annahmen zu hinterfragen und zu reflektieren. Auch über die Plausibilität der Themes und Subthemes an sich sowie deren Bezüge untereinander wurde gemeinsam nachgedacht. Auf diese Weise wurde die Themestruktur weiterentwickelt und dahingehend verändert, dass manche Codes anderen Subthemes zugeordnet wurden, Subthemes hinzukamen bzw. wegfielen oder deren Zuordnung zu Hauptthemes verändert wurde. Auch die Benennung der Themes wurde dahingehend angepasst, noch prägnanter das Wesentliche der Themes in Bezug auf die Forschungsfrage zu vermitteln.

---

<sup>9</sup> Ein Subtheme ist ein Teil eines Themes und fokussiert auf einen bestimmten Aspekt dieses Themes. Subthemes teilen ein zentrales Konzept mit dem übergeordneten Theme, zu dem sie gehören (Braun & Clarke, 2022, S. 88).

<sup>10</sup> Als Gegenleserin wird im Rahmen dieser Arbeit diejenige Person bezeichnet, die den gesamten Text Korrektur gelesen hat.

Danach folgte im sechsten Analyseschritt die erste ausformulierte Ergebnisdarstellung im Sinne einer Aufbereitung der Themes und Subthemes in Form von Texten. Währenddessen wurden zwei gebildete Subthemes zusammengeführt, sodass schlussendlich vier Hauptthemes und zwölf Subthemes gebildet waren, welche zur Beantwortung der Forschungsfragen relevante Aspekte aufgreifen. In diesem Sinne wurde auch die Codeanzahl erneut auf 152 relevante Codes reduziert. Eine anschauliche Tabelle dieser Themes sowie eine visuelle Darstellung dieser befinden sich im Anhang E und F. Die Ergebnistexte wurden ebenfalls mit meiner Gegenleserin und Masterarbeitsbegleiterin besprochen, reflektiert und danach überarbeitet – insbesondere hinsichtlich der für die Beantwortung der Forschungsfragen relevanten, wiederholt auftretenden Bedeutungsmuster, die in den Daten auftreten.

Erkennbar wurde darüber hinaus während der Datenauswertung, dass sich je nach berichteter Dynamik in den Erzählungen der Familienbegleitungen von Eltern mit niedrigem Strukturniveau ebenfalls die Gesprächsdynamik während der Interviews veränderte. Eine der beiden Familienbegleiterinnen fiel es teilweise schwer, ihre Erinnerungen zu Eltern mit niedrigem Strukturniveau abzurufen, bei welchen in den Erzählungen überwiegend der Abwehrmechanismus der Verleugnung tragend wurde. Die andere Familienbegleiterin zeigte hingegen ein auffallend strukturiertes Antwortverhalten, während sie eingehend Familien schilderte, bei denen offenkundig eine sowohl geringe innerpsychische als auch geringe äußerliche Struktur – bezogen auf die Lebenssituation – vorhanden war. Ob es sich hierbei um ein strukturelles Phänomen handelt, ist nicht Gegenstand der vorliegenden Untersuchung. Lohnenswert wäre es jedoch sicherlich, diese Beobachtungen in Folgestudien näher zu untersuchen. Folgend werden die handlungsleitenden Qualitätskriterien der vorliegenden Forschung dargelegt.

#### ***6.3.4 Handlungsleitende Qualitätskriterien***

Während des gesamten Forschungsprozesses wurden Qualitätskriterien qualitativer Sozialforschung als Leitprinzipien berücksichtigt. In Anlehnung an Lincoln und Guba (1985) beschreiben Döring und Bortz (2016, S. 109) diesbezüglich Glaubwürdigkeit als vorrangiges Gütekriterium in der qualitativen Forschung. Diese setzt sich aus vier Kriterien zusammen: 1. Vertrauenswürdigkeit, 2. Übertragbarkeit, 3. Zuverlässigkeit und 4. Bestätigbarkeit. Das Kriterium der Vertrauenswürdigkeit verlangt, dass die auf den Daten beruhenden Studienergebnisse und Interpretationen vertrauenswürdig sind. Die Erfüllung dieses Kriteriums kann unter anderem erfolgen durch eine umfassende Datenerhebung, durch Nachbesprechung der Studie mit Fachkolleg'innen, durch das Überdenken der Vorannahmen anhand von Gegenbeispielen in den

Daten, durch die Überprüfung der Interpretationen anhand der Rohdaten und durch kommunikative Validierung anhand der Rücksprache mit den untersuchten Personen (Döring & Bortz, 2016, S. 109). Das Kriterium der Übertragbarkeit fordert, dass Ergebnisse und Schlussfolgerungen der Studie auf andere Kontexte übertragen werden können. Dies kann durch eine dichte Beschreibung der untersuchten Personen und Kontextbedingungen für Leser\*innen erkennbar werden (Döring & Bortz, 2016, S. 109). Das Kriterium der Zuverlässigkeit bezieht sich auf eine nachvollziehbare Gestaltung und Umsetzung des Forschungsprozesses. Man kann die Einhaltung dieses Kriteriums beispielsweise durch Triangulation überprüfen. Dies könnte erfolgen, indem festgelegte Forschungsschritte parallel von verschiedenen Teammitgliedern durchgeführt werden oder indem eine andere Methode triangulierend herangezogen wird, um die gewonnenen Daten zu überprüfen (Döring & Bortz, 2016, S. 109). Das Kriterium der Bestätigbarkeit zielt darauf ab sicherzustellen, dass die Ergebnisse der Studie weitestgehend nicht von Vorurteilen, Interessen oder Perspektiven der Forschenden beeinflusst sind. Um dies zu gewährleisten, können unabhängige Überprüfungen und Bewertungen der Studie in Form von Forschungs-Audits sinnvoll sein, wobei Daten und Dokumentationen der Forschung eingesehen werden. Hierbei sind vor allem Ergebnisse von Triangulationen sowie Aufzeichnungen der Selbstreflexion der Forschenden nützlich (Döring & Bortz, 2016, S. 109).

Zur Durchführung der Datenanalyse dienen insbesondere die von Braun und Clarke (2006, S. 96) formulierten Gütekriterien ihrer reflexiven thematischen Analyse als Grundlage. Diese umfassen Vorgaben zur Transkription, Codierung, Analyse, allgemeinen Vorgehensweise sowie dem schriftlichen Textabschnitt als Ergebnis der Analyse. Bezüglich der Transkription ist es wichtig, die Daten in einer angemessenen Detailtiefe zu transkribieren sowie die Transkripte nach der Fertigstellung noch einmal unter Bezugnahme der Tonaufnahmen auf ihre Genauigkeit hin zu überprüfen. Während der Codierung müssen alle Daten gleichwertig behandelt werden. Themes dürfen nicht lediglich anhand anekdotischer Beispiele gebildet werden. Stattdessen ist der Prozess der Codierung gründlich und umfassend zu realisieren. Zu jedem Theme müssen alle relevanten Auszüge gesammelt werden. Themes müssen gegeneinander und gegen das ursprüngliche Datenmaterial auf ihre Kohärenz, Konsistenz und Unterscheidbarkeit hin abgeglichen werden. Bei der Analyse müssen die Daten tatsächlich analysiert und sinngemäß interpretiert werden, statt sich lediglich auf ein Paraphrasieren und Beschreiben der Daten zu beschränken. Skizzierte Datenauszüge müssen die analytischen Aussagen veranschaulichen. Die Analyse muss eine schlüssige Geschichte über die Daten erzählen. Es muss auch ein gutes Gleichgewicht zwischen analytischer Erzählung und veranschaulichenden Auszügen geboten werden.

Im Allgemeinen muss außerdem ausreichend Zeit für die angemessene Durchführung aller Phasen der Analyse eingeplant werden, ohne eine Phase zu überstürzen oder oberflächlich zu behandeln. Im schriftlichen Textabschnitt als Ergebnis der Analyse muss beachtet werden, dass die spezifische Vorgehensweise bis dahin genau erklärt wurde, die beschriebene Methode und die beschriebene Analyse konsistent sind sowie die im Bericht verwendete Sprache der epistemologischen Position der Analyse entspricht. Die Forscher'in muss sprachlich als aktiver Teil im Forschungsprozess, vor allem bezüglich der Entstehung der Themes, positioniert werden. Inwiefern diese Kriterien nach Lincoln und Guba (1985) sowie Braun und Clarke (2006) umgesetzt werden konnten, wird in Kapitel 8.6 beschrieben. Folgend werden die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung dargelegt.

## 7 Ergebnisse der Untersuchung

Im Zuge der reflexiven thematischen Analyse wurden vier Themes mit jeweils drei Subthemes herausgearbeitet, die sich mit den charakteristischen Schwierigkeiten in der Erarbeitung und Aufrechterhaltung eines tragfähigen Arbeitsbündnisses mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau beschäftigen sowie mit der Ansicht von Familienbegleiter\*innen, auf welche Weise in der aufsuchenden Familienbegleitung ein Arbeitsbündnis mit diesen Eltern zustandekommen kann. Diese vier Themes sind:

- Aus Sicht der Familienbegleiter\*in ausmachbare Charakteristika des Erlebens und Handelns von Eltern mit niedrigem Strukturniveau
- Schwierigkeiten in der Familienbegleitung: unangenehme Gefühle und unterschiedliche Perspektiven in der Problemsicht
- Haltung der Familienbegleiter\*in: Aushalten und Sicherheit geben
- Erarbeitung und Aufrechterhaltung eines Arbeitsbündnisses

Im Anhang F werden die Themes samt Subthemes graphisch dargestellt. In den kommenden Unterkapiteln werden jeweils die erarbeiteten Themes und Subthemes beschrieben.

### 7.1 Aus Sicht der Familienbegleiter\*in ausmachbare Charakteristika des Erlebens und Handelns von Eltern mit niedrigem Strukturniveau

Im Datenmaterial lassen sich viele Textabschnitte finden, die Charakteristika des Erlebens und Handelns von Eltern mit niedrigem Strukturniveau aus Sicht der interviewten Familienbegleiterinnen thematisieren. Während der Analyse wurden zu diesem Theme die Subthemes „Schwierigkeiten der Eltern“, „Gefühle der Eltern“ und „Abwehrmechanismen“ gebildet.

Die Familienbegleiterinnen unterschieden zwischen denjenigen **Schwierigkeiten der Eltern**, die diesen bewusst sind, und jenen, die für die Eltern unbewusst<sup>11</sup>, aber für die Familienbegleiterin wahrnehmbar und reflektierbar sind (u.a. Interview 1, Abs. 6<sup>12</sup>). Beispiele aus dem erhobenen Datenmaterial für Schwierigkeiten, welche den Eltern bewusst sind, wären: körper-

---

<sup>11</sup> Die Art und Weise wie der Fachbegriff des Unbewussten hier Verwendung findet, ist durchaus differenzierter zu betrachten. Figdor (2008, S. 45) schlägt vor zwischen bewussten, nur sehr oberflächlich abgewehrten, mehr vorbewussten (oder nicht bewusst zugänglichen) sowie tatsächlich unbewussten Regungen zu unterscheiden. In vorliegendem Kapitel wird die Wortwahl der Interviewpartnerinnen wiedergegeben.

<sup>12</sup> Abs. bezieht sich auf die einzelnen Absätze der Interviews, die während der Datenaufbereitung gebildet wurden.

liche und psychiatrische Erkrankungen sowie Arbeitslosigkeit und Analphabetismus der Eltern, Schulden, massive, körperliche Spannungszustände bzw. hoher Muskeltonus des Säuglings und übermäßiges Schreien der Kleinkinder (Interview 1, Abs. 8 u. Interview 2, Abs. 9). Bei der Frage nach Familien, bei denen ein niedriges Strukturniveau der Eltern deutlich geworden ist, erinnern die interviewten Familienbegleiterinnen insbesondere Familien mit vielen Belastungsfaktoren, hohem Unterstützungsbedarf und schwierigen sozialen Situationen. Auch wird betont, dass es Eltern schwer fallen kann, an Schwierigkeiten gemeinsam mit der Familienbegleiter'in zu arbeiten, obwohl ihnen diese bewusst sind, da diese beispielsweise zu schambehaftet sind (Interview 1, Abs. 6).

Besonders Interaktionsschwierigkeiten der Eltern mit ihren Kindern sowie Probleme betreffend der Entwicklung der Kinder stellen jene Schwierigkeiten dar, die für die Eltern – aus Sicht der Familienbegleiterinnen – meist unbewusst sind (u.a. Interview 1, Abs. 6 u. Interview 2, Abs. 36). In den Interviews wird der Umstand geschildert, dass Professionist'innen häufig Probleme in der Eltern-Kind-Beziehung sowie der kindlichen Entwicklung wahrnehmen, die Eltern mit niedrigem Strukturniveau nicht wahrnehmen (können). Eine Interviewpartnerin spricht über „große Schwierigkeiten [der Eltern, Anm. VS], wirklich hinzuschauen und bei sich zu schauen: ‚Was hat es mit uns zu tun? Oder wie schaut die Beziehung aus zwischen mir und dem Kind?‘“ (Interview 1, Abs. 10). Im Datenmaterial lässt sich außerdem die Annahme einer Interviewpartnerin finden, dass eine fehlende Wahrnehmung eines möglichen Zusammenhangs zwischen den Interaktionen der Eltern mit deren Kindern und den Schwierigkeiten der Kinder (z.B. aggressiver Umgang von Kleinkindern untereinander) auf ein niedriges Strukturniveau der Eltern hindeuten kann (Interview 1, Abs. 10).

In den Interviews wird auch das Anliegen der Familienbegleiterinnen erkennbar, sich an diese, für die Eltern unbewussten, Schwierigkeiten langsam heranzutasten, um ihnen diese bewusst und im Zuge dessen gemeinsam bearbeitbar zu machen (Interview 1, Abs. 6). Die interviewten Familienbegleiterinnen betonen außerdem beide, dass die Kinder der geschilderten Familien in ihren Bedürfnissen von den Eltern zu wenig wahrgenommen wurden (u.a. Interview 1, Abs. 10 u. Interview 2, Abs. 9). Es wurde auch berichtet, dass Eltern mit niedrigem Strukturniveau „vollkommen vorbei an den Bedürfnissen ihres Kindes agiert“ (Interview 2, Abs. 36) hätten, und dass dies v.a. „unwissentlich“ und „unabsichtlich“ passiert sei (Interview 2, Abs. 37).

Mehrmals wird auch erwähnt, dass es den Eltern schwer falle, für die Kinder ein wohnliches Umfeld zu schaffen. In diesem Zusammenhang fielen Aussagen wie: „Auf dem Teppich kann kein Kind spielen, der ist zu schmutzig, da muss ein anderer Teppich her“ (Interview 2, Abs. 19); „Bei Ihnen zu Hause hat man das Elend gesehen“ (Interview 2, Abs. 9); „Und Wohnungen

zeigen schon – nicht immer – aber sie zeigen schon häufig ein Bild von dem, was vielleicht auch Thema sein könnte in der Familie und das war dort wirklich. Da gab es gar keine Struktur“ (Interview 2, Abs. 12). Eine Interviewpartnerin nahm auch ausführlich Bezug auf die Schwierigkeiten der Eltern, Vertrauen zur Familienbegleiterin zu fassen:

„Es geht darum eine vertrauensvolle Beziehung herzustellen zu den Eltern [mit niedrigem Strukturniveau, Anm. VS]. Die ist mit Sicherheit nicht so schnell gegeben wie in anderen Familien, wo es sozusagen innere Objekte gibt, die mit Sicherheit, Halt und Vertrauen verbunden sind. Bei diesen Eltern war ganz viel Misstrauen da und verfolgende, destruktive Beziehungserfahrungen. In der Beziehung war auch stark spürbar oder in dem Versuch Beziehung herzustellen [...], dass das nichts Sicheres sein kann und nicht sicher ist, ob das etwas Hilfreiches ist, was ich da jetzt anbieten möchte. Es gab ganz viel Unsicherheit, die spürbar war. Und auch Angst. Sicher viel, viel Angst. Die Familie hat sicher auch Angst gehabt, dass wir Dinge sehen, wo es um Gefährdung ging.“ (Interview 1, Abs. 11)

Mit Gefährdung ist in diesem Zusammenhang eine Kindeswohlgefährdung gemeint, welche mit der Möglichkeit einer Kindesabnahme in Zusammenhang steht. Die Familienbegleiterin beschreibt, wie bisherige Beziehungserfahrungen dieser Eltern ein allgemeines Misstrauen gegenüber Beziehungsangeboten entstehen ließen. Dieser Aspekt erschwert auch in der Familienbegleitung den Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung und damit eines Arbeitsbündnisses.

Obige Ausführungen greifen bereits Aspekte des Subthemes **Gefühle der Eltern** auf, welche aus Sicht der Familienbegleiterinnen ausmachbar waren. Die angesprochene Angst und Unsicherheit gegenüber der Familienbegleiterin von Eltern mit niedrigem Strukturniveau wurde an mehreren Stellen im Interview erwähnt (u.a. Interview 1, Abs. 12, Interview 1, Abs. 13 u. Interview 2, Abs. 21). Bei der Analyse des Datenmaterials wurde erkennbar, dass an vielen Stellen der Interviews diesbezüglich von einer Ambivalenz der Eltern mit niedrigem Strukturniveau gegenüber dem Angebot der Familienbegleitung gesprochen wurde: Einerseits gab es aufgrund herausfordernder Lebenssituationen ein Stück weit den Wunsch nach Unterstützung (Interview 1, Abs. 10). Andererseits sind Eltern dem Beziehungsangebot der Familienbegleiterin vielfach zunächst angstbesetzt begegnet. Vordergründig wurde zwar mitgeteilt: „Wir wollen das [die Familienbegleitung, Anm. VS] eh“ (Interview 1, Abs. 12). In der Beziehung war für diese Familienbegleiterin allerdings spürbar, dass es für die Eltern eine Herausforderung ist, einem Helfersystem zu vertrauen (Interview 1, Abs. 12). Diese Unsicherheit und Angst dürfte laut einer Interviewpartnerin ein großer Faktor gewesen sein, welcher auch die Familienbegleiterin selbst häufig verunsicherte. Dies äußerte sich in einem Hinterfragen durch die Familienbegleiterin, inwieweit sie selbst überhaupt hilfreich sein könne (Interview 1, Abs. 13).

Eine Interviewpartnerin hob hervor, dass eine Familienbegleiter'in in der Begleitung von Eltern mit niedrigem Strukturniveau „mit vielen heftigen Gefühlen und Affekten zu tun hat“ (Interview 1, Abs. 14). Beispielhaft sei hier aus einem Interview eine geschilderte Sequenz einer Familienbegleitung erwähnt:

„Irgendwann hat sie mich dann angerufen und hat gesagt, sie kann nicht mehr. Ich muss jetzt sofort kommen, sie kann nicht mehr, es geht nicht mehr, sie springt, sie wirft ein Kind aus dem Fenster, so war es ja. Und ich war in der Nähe und es war ein Arbeitstag von mir und ich bin hin, was los ist.“ (Interview 2, Abs. 9)

Da sich die Familienbegleiterin nicht sicher sein konnte, ob diese Mutter im Affekt tatsächlich die angekündigten Schritte setzen würde, fuhr die Familienbegleiterin zu der Familie und zog in weiterer Folge auch die Unterstützung der Kinder- und Jugendhilfe hinzu (Interview 2, Abs. 9). Die Überforderung mit der Erziehung ihrer Kinder konnte von dieser Mutter gegenüber der Familienbegleiterin als solche benannt werden (Interview 2, Abs. 24). Dies war jedoch so sehr mit Scham besetzt, dass diese Aussage von der Mutter jedes Mal gleich wieder negiert werden musste (Interview 2, Abs. 24). In einem anderen geschilderten Fallbeispiel beschreibt die Familienbegleiterin Eltern, die ihr mitteilten, dass ein Säugling eine große Herausforderung ist. Obwohl die Familienbegleiterin eine Überforderung auf Seiten der Eltern wahrnahm, hätten es die Eltern nicht als solche bezeichnet, da dies ein zu großes Schamgefühl ausgelöst hätte (Interview 1, Abs. 10).

Weiters fielen im Rahmen der Interviews immer wieder Worte wie „fragiler Eindruck“, „gekränkt“ oder „getroffen“. Die interviewten Familienbegleiterinnen schilderten mehrere Szenen, in denen sich ein Elternteil mit niedrigem Strukturniveau von einer Verhaltensweise einer anderen Person persönlich so gekränkt fühlte, dass es zu einem Kontaktabbruch kam. Beispielsweise erzählte eine Familienbegleiterin, dass eine Pädagogin in einem Kindergarten zu ihrem Kind gesagt hätte, es solle sich in einer bestimmten Situation zusammenreißen. Statt diesbezüglich in einen Austausch mit der Pädagogin zu gehen, „hat sie ihn wieder rausgenommen, weil man redet so nicht mit ihrem Kind. [...] Da konnte man gar nicht mehr mit ihr reden. Das war aus dann“ (Interview 2, Abs. 9). Dieses Verhalten, resultierend aus einer Kränkung dieser Mutter, würde – laut einer Interviewpartnerin – zum fragilen Eindruck der Mutter passen, „der aber erst im Nachhinein gekommen ist“, nachdem die Familienbegleiterin die Reaktion der Mutter erlebt hatte (Interview 2, Abs. 12).

Eine weitere Aussage, die eine der befragten Familienbegleiterinnen bezüglich der Gefühle der Eltern (mit niedrigem Strukturniveau) trifft, ist:

„Dieses Bildungs- oder Strukturniveau hat ja nicht unbedingt mit Bindungsthematik zu tun. Die können gut gebundene Kinder haben, aber sie machen halt so viel unwissend und unabsichtlich verkehrt, aber sie haben ein Herz und sie können Vorschläge annehmen und ausprobieren, wenn man sie darauf anspricht. [...] Bildung ist nicht gleich Bindung.“ (Interview 2, Abs. 37)

Es macht den Anschein, als ob die befragte Familienbegleiterin an dieser Stelle von der Liebe der Eltern gegenüber ihren Kindern gesprochen haben könnte. Interessant ist dabei, dass – im Widerspruch zum übrigen Interviewinhalt – die Familienbegleiterin an dieser Stelle die beiden Begrifflichkeiten „Bildungsniveau“ und „Strukturniveau“ scheinbar synonym benutzt. Nähere Ausführungen und Überlegungen zu diesem Punkt befinden sich in Kapitel 8.4.

Im Zuge der Datenanalyse wurde eine große Anzahl an Codes zu Textabschnitten zugeordnet, welche die **Abwehrmechanismen der Eltern** mit niedrigem Strukturniveau beschreiben. In diesem Kapitel wurden bereits die Themenbereiche der Interaktionsschwierigkeiten der Eltern mit ihren Kindern sowie Probleme betreffend der Entwicklung der Kinder als jene Schwierigkeiten angeführt, die für Eltern mit niedrigem Strukturniveau – aus Sicht der interviewten Familienbegleiterinnen – meist unbewusst sind (u.a. Interview 1, Abs. 6 u. Interview 2, Abs. 36). Im Datenmaterial wurden ebenfalls viele Erklärungen hinsichtlich der Umstände gefunden, auf welche es die interviewten Familienbegleiterinnen zurückführen, dass diese Schwierigkeiten den Eltern unbewusst sind. Als Codes wurden dabei mehrmals Wörter wie „Verschleierung“, „Verleugnung“, „Intellectualisierung“, „Spaltung“, „Projektion“, „projektive Identifizierung“ u.a. vergeben. Die fehlende Wahrnehmung der Eltern bezüglich der genannten Schwierigkeiten ist – den befragten Familienbegleiterinnen zufolge – unter anderem auf die Abwehrmechanismen der Eltern (als übergeordnetes Subthema dieser Codes) zurückzuführen. Wie bereits bei dem Subthema „Schwierigkeiten der Eltern“ erwähnt, gab es große Schwierigkeiten, darüber nachzudenken, was die Herausforderungen mit dem Kind mit der Dynamik zwischen Eltern und Kind zu tun haben könnten (Interview 1, Abs. 10). Generell war die Familienbegleitung der Eltern mit niedrigem Strukturniveau gewissermaßen geprägt von einem „nicht Hinschauen können“ auf die Schwierigkeiten und Herausforderungen der Eltern-Kind-Beziehung (Interview 1, Abs. 17). Es hat Verleugnung stattgefunden in Bezug auf die Schwierigkeiten, die es in der Interaktion mit dem Kind gab (Interview 1, Abs. 10).

„Also sie haben mit Sicherheit auch eben stark versucht, so ganz viel Positives darzustellen, so im Sinne von, wir machen eh viel und tun eh Gutes und sind eh total bemüht und schauen eh so sehr. Und ja, und haben zu wenig wahrgenommen, was das Kind wirklich braucht.“ (Interview 1, Abs. 10)

„Die Mutter hat vordergründig sehr bemüht gewirkt und hat sozusagen ganz viel über Rationalisieren und so über eher so eine intellektuelle Schiene versucht [ihre Interaktionsschwierigkeiten mit dem Säugling, Anm. VS], zu verschleiern, indem sie viel Wissen immer wieder versucht hat, einzubringen. Es ging viel um Verschleierung. [...] Es war wie so ein Nebel, der sich aufgebaut hat und man hat sich immer gefragt: Was ist da los? Vordergründig hat sie so bemüht gewirkt und gleichzeitig, glaube ich, dass es ganz viele Phasen gab, wo der Säugling sehr, sehr alleingelassen worden ist – bis hin zu einer Verwahrlosung.“ (Interview 1, Abs. 8)

An diesen Stellen wird deutlich, auf welche Weise sich die Verleugnung der Schwierigkeiten in der Eltern-Kind-Interaktion bei diesen Eltern gezeigt haben dürfte. Für die Eltern schien auf der einen Seite – zwar diffus, aber deutlich – spürbar, dass die Erziehung eines Kindes schwierig und herausfordernd sein kann, und dass sie gewissermaßen eine Grenze erreicht haben, wo sie alleine nicht mehr gut weiterkommen. Dass die wahrgenommenen Schwierigkeiten allerdings unter anderem mit der Eltern-Kind-Interaktion zusammenhängen könnten, „daran wurde nicht oder viel zu wenig gedacht“ (Interview 1, Abs. 17). Eine interviewte Familienbegleiterin betonte, dass sich eine Mutter mit niedrigem Strukturniveau gleichzeitig sowohl zurückhaltend und verschlossen zeigen konnte als auch in einen absoluten Re- defluss geraten konnte (Interview 1, Abs. 8). Es wurde so viel erzählt und gesprochen, dass es schwierig war, dem Gesagten zu folgen (Interview 1, Abs. 8). An dieser Stelle deutet sich an, auf welche Weisen diese Mutter eine emotionale Kontaktaufnahme zu der Familienbegleiterin (sehr wahrscheinlich unbewusst) zu vermeiden suchte.

Einige Textabschnitte weisen im Hinblick auf die Abwehrmechanismen der Eltern auch auf Spaltungsprozesse hin: „Spaltungsprozesse passieren einfach so oft (lächelt) bei strukturschwachen Familien“ (Interview 1, Abs. 31), betont eine der beiden Interviewpartnerinnen. Im Datenmaterial finden sich diesbezüglich Schilderungen von Spaltungsprozessen in der Interaktion mit den Kindern, der Familienbegleiterin und in weiterer Folge auch im Team der Frühen Hilfen sowie in dessen Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendhilfe.

„Weil sie schon so gespalten war, zwischen Schatzi und komm und mein Hasi und Mausi und ich hab dich so lieb und gib mir ein Bussi oder ich geb dir ein Bussi und verschwinde, lass mich in Ruhe. Sie hat die Kinder auch hin- und hergerissen auch so körperlich, wo ich immer gesagt habe, pfff, das geht nicht.“ (Interview 2, Abs. 16)

Obige Schilderung zeigt anhand eines erinnerten Fallbeispiels der interviewten Familienbegleiterin ein Beispiel einer Mutter mit niedrigem Strukturniveau, deren Abwehrmechanismus der Spaltung im Kontakt zu ihren Kindern zum Tragen kommen dürfte. Selbige spaltende Dynamik wurde im Kontakt zur Familienbegleiterin berichtet:

„Entweder war man super und hat weiß Gott was getan, oder man ist vernichtet worden. Ich habe immer das Gefühl gehabt, immer wenn dann gerade was geglückt ist, habe ich schon gezittert und mir gedacht: ‚Wann kommt die Demonstage für das Ganze wieder?‘“ (Interview 2, Abs. 21)

Ein diesbezüglich berichtetes Beispiel aus dem Datenmaterial war der überschwängliche Dank einer Mutter mit niedrigem Strukturniveau, als die Familienbegleiterin einen Kindergarten für ihr Kind gefunden hatte (Interview 2, Abs. 21). Die Mutter idealisierte die Familienbegleiterin, wertete sie aber zwei Wochen später ab, als sich die Mutter von dem Umgang der Kindergartenpädagogin mit ihrem Kind gekränkt fühlte (siehe auch Subtheme „Gefühle der Eltern“). Auch die gesplattene Sicht einer Mutter mit niedrigem Strukturniveau auf die hinzugezogene Kinder- und Jugendhilfe schildert eine Familienbegleiterin im Interview: „Ja, wir gehen zum Jugendamt, die werden mich unterstützen. Scheiß Jugendamt, dass die jetzt da sind! Sie haben das gemacht und warum haben Sie das denn überhaupt gemacht?“ (Interview 2, Abs. 21). Eine Familienbegleiterin erwähnt ebenfalls Uneinigkeit und Konflikte im Team des Frühe-Hilfen-Netzwerkes, die sie auf Spaltungsprozesse in der Begleitung von Eltern mit niedrigem Strukturniveau zurückführt (Interview 1, Abs. 31). Sichtbar wird der Abwehrmechanismus der Spaltung laut derselben Familienbegleiterin manchmal auch in der Kooperation mit der Kinder- und Jugendhilfe:

„Ich meine, es gibt ja Familien, die dann trotzdem von uns betreut werden und wo das Jugendamt auch dran ist [...] Wo man sich vielleicht mit gewissen Anteilen identifiziert und der andere vielleicht nicht so, und wo das dann einfach so massiv auseinanderklafft. Das war schon immer wieder auch schwierig und herausfordernd.“ (Interview 1, Abs. 31)

Es wird beschrieben, wie die Wahrnehmungen und Einschätzungen von Teams verschiedener Institutionen ein gegenläufiges Bild der Familie mit Elternteilen mit niedrigem Strukturniveau erzeugen können, indem sich Mitarbeitende der unterschiedlichen Institutionen mit jeweils anderen Anteilen des betreffenden Elternteils identifizieren (Interview 1, Abs. 31). Auch der Abwehrmechanismus der projektiven Identifizierung spielt eine Rolle in der Begleitung von Eltern mit niedrigem Strukturniveau:

„Projektive Prozesse waren ein Thema. Wo man das Gefühl hat, da wird emotional etwas in einem ausgelagert. Ich glaube Angst und Unsicherheit war sicher ein großer Faktor, weil ich selbst oft verunsichert hinausgegangen bin. Ich wusste dann oft selbst nicht: ‚Bin ich hilfreich? Kann ich hilfreich sein? Braucht es nicht noch viel mehr?‘“ (Interview 1, Abs. 13)

Die Interviewpartnerin spricht an dieser Stelle über ihr Erleben einer projektiven Identifizierung im Kontakt mit einer Mutter mit niedrigem Strukturniveau, welche die eigene Angst und Unsicherheit in das Gegenüber der Familienbegleiterin projiziert und sich auf diese Weise von diesen Gefühlen distanzieren kann. Ähnlich erklärt sich die zweite interviewte Familienbegleiterin auch ihre Gefühle der Hilflosigkeit bei der Begleitung einer Mutter mit niedrigem Strukturniveau mit vielen Belastungsfaktoren und einer schwierigen sozialen Situation, obwohl die Kinder- und Jugendhilfe diese Mutter ebenfalls engmaschig unterstützte (Interview 2, Abs. 9).

Es wird demnach in dem Theme „Aus Sicht der Familienbegleiter’in ausmachbare Charakteristika des Erlebens und Handelns von Eltern mit niedrigem Strukturniveau“ deutlich, dass zwischen Schwierigkeiten, die den Eltern bewusst, und jenen, die ihnen unbewusst sind, unterschieden werden kann. Die Interaktionsschwierigkeiten der Eltern mit ihren Kindern sowie Probleme in der kindlichen Entwicklung, die für die Familienbegleiterin wahrnehmbar sind, sind für die geschilderten Eltern mit niedrigem Strukturniveau unbewusst. In den erzählten Sequenzen führen Abwehrmechanismen der Verleugnung und Spaltung, die bei den Eltern tragend werden, dazu, dass diese Schwierigkeiten für die Eltern unbewusst bleiben. Auch die angemessene Wahrnehmung der eigenen Kinder ist gemäß den Schilderungen der Familienbegleiterinnen für diese Eltern schwierig. Beziehungsangeboten begegnen Eltern mit niedrigem Strukturniveau laut den interviewten Familienbegleiterinnen generell mit Angst und Misstrauen. Die in den Interviews ebenfalls erwähnten Abwehrmechanismen der Projektion und der projektiven Identifizierung lösen auch Gefühle auf Seiten der Familienbegleiterinnen aus, welche im nächsten Kapitel gemeinsam mit anderen möglichen unangenehmen Gefühlen der Familienbegleiter’in sowie weiteren Schwierigkeiten während der Begleitung von Eltern mit niedrigem Strukturniveau dargestellt werden.

## **7.2 Schwierigkeiten in der Familienbegleitung: unangenehme Gefühle und unterschiedliche Perspektiven in der Problemsicht**

In diesem Kapitel werden die codierten Textabschnitte zusammengefasst, die sich auf die spezifischen Schwierigkeiten der Familienbegleiter’in in der Begleitung von Eltern mit niedrigem Strukturniveau beziehen. Diese wurden den Subthemes „Gefühle der Familienbegleiter’in“, „Schwierigkeiten der Familienbegleiter’in“ und „Wirkung auf Familienbegleiter’in“ zugeordnet.

Als mögliche **Gefühle der Familienbegleiter’in** im Kontakt mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau wurden im vorherigen Kapitel bereits Angst und Unsicherheit angeführt. Auch

ein Gefühl von Hilflosigkeit wurde benannt: „Da habe ich mich echt hilflos gefühlt, bei der Familie, trotz Jugendamt und Unterstützung“ (Interview 2, Abs. 9). Die Familienbegleiterin beschreibt, wie dieses Gefühl der Hilflosigkeit in der Begleitung durchgängig vorhanden war, obwohl die Familie weitere Unterstützungsleistungen der Kinder- und Jugendhilfe bekam. Diese Dynamik deutete für die befragte Familienbegleiterin auch darauf hin, dass in der Persönlichkeitsentwicklung dieses begleiteten Elternteils ein niedriges Strukturniveau anzunehmen ist (Interview 2, Abs. 13). „Da war immer wirklich das Gefühl, es ist noch immer zu wenig. Es ist immer zu wenig, da müsste noch mehr sein, die Mutter braucht so viel, die Kinder brauchen, jedes einzeln für sich, so (betont) viel, ja“ (Interview 2, Abs. 13), betont eine der befragten Familienbegleiterinnen. Sie ergänzt, dass sie ein Gefühl der Hilflosigkeit auch in der Begleitung von strukturell stabileren Eltern zeitweise verspürte, allerdings nicht auf dieselbe durchgehende Art und Weise (Interview 2, Abs. 13). Auch der Umstand, dass diese Mutter über wenig innere Ressourcen verfügte, die in einer Familienbegleitung sichtbar hätten werden können, wird in diesem Zusammenhang hervorgehoben: „Aber man konnte so wenig anfangen, weil da war einfach, da war gar nichts, ich hatte das Gefühl, da ist so wenig da, ja. [...] Aber die Kinder hätten Förderplätze gebraucht, die Kinder hätten und wow, ja das war Wahnsinn.“ (Interview 1, Abs. 9) Auch Gefühle des Alleingelassen-Seins und der Frustration werden thematisiert:

„Das war eigentlich das echt Frustrierende dann, dass ich mich da sehr alleine gefühlt habe mit der Familie, trotz Jugendamt, trotz Caritas, trotz Betreuung durch Mobile Arbeit mit Familien vom Jugendamt [...] Die waren auch drinnen, also es waren wirklich so viele Menschen drinnen und [...] ich habe mit einer zweiten Kollegin zusammengearbeitet und wir haben uns oft ausgetauscht und überlegt, puh [...] Wir kommen halt und versuchen halt irgendwie jedes Mal aufs Neue zu schauen, gibt es jetzt was Neues? Aber dieses, im Grunde genommen ist diese Familie und ich, wir waren alleine. Also das Gefühl war, wir sind alleine.“ (Interview 2, Abs. 28).

Interessant an dieser Stelle ist vor allem das subjektive Gefühl der Familienbegleiterin, alleine mit der Familie und deren Problematik zu sein, obwohl diese in ein Helfersystem eingebettet viel Unterstützung bekam. Im Kapitel 7.1 wurde in Bezug auf die Abwehrmechanismen der Eltern bereits in einem Zitat ein Nebel erwähnt, der sich in der Interaktion zwischen einer Mutter und der Familienbegleiterin gewissermaßen „aufgebaut hat“ und auf Seiten der Familienbegleiterin viele Fragen entstehen ließ. „Ich bin oft mit vielen, vielen Fragezeichen hinausgegangen“ (Interview 1, Abs. 8), schildert diese Familienbegleiterin ihre Verwirrung nach dem Kontakt zu dieser Mutter mit niedrigem Strukturniveau. Für diese Familienbegleiterin war der verwirrte Zustand, in den sie während den Hausbesuchen bei dieser Mutter teilweise kam, auch

ein Indiz dafür, dass diese Mutter ein niedriges Strukturniveau haben könnte (Interview 1, Abs. 9). Weitere Aspekte dieser Verwirrung der Familienbegleiterin werden im Subthema „Wirkung auf Familienbegleiter’in“ im vorliegenden Kapitel dargelegt. Auch ein Gefühl der Verzweiflung kam während der Interviews zur Sprache: „Wenn ich verzweifelt bin, rufe ich meine Kollegin an und erzähle ihr den Wahnsinn und dann ist es wieder ein Stückchen besser“ (Interview 2, Abs. 31). Während einer Befragung wird ebenso die Empfindung von Wut gegenüber einer Mutter geschildert, welche die Bedürfnisse ihres Kindes konsequent ignorierte (Interview 2, Abs. 36). Auf welche Art und Weise es Familienbegleiter’innen schaffen, mit derlei auftauchenden Gefühlen umzugehen, wird zum Teil in den Subthemen des Kapitels 7.4 dargestellt.

Das nachfolgende Subthema bezieht sich auf codierte Textabschnitte, die sich mit den **Schwierigkeiten der Familienbegleiter’in** in der Begleitung von Eltern mit niedrigem Strukturniveau beschäftigen. Eine befragte Familienbegleiterin greift diesbezüglich das Thema der Passung oder „Chemie“ zwischen Familienbegleiter’in und Eltern auf:

„Ich sage jetzt mal so ganz platt, wenn es von der Chemie nicht gepasst hat, also wirklich, wenn du reingekommen bist und du hast gemerkt, pfuh, irgendwie kommen wir nicht zusammen. Das hat oft gar nichts mit dem Strukturniveau gehabt. Ich habe oft das Gefühl gehabt so, gerade bei Familien mit niedrigem Strukturniveau geht es sehr viel um: Passt die jetzt für mich oder nicht, ja, und wo ich das Gefühl gehabt habe, wenn es ein bisschen ein höheres Strukturniveau war, dann konnte man das auch aushalten, wenn die Person anders ist als ich.“ (Interview 2, Abs. 35)

Die Interviewpartnerin erklärt in diesem Zusammenhang demzufolge, dass die Passung zwischen Familienbegleiter’in und dem Elternteil mit niedrigem Strukturniveau eine noch wesentlichere Rolle spielt als bei strukturell stabileren Eltern. Eine befragte Familienbegleiterin beschreibt auch ihr Erleben, dass Hausbesuche teilweise auch ein Eindringen in einen sehr vulnerablen, privaten Bereich sein können, „und man dadurch natürlich noch einmal schneller und intensiver in etwas hineinkommt, wo es schwierig wird oder heikel wird oder so“ (Interview 1, Abs. 25). Da das Hausbesuchssetting hier weniger klare Grenzen und Rahmenbedingungen vorgibt, bleiben in der Familienbegleitung von Eltern mit niedrigem Strukturniveau auch mehr Möglichkeiten offen, um in eine agierende Dynamik zu geraten (Interview 1, Abs. 25). Diesbezüglich wird auch erläutert, dass es Momente gibt, „wo man in der Familie so mitagiert, dass man fast schon ein Familienmitglied dann nach einiger Zeit ist“ (Interview 2, Abs. 41). Codierte Textabschnitte bezüglich hierfür hilfreicher Rahmenbedingungen in der Familienbegleitung werden in Kapitel 7.4 angeführt. Aspekte bezüglich der Schwierigkeiten im Beziehungsaufbau zu Eltern mit niedrigem Strukturniveau wurden bereits in Kapitel 7.1 angesprochen. Dass ein Be-

ziehungsaufbau zu diesen Eltern keinesfalls immer gelingt, wird anhand eines berichteten Fallbeispiels einer Interviewpartnerin deutlich:

„Jetzt fällt mir gerade eine ein, das war eine Mutter sicher mit niedrigem Strukturniveau, die dann- Also da gab es im Zuge von Gewalterfahrungen durch den Vater des Kindes gab es da einerseits eine Kontaktaufnahme zu den Frühen Hilfen und dann relativ bald auch den Abbruch. Sie war nicht, also, da war es nicht möglich, dass wir da eine Beziehung herstellen konnten und dass sie uns als hilfreich erlebt hat. Also, die schnell auch so in dieser Gewaltspirale war, aus der sie nicht herauskam. Sie war getrennt von ihm. Und dann gab es, glaube ich, wieder eine Annäherung und dann hat sie uns abschießen müssen. Das war dann- Da waren wir für sie eine Gefahr, also so indem, dass wir da etwas bei ihr vielleicht bewirken hätten können, wo es um Veränderungen gegangen wäre. Und die war da nicht- Ich meine, das kennt man eh, bei diesen Familien [...] Das war ihr zu viel.“ (Interview 1, Abs. 22)

Ein auf diese Weise agierendes Verhalten der Eltern wird demnach als zusätzliche Schwierigkeit in der Begleitung dieser Eltern festgehalten. An dieser sowie an einigen weiteren Stellen der Interviews wird außerdem deutlich, dass eine weitere Schwierigkeit der Begleitung dieser Eltern auch darin besteht, dass sich der Unterstützungsbedarf vieler dieser Familien häufig an der Grenze der Zuständigkeiten zwischen dem Angebot der Frühen Hilfen und jenem der Kinder- und Jugendhilfe befindet (u.a. Interview 1, Abs. 11 u. Interview 1, Abs. 15). In diesem Zusammenhang werden mehreren Textabschnitten die Codes „Abwägen“, „Gefährdung“ und „Gratwanderung“ zugeordnet. Eine befragte Familienbegleiterin beschreibt diesbezüglich:

„Und manchmal ist es aber auch so ein Prozess, wo man schauen muss, wo kann man manches noch halten und im Rahmen dessen aber auch wirksam sein. Und das ist aber gut so, dass es im Rahmen dieser vertrauensvollen Beziehung weiterhin passiert. Oder wo braucht es manchmal sehr wohl übergeordnet noch eine Stelle, die halt auch eine andere Herangehensweise hat, mit Sicherheit.“ (Interview 1, Abs. 15)

Dieser wiederkehrende Entscheidungsprozess, ob und wann die Kinder- und Jugendhilfe informiert werden sollte, konnte als Schwierigkeit in der Begleitung von Eltern mit niedrigem Strukturniveau an mehreren Stellen des Datenmaterials ausgemacht werden (u.a. Interview 1, Abs. 13 u. Interview 2, Abs. 27). Unterstützende Bedingungen in dieser Hinsicht werden im Kapitel 7.4 im Subthema „Hilfreiche Rahmenbedingungen in der Familienbegleitung“ beschrieben. Als weitere Herausforderung in der Begleitung von Eltern mit niedrigem Strukturniveau wurden im Datenmaterial Beschreibungen hinsichtlich des Anliegens der Eltern gefunden: „Also, das war so ein diffuses: ‚Wir brauchen schon Unterstützung. Wir merken schon, es ist etwas herausfordernd und schwierig‘“ (Interview 1, Abs. 16). Gleichzeitig konnte von Seiten der Eltern der

eigene Unterstützungsbedarf nicht konkret benannt werden (Interview 1, Abs. 16). Beide Interviewpartnerinnen heben darüber hinaus hervor, dass sich ihre Problemsicht auf die Schwierigkeiten von begleiteten Familien mit niedrigem Strukturniveau von jener dieser Eltern deutlich unterschied (Interview 1, Abs. 10 u. Interview 2, Abs. 36). Während die Eltern das Verhalten der Kinder als vordergründiges Problem beschreiben, sehen die Familienbegleiterinnen vorrangig die Schwierigkeiten in der Eltern-Kind-Interaktion (u.a. Interview 1, Abs. 10 u. Interview 2, Abs. 8). Wie bereits in Kapitel 7.1 im Subtheme der „Abwehrmechanismen der Eltern“ aufgegriffen, wurden auf Seiten der Eltern Verleugnungsdynamiken wirksam (Interview 1, Abs. 10). Eine der Interviewpartnerinnen bekräftigte dies: „Das war echt schwierig da zu arbeiten, wenn sie nicht versteht, worum es geht“ (Interview 2, Abs. 9). An mehreren Stellen des Datenmaterials finden sich in Zusammenhang mit dieser Dynamik Schilderungen der abweichenden Eigenwahrnehmung der Eltern gegenüber den Kindern als bemüht und versorgend im Gegensatz zur Wahrnehmung der Familienbegleiterin, die eine Verwahrlosung der Kinder sah (u.a. Interview 1, Abs. 8 u. Interview 2, Abs. 12). Auch leere Stehsätze der Eltern, die für die Familienbegleiterin nicht gut zuordenbar waren, wurden als Beispiel hierfür angeführt:

„Die Kinder haben sich nur gedroschen, wenn wir dort waren, beide ja. Sie ist dazwischen gestanden und hat versucht irgendwie so gute Miene zum bösen Spiel zu machen, indem sie dann so plakativ Sätze geworfen hat: ‚Meine Kinder werden bedürfnisorientiert erzogen‘, wo ich immer gesagt habe: ‚Was meinst du mit bedürfnisorientiert?‘ ‚Naja, wenn sie das brauchen, dann kriegen sie das.‘ Also das war [...] wirklich ein Elend [...] also bedürfnisorientiert und bla, also immer nur so Schlagwörter, wo ich mir gedacht habe, wo hat sie das überhaupt her, im Nachhinein? Wo sie mehr Schein als Sein gegeben hat.“ (Interview 2, Abs. 10)

Die leeren Worthülsen der beschriebenen Mutter ließen die Familienbegleiterin – neben anderen Hinweisen – bei dieser Mutter ein niedriges Strukturniveau vermuten (Interview 2, Abs. 12). Damit zusammenhängend wurde auch das Gefühl einer Familienbegleiterin angesprochen, „viel zu hoch angesetzt“ zu haben bzw. „nicht so niedrig eingestiegen“ zu sein, „wie es die vielleicht noch gebraucht hätten“ (Interview 2, Abs. 10). Es wird thematisiert, dass es schwierig war, die Mutter wirklich „dort abzuholen, wo sie war“, da ihre Äußerungen zunächst einen einfühlsameren Eindruck gegenüber ihren Kindern vermuten ließen, als dies tatsächlich der Fall war (Interview 2, Abs. 11). Die Schwierigkeiten der unterschiedlichen Wahrnehmungen von Familienbegleiterin und Eltern äußerten sich in einer gewissen Verschlussenheit der Eltern dieser Thematik gegenüber (Interview 1, Abs. 8). Im Datenmaterial finden sich beispielhaft geschilderte Sequenzen:

„Also ich erinnere mich an eine Familie, die habe ich eine Zeit lang begleitet und da ist man einfach nicht reingekommen, das war, die waren höflich, die waren nett, die haben gesagt, ja brav und erklärt, und gesagt, aber man ist nicht rangekommen ans Eigentliche. [...] Bei uns ist es eh alles gut und pfau, nein, verstehen sie gar nicht, und ja mhm, ja machen sie eh alles so.“ (Interview 2, Abs. 35)

„Und habe so das Gefühl gehabt: Es ist manches so sichtbar und offensichtlich z.B. dieser Spannungszustand beim Kind, und gleichzeitig ist es von Seiten der Eltern so schwer, an das Eigentliche heranzukommen und sich zu öffnen in Bezug auf die Schwierigkeiten die sie haben, wo es eigene dramatische Erfahrungen gab, die sich auswirkten.“ (Interview 1, Abs. 8)

Aus den jeweiligen Zusammenhängen, in denen diese Äußerungen der Familienbegleiterinnen stehen, wird bei der Analyse ersichtlich, dass mit der Phrase „das Eigentliche“ das eigentliche Problem – also die Eltern-Kind-Interaktionen – gemeint ist, die – wie schon beschrieben – von den Eltern zu wenig wahrgenommen werden konnte. Ebenfalls soll nicht unerwähnt bleiben, dass als eine weitere Schwierigkeit in der Familienbegleitung von Eltern mit niedrigem Strukturniveau Terminfindungsschwierigkeiten genannt wurden (Interview 2, Abs. 27).

Im letzten Subtheme dieses Kapitels geht es um Schilderungen und Erfahrungen, auf welche Art und Weise die Begleitung von Eltern mit niedrigem Strukturniveau Auswirkungen auf die Gefühle und Gedanken sowie daraus resultierendes Handeln der Familienbegleiter\*in haben – gewissermaßen also die **Wirkung auf die Familienbegleiter\*in**. Im Kapitel 7.2 wurde im Zuge der Beschreibung des Subthemas „Gefühle der Familienbegleiter\*in“ bereits ein verwirrter Zustand der Familienbegleiterin während einem Kontakt mit einer Mutter mit niedrigem Strukturniveau angesprochen. Eine Interviewpartnerin berichtet eingehend von dieser Erfahrung:

„Dann hat sie ganz viel erzählt und gesprochen, sodass man manchmal gar nicht wirklich folgen konnte. [...] Ich habe das Gefühl gehabt, manchmal bin ich auch total ausgestiegen in dem, was sie gesprochen hat und war dann irgendwie auch so, also wenig in Beziehung dadurch mit ihr. Also sie hat es schon auch geschafft, dass man sich selbst – vielleicht auch so ein bisschen zum [eigenen, Anm. VS] Schutz – herausnimmt [...] Sie hat so wie, eben wie eine Nebelmaschine. [...] Genau. Sie hat einen total in einen konfusen Zustand gebracht, in so einen verwirrten Zustand. Und ja, wo ich mich dann selbst manchmal so ein bisschen fast heraus- und zurückgenommen habe. Und vielleicht manchmal auch gar nicht so genau hinschauen wollte oder konnte.“ (Interview 1, Abs. 9)

Die Familienbegleiterin scheint in diesem Zusammenhang das Wirksam-werden eigener Abwehrmechanismen im Kontakt zu diesem Elternteil mit niedrigem Strukturniveau anzusprechen. Weiters betont die Familienbegleiterin, dass es ein wichtiger Aspekt sei, nach dem Hausbesuch darüber zu reflektieren, was zu diesem innerlichen Abdriften und dem „nicht mehr

Hinschauen können“ auf die eigentlichen Schwierigkeiten geführt habe (Interview 1, Abs. 9). Während den Interviews wurde auch ein Erlebnis einer Familienbegleiterin beschrieben, wo ihr klar wurde, dass sich ihre Wahrnehmungs- und Erlebniswelt von jener eines Elternteils mit niedrigem Strukturniveau auf tiefgreifendere Art und Weise unterscheidet im Gegensatz zum gewöhnlichen Erfahrungsunterschied anderer Menschen (Interview 2, Abs. 35).

Eine andere Wirkung auf eine Familienbegleiterin war innerlich empfundener Stress. Sie hatte das Gefühl gehabt, „den Kindern rennt die Zeit davon“ (Interview 2, Abs. 27). Es laufe „in so schwierigen Bahnen, das hat mir den Stress gemacht, wen finde ich, oder wen kriege ich, der dort wirklich täglich aufklatscht, der dort wirklich eine Struktur hineinbringt“ (Interview 2, Abs. 27). Es wird auch von gespürten Handlungsimpulsen berichtet, die in dieser Form bei der Begleitung von strukturell stabileren Eltern durch die befragten Familienbegleiterinnen nicht auf dieselbe Weise vorgekommen sein dürften: „Teilweise bin ich da gesessen und habe mir gedacht: ‚So, ich nehme jetzt einen Putzfelzen und wir räumen hier die Wohnung auf‘. Also so“ (Interview 2, Abs. 27). Auch von dem unmittelbar gefühlten Handlungsimpuls, eine Gefährdungsmeldung bei der Kinder- und Jugendhilfe zu machen, wird in den Interviews gesprochen. Diesbezüglich ist es wichtig, im Team immer wieder zu reflektieren und zu unterscheiden, ob es sich um ein „Ausagieren“ (im Sinne eines Agierens der Abwehr) oder das Hinzuziehen notwendiger Unterstützung handelt (Interview 1, Abs. 15). Eine befragte Interviewpartnerin schildert an dieser Stelle: „Weil, was man ja sozusagen weiß, ist (lächelt), dass man ja schnell dazu tendiert, dann in ein Agieren zu kommen, weil manches zu schwierig oder unerträglich ist“ (Interview 1, Abs. 15).

In dem Theme „Schwierigkeiten in der Familienbegleitung: unangenehme Gefühle und unterschiedliche Perspektiven in der Problemsicht“ zeigt sich, dass die Begleitung von Eltern mit niedrigem Strukturniveau als herausfordernd beschrieben wird, auch wenn Unterstützung vom Jugendamt und anderen Stellen vorhanden ist. Es wird betont, dass die Familienbegleiterinnen oft das Gefühl haben, allein mit der Familie und deren Schwierigkeiten zu sein. Auch Gefühle wie Hilflosigkeit, Verwirrung, Verzweiflung oder Wut der Familienbegleiterinnen in Bezug auf die Begleitungen dieser Eltern werden geschildert. Schwierigkeiten in der Beziehungsdynamik zwischen Familienbegleiterin und Eltern mit niedrigem Strukturniveau werden ebenso angesprochen, insbesondere die Herausforderung beim Aufbau einer Vertrauensbeziehung. Die unterschiedliche Wahrnehmung der eigentlichen Problematik zwischen Familienbegleiterinnen und Eltern wird ebenfalls als schwierig dargestellt, wobei die Eltern oft die Verhaltensprobleme der Kinder in den Vordergrund stellen, während die Familienbegleiterin die Probleme in der Eltern-Kind-Interaktion sieht. Die Begleitung von Eltern mit niedrigem Strukturniveau hat auch

Auswirkungen auf die interviewten Familienbegleiter'innen beispielsweise in Form von innerem Abdriften oder Handlungsimpulsen wie dem Drang zur Reinigung der Wohnung. Diese machen laut den befragten Familienbegleiterinnen eine selbstreflexive Haltung der Familienbegleiter'in notwendig, um ein Ausagieren zu vermeiden sowie eigene Affekte angemessen zu regulieren. Im nächsten Kapitel werden die Beschreibungen aus dem Datenmaterial bezüglich einer Haltung der Familienbegleiter'in zusammengefasst, welche für die Begleitung von Eltern mit niedrigem Strukturniveau – laut den befragten Interviewpartnerinnen – hilfreich sein kann.

### 7.3 Haltung der Familienbegleiter'in: Aushalten und Sicherheit geben

Da bei der Analyse häufig Ausführungen der Familienbegleiterinnen codiert wurden, die sich auf die Haltung als Familienbegleiter'in gegenüber Eltern mit niedrigem Strukturniveau beziehen lassen, werden diese in vorliegendem Kapitel zusammenfassend dargestellt. Gegliedert wurde dieses Theme in drei Subthemes: „Ich bin da“, „Halten“ und „Individuelles Eingehen auf die Familie“.

In dem Subtheme **ich bin da** versammeln sich Codes wie „verfügbar bleiben“, „Sicherheit vermitteln“, „sichere Bezugsperson“ oder „beelternde Grundhaltung“. Eine Familienbegleiterin betont, dass ihrer Ansicht nach eine Haltung, die ein „Ich bin da“ vermittelt, hilft, eine vertrauensvolle Beziehung zu Eltern mit niedrigem Strukturniveau aufzubauen:

„Was im Sinne von Vertrauensbildung geholfen hat, dass sie mich oder uns als sehr hilfreich erlebt haben, wenn es darum ging, dass man die soziale Situation angegangen ist und dann natürlich sehr wirksam war. [...] Speziell bei den Frühen Hilfen, ist das sicher ein Themenbereich, wo man sicher schnell wirksam sein kann und zeigen kann: Ich bin da. [...] da bin ich insofern positiv besetzt als jemand der hilfreich ist, was diesen Themenbereich betrifft.“ (Interview 1, Abs. 16)

Das Erleben, dass die Frühen Hilfen etwas bewirken können, was zu einer Erleichterung führt, habe in dieser Familie geholfen, Vertrauen aufzubauen (Interview 1, Abs. 16). Beim Aufbauen einer vertrauensvollen Beziehung wird außerdem hervorgehoben:

„Die Vorsicht war sicher total wichtig. Nicht zu schnell, zu fordernd, überfordernd sein, nicht zu konfrontativ. Irgendwie ein Gefühl von Sicherheit vermitteln im Laufe der Zeit von einer sicheren Beziehungserfahrung oder Bindungsperson. Bei der Mutter speziell war es sicher ein Stück weit eine mütterliche Funktion die ich eingenommen habe, wo vielleicht im Kleinen ein Vertrauensaufbau passieren konnte“ (Interview 1, Abs. 18)

Mittels solch einem langsamen Herantasten an eine Vertrauensbeziehung war es dann auch möglich, sich Bereichen zu widmen, bei denen anfangs viel Verleugnung wirksam war (Interview 1, Abs. 17). Es wird auch berichtet, dass es aufgrund eines solchen langsamen Annäherungsprozesses zwischen Familienbegleiterin und Mutter gelingen konnte, diese Mutter an eine Psychotherapie in einem Institut anzubinden. Dort habe sie es geschafft, einen Prozess einzugehen, in dem es um die Beziehung zwischen ihr und ihrem Kind gehen konnte. Dies führt die Familienbegleiterin darauf zurück, dass die Mutter zuvor ein Stück Sicherheit in einem langsamen Annäherungsprozess gewinnen konnte. Im Sinne einer beelternden Grundhaltung habe die Mutter gemerkt, dass sie sich ihrem Gegenüber anvertrauen konnte (Interview 1, Abs. 18).

Auf die Vermittlung von Sicherheit als ein Aspekt der notwendigen Haltung der Familienbegleiterin wird öfter Bezug genommen (u.a. Interview 1, Abs. 18 u. Interview 2, Abs. 5). Gewisse Ängste wurden bei einer begleiteten Familie beispielsweise erst dann ansprechbar, als „sie gewusst haben, ich bin keine Gefahr von außen“ (Interview 2, Abs. 5), und es sozusagen möglich war, ein gewisses Maß an Sicherheit im Kontakt zur Familienbegleiterin zu erleben. Auch das regelmäßige Kommen zur Familie und gewissermaßen ein „verfügbar bleiben“ im Kontakt zu dieser wird als wichtiger Aspekt der Haltung der Familienbegleiterin hervorgehoben. Dies ermöglichte es, solange eine Bereitschaft für das Eingehen einer vertrauensvollen Beziehung zu signalisieren, solange die Familien Zeit brauchen, um dieses Angebot für sich zu nützen (Interview 2, Abs. 20).

Die häufige Zuordnung von Codes wie „Halt“, „Halten“, „Aushalten“ und „Containment“ begründete es, dem Theme der Haltung der Familienbegleiter'in ein eigenes Subtheme **Halten** zuzuordnen. Öfter wurde betont, dass es in der Begleitung von Eltern mit niedrigem Strukturniveau auch darum gehe, die Situation „ein Stück weit auszuhalten“ (Interview 2, Abs. 30) oder auch, dass das Aushalten der Situation dazu beigetragen habe, ein Arbeitsbündnis mit der Familie zu erarbeiten (Interview 2, Abs. 33). Besonders anschaulich präzisiert eine Interviewpartnerin dies folgendermaßen: „Das Herausforderndste war für mich eigentlich das Aushalten, dass es da nicht eine schnellere Lösung für die Kinder gibt“ (Interview 2, Abs. 27). Dieses Erfordernis begründete eine Interviewpartnerin mit der Tatsache, dass Eltern mit niedrigem Strukturniveau in ihrer Lebensgeschichte wenig Erfahrungen in Bezug auf erlebte Sicherheit, Halt und Vertrauen sammeln durften, was diese Qualitäten verstärkt für den Beziehungsaufbau zur Familienbegleiterin erforderlich macht (Interview 1, Abs. 11).

Weiters wurde dieser Beziehungsaufbau als Erfordernis für Veränderung festgehalten: „Ich bin fest davon überzeugt, dass zuerst das Wichtige war, die Beziehung mit, vor allem der

Mutter, der eine sichere Bezugsperson ein Stück anzubieten“ (Interview 1, Abs. 5). Auch das Aushalten und Umgehen mit den im Kapitel 7.2 angeführten unangenehmen Gefühlen, die in der Familienbegleiter\*in im Kontakt zu Eltern mit niedrigem Strukturniveau ausgelöst werden können, werden als wichtige Voraussetzung für die Begleitung solcher Eltern thematisiert (u.a. Interview 1, Abs. 9 u. Interview 2, Abs. 31). Auch die Unterstützung des Teams im Sinne eines gemeinsamen Containments wird hervorgehoben (u.a. Interview 1, Abs. 14) und im Kapitel 7.4 in dem Subtheme „Hilfreiche Rahmenbedingungen in der Familienbegleitung“ detaillierter aufgegriffen.

Von beiden befragten Familienbegleiterinnen werden auch immer wieder Sequenzen beschrieben, auf welche Weise ein **individuelles Eingehen auf die Familie** eine gute Zusammenarbeit mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau ermöglichen kann.

„Auch einmal die kommen zu lassen und erzählen zu lassen, wo stehen sie eigentlich und dann dort einzusteigen, wie man halt bei Montessori oder wo auch immer dazu sagt, dort abholen, wo sie gerade stehen, so schauen wo sind sie denn eigentlich?“ (Interview 2, Abs. 4)

Dieses Abholen der Eltern, „wo sie gerade stehen“, wird an mehreren Stellen in den Interviews erwähnt (u.a. Interview 1, Abs. 11 u. Interview 2, Abs. 11). Auch darüber nachzudenken, welche weiteren Unterstützungsangebote in jeder einzelnen Familie benötigt werden, wird besondere Bedeutung zugemessen (u.a. Interview 1, Abs. 13 u. Interview 2, Abs. 10). „Was braucht es in der Familie, in dieser Familie, wie schaut in dieser Familie die Bedürfnispyramide aus?“ (Interview 2, Abs. 4), wird diesbezüglich beispielsweise geäußert. Veränderungsbedarf sieht eine Familienbegleiterin zum Beispiel dann, wenn sichtbar wird, dass jemand unter einer gewissen Vorgehensweise im Familienalltag leidet. Dann gehe es darum, „Möglichkeiten aufzuzeigen, die es auch noch gäbe“ (Interview 2, Abs. 6). Beispielhaft hierfür werden Anregungen bezüglich des Aufsuchens einer Psychotherapie oder der Gestaltung der Essenssituationen mit dem Kind angeführt (Interview 2, Abs. 7 u. Interview 2, Abs. 38).

Den Fokus dabei immer auf die Kinder bzw. die jüngsten Kinder in der Familie zu richten, rückt während beinahe jeder Schilderung in das Zentrum dieser Aussagen. Eine befragte Familienbegleiterin beschreibt den Umstand, dass sie von sich aus anders in die Interaktion mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau gehe (Interview 1, Abs. 11). Im Gegensatz dazu schildert die zweite befragte Familienbegleiterin diesbezüglich ihre „situationsorientierte“ Herangehensweise, indem sie versucht, „den Moment zu nutzen, der sich angeboten hat“, um Veränderungsvorschläge einzubringen (Interview 2, Abs. 39). Jedenfalls wird auch betont, dass der regelmäßige

Kontakt für das individuelle Eingehen der Bedürfnisse dieser Familien wichtig sei (Interview 2, Abs. 2). Auch das Setzen von Prioritäten wird in Bezug auf das Eingehen auf die Familie erläutert:

„Ich brauche [...] nicht darüber reden, was sie einkaufen sollen und wie sie gesund kochen, weil darum geht es nicht, also wirklich dort zu schauen, wo braucht es die Familie jetzt. Da geht es um ein schwerkrankes Kind, da geht es jetzt nicht darum, ich sage mal, ob der Vater arbeitet oder nicht arbeitet. Da [...] brauche ich mit der Mutter gar nicht über Schwangerschaft reden [...] zu schauen, wo sind die Prioritäten [...] dass die entlastet werden auch.“ (Interview 2, Abs. 4)

Die Familienbegleiterin schildert angesichts multipler Belastungsfaktoren, die bei Eltern mit niedrigem Strukturniveau überwiegend vorherrschen, eingehend die Wichtigkeit, in der Familienbegleitung Prioritäten zu setzen (Interview 2, Abs. 5). Auch wurde betont, dass es im Umgang mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau als hilfreich (bis notwendig) erlebt wurde, Erklärungen vereinfacht darzustellen sowie eigene Gedanken anschaulich zu erklären (Interview 2, Abs. 19 u. Interview 2, Abs. 36). Weiters ist es laut beiden Interviewpartnerinnen wesentlich, im Prozess der Annäherung und des Eingehens auf die Familie behutsam und vorsichtig auf die Eltern zuzugehen (Interview 1, Abs. 18 u. Interview 2, Abs. 20). Darüber hinaus wurde auch ein gewisses „ins Tun kommen“ als wichtig erachtet. Erklärt habe eine Mutter beispielsweise häufig, „was sie halt gehört hat, was wichtig ist für Kinder und die dürfen Nein sagen und solche Sachen“ (Interview 2, Abs. 19). Allerdings wäre dabei ohne die Initiative der Familienbegleiterin der Bezug zur Realität bzw. das Hinschauen auf die eigentlichen Schwierigkeiten zu kurz gekommen (Interview 2, Abs. 19). Beide interviewten Familienbegleiterinnen halten es außerdem für eine grundlegende Voraussetzung, bei all der Unterstützung und dem Zugehen auf die Familie keine Abhängigkeit entstehen lassen (u.a. Interview 1, Abs. 5 u. Interview 2, Abs. 20).

„Darum geht es ja eigentlich nicht, dass wir den Eltern vorzeigen, wie es gut geht. So als Vorbild schon, also ein Stück, aber nicht, ich bin da und dann läuft es und ich bin weg und es läuft nicht, sondern ihnen ein Handwerkszeug zu geben, oder Werkzeug zu geben, dass sie das selber machen können“ (Interview 2, Abs. 17)

Auch wurde die Notwendigkeit formuliert, bereits kleine Fortschritte wahrzunehmen und der Familie als solche rückzumelden. Das Beispiel einer Mutter, welche das erste Mal für ihre Kinder gekocht habe, anstatt ihnen Junkfood zu besorgen, und wo die Kinder während dem Essen auch an einem Tisch sitzen konnten, verdeutlicht dies (Interview 2, Abs. 30). Auch das Ansprechen, dass die Situation schwierig ist, wird als ein gewisses Eingehen auf die Familie gesehen im folgenden Sinne:

„Manchmal auch der Familie rückzumelden: ‚Das ist echt schwer, ich kann das gut verstehen, wie schwer das ist für euch‘. Und wenn der Kleine wieder gebrüllt hat, auch dem zu sagen: ‚Puh, du hast es echt nicht einfach, es ist echt schwierig hier.‘“ (Interview 2, Abs. 33)

Auch die eigene Akzeptanz, dass Familien generell nur bis zu einem gewissen Punkt unterstützt werden können, sei wichtig bei der Begleitung von Eltern mit niedrigem Strukturniveau (Interview 2, Abs. 31).

„So brutal es klingt, wenn es da um Kinder geht. Abgrenzen finde ich da sehr schwierig, aber auch zu sagen, da ist das Jugendamt drinnen, da sind andere Leute drinnen, ich bin nur ein kleines Rad jetzt in diesem Teil ja, und da tue ich was ich kann. [...] Das zu akzeptieren fand ich bei solchen Familien sehr schwer“ (Interview 2, Abs. 31).

Damit zusammenhängend sei auch eine gewisse Abgrenzung notwendig, um sich überhaupt auf die Familie und deren Lebenswelt einlassen zu können (Interview 2, Abs. 31). Das Thema „Haltung der Familienbegleiter’in: Aushalten und Sicherheit geben“ verdeutlicht demnach die notwendige Haltung der Familienbegleiter’in, wenn die Erarbeitung eines Arbeitsbündnisses mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau gelingen soll. Dabei spiele die Vermittlung von Sicherheit durch eine „beelternde“ Grundhaltung eine zentrale Rolle. Auch die langsame Annäherung an eine vertrauensvolle Beziehung zur Familienbegleiter’in sei wichtig, damit im Laufe der Begleitung auch schwierige Themen ansprechbar werden. Auch das Aushalten schwieriger Situationen sowie das Setzen von Prioritäten wird während der Familienbegleitung erforderlich. Das individuelle Eingehen auf die Familie wird ebenfalls als entscheidender Faktor genannt, um eine gute Zusammenarbeit mit dem Fokus auf die Bedürfnisse der Kinder zu gewährleisten. Die Herangehensweise der Familienbegleiter’in braucht laut den geführten Interviews ebenfalls eine Akzeptanz der begrenzten eigenen Unterstützungsmöglichkeiten sowie eine gewisse professionelle Abgrenzung. Nachdem in diesem Kapitel die in den Interviews erwähnten Eckpunkte bezüglich eines gelingenden Eingehens auf die Familie zusammengefasst wurden, folgt im nächsten Kapitel in Bezug auf die Erarbeitung und Aufrechterhaltung eines Arbeitsbündnisses eine Zusammenfassung der förderlichen und hinderlichen Faktoren.

#### **7.4 Erarbeitung und Aufrechterhaltung eines Arbeitsbündnisses**

Welche Erfahrungen die befragten Familienbegleiterinnen im Rahmen ihrer Tätigkeit in der Erarbeitung und Aufrechterhaltung eines Arbeitsbündnisses mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau gesammelt haben, wird als Thema in diesem Unterkapitel präsentiert. Die während der

Analyse generierten Codes wurden in folgenden drei Subthemen zusammengefasst: „Haltendes System“, „Hilfreiche Bedingungen in der Familienbegleitung“ und „Tragfähiges Arbeitsbündnis“.

Codes wie „haltgebende Grenzen“, „Struktur aufbauen“, „Orientierung geben“, „Agieren“ und „Rahmen sprengen“ wurden zu dem Subthema **haltendes System** zusammengefasst. Eine Interviewpartnerin erklärt anschaulich, dass sie es wichtig findet, bei Familien, bei denen ein niedriges Strukturniveau bei einem Elternteil erkennbar wird, besonders darauf zu achten, welche Rahmenbedingungen und auch weitere Unterstützung für diese Familie hilfreich ist. Klare Rahmenbedingungen würden diesen Familien Orientierung und Halt geben (Interview 1, Abs. 29).

„Was man natürlich schon sagen muss, ist, dass die aufsuchende Arbeit weniger klare Grenzen oder Rahmenbedingungen vorgibt. Also ich meine, das ist natürlich eine Rahmenbedingung, dass man eben aufsuchend ist und nach Hause geht. Und trotzdem ist es so, ja, auch immer wieder sehr unterschiedlich. Wie lange geht man hinein in die Familie? Wann geht man hinein, in die Familie?“ (Interview 1, Abs. 25)

Auf Nachfrage wurden auch Faktoren genannt wie die Gestaltung des Kontaktes und der Erreichbarkeit zwischen den Hausbesuchen per Anruf und SMS, die Häufigkeit der Hausbesuche und die klare Kommunikation an die Familie über die Handhabung dieser Umstände (Interview 1, Abs. 26). Den Zweck begründet die Familienbegleiterin wie folgt:

„Damit man nicht, damit es nicht zu schnell zu einem Agieren kommt oder zu so Situationen, wo man dann so überschwemmt oder überflutet wird, mit solchen projektiven Mechanismen, die dann stattfinden. Und natürlich ist es wichtig zu schauen, wo schützt man sich auch“ (Interview 1, Abs. 28)

Beispielhaft wird auch folgende Erinnerung geschildert: „Ja, ich kann mich erinnern, da gab es auch eine Familie, die dann spät, ganz spät noch auch oft besorgniserregende Nachrichten geschickt hat. [...] Es ist halt schon auch eine Herausforderung“ (Interview 1, Abs. 26). Als wichtigen Punkt hält diese Familienbegleiterin fest, in Bezug auf diese Familien klare Regeln und Rahmenbedingungen festzulegen (Interview 1, Abs. 27).

„Grenzen sind ja für die Familien wieder so wichtig, weil es etwas Haltgebendes hat. Und sie sich dann selbst ja auch nicht als so bedrohlich oder aggressiv, destruktiv vielleicht manchmal erleben müssen“ (Interview 1, Abs. 28).

Die Tendenz dieser Eltern, Grenzen nicht als solche anzuerkennen, mache das Aufzeigen dieser umso wichtiger (Interview 2, Abs. 14). Auch die eigene Position als Familienbegleiter\*in

und somit als Professionist'in nicht zu verlassen, hält eine der beiden befragten Familienbegleiterinnen für essentiell, und erzählt ein Beispiel einer Mutter mit niedrigem Strukturniveau, die in ihr eine Freundin gesucht habe. Hier wäre es immer wieder wichtig gewesen klarzustellen, in welcher Position sie in die Familie kommt und welchen Themen sie sich gemeinsam widmen (Interview 2, Abs. 20). Auch die Abgrenzung zu psychotherapeutischen Gesprächen ist dieser Familienbegleiterin wichtig, denn sie habe gemerkt, dass der Rahmen dafür insbesondere für diese Familien nicht passend wäre (Interview 2, Abs. 20).

Darüber hinaus fällt bei beinahe jeder Beschreibung von Eltern mit niedrigem Strukturniveau die Bemerkung, dass es als wichtig angesehen wurde, im Familienalltag eine gewisse Struktur aufzubauen. Diesbezüglich werden unter anderem Codes wie „tägliche Unterstützung“, „konkrete Hilfe“ und „Helfersystem“ vergeben. Es deutet sich an, dass derartige Leistungen innerhalb des Konzepts der Frühen Hilfen nicht geleistet werden können. Als wichtige Netzwerkpartner wurden wiederholt insbesondere elementarpädagogische Einrichtungen sowie die Kinder- und Jugendhilfe zur Entlastung des familiären Alltags genannt (u.a. Interview 2, Abs. 8 u. Interview 2, Abs. 9). Diesbezüglich wird auch die Tendenz beschrieben, dass Menschen mit niedrigem Strukturniveau gehäuft Schwierigkeiten damit haben, sich innerhalb von Strukturen bzw. vorgegebenen Rahmenbedingungen zu bewegen (Interview 1, Abs. 24 u. Interview 2, Abs. 25). Hierzu lassen sich im Datenmaterial mehrfach Aussagen finden, die folgender ähneln:

„Manchmal, glaube ich, schafft man es im freiwilligen Bereich einfach gar nicht. Also manchmal braucht es sozusagen eine übergeordnete Hierarchie, wo jemand so (lächelt) eigentlich auch also in Zwangskontexten eine bestimmende Funktion auch übernimmt. Und es kann ja auch einen Rahmen, einen Halt geben, damit die Familien eben nicht permanent diesen Rahmen sprengen.“ (Interview 1, Abs. 24)

Manchmal spitzt sich die Situation auch während einer laufenden Begleitung so zu, dass die Kinder- und Jugendhilfe hinzugezogen bzw. an diese übergeben werden muss (Interview 2, Abs. 9).

Welche **hilfreichen Rahmenbedingungen in der Familienbegleitung** für die Familienbegleiter'in förderlich bzw. notwendig sind, wird im nächsten Subthema thematisiert. Die Teamsitzungen bzw. der Austausch mit Kolleg'innen wird von beiden interviewten Familienbegleiterinnen als hilfreich erlebt, wenn es um die Begleitung von Eltern mit niedrigem Strukturniveau geht (Interview 1, Abs. 23, Interview 2, Abs. 39). Angemerkt wird auch, dass Familien mit niedrigem Strukturniveau im Team häufig, manchmal sogar wöchentlich, besprochen werden (Interview 1, Abs. 14). In den Teamsitzungen wurde dann gemeinsam darüber reflektiert und Ideen

gesammelt, wie man noch vorgehen könnte und was man noch ausprobieren könnte (Interview 2, Abs. 39). Auch Supervision wird als hilfreich erlebt (Interview 2, Abs. 30), „wo man es gemeinsam mitträgt und hält“ (Interview 1, Abs. 14.)

„Bedingungen sind, glaube ich, immer (lächelt), dass es bei so strukturschwachen Familien, wo (lächelt) es um ganz primitive Abwehr geht, dass es ausreichend Reflexionsraum gibt“ (Interview 1, Abs. 23).

An zwei Stellen in den Interviews wird auch das Anliegen nach mehr Supervision bzw. Zeit für Austausch für Familien mit niedrigem Strukturniveau deutlich (Interview 1, Abs. 14 u. Interview 2, Abs. 41). Es wird auch angesprochen, dass sich solche Reflexionsräume innerhalb einer gewissen Teilnehmendenanzahl bewegen sollten: „Mit zehn ist es gerade eine richtige Größe“ (Interview 2, Abs. 42). Darüber hinaus könnte der Reflexionsraum als nicht mehr haltgebend genug empfunden werden (Interview 2, Abs. 42). Auch der Umstand, dass zusätzlich zur Hauptansprechperson für die Familie eine zweite Familienbegleiter\*in für jede Familie zugeteilt wird, welche auch beim Erstgespräch anwesend ist – das sogenannte Vier-Augen-Prinzip –, wird als hilfreiche Rahmenbedingung gesehen (Interview 1, Abs. 14 u. Interview 2, Abs. 31). Diese zweitverantwortliche Familienbegleiter\*in kennt die betreffende Familie ein Stück mehr als andere Kolleg\*innen und kann somit der hauptverantwortlichen Familienbegleiter\*in einen zusätzlichen Reflexionsraum bieten (Interview 1, Abs. 14). In diesem Zusammenhang wird ein gewisser „Blick von außen“ thematisiert, den die zweitverantwortliche Familienbegleiter\*in einbringen kann. Dies kann auch eine weitere Familienbegleiter\*in, wenn diese beispielsweise einmal gewissermaßen als Expert\*in für ein bestimmtes Thema in die Familie mitkommt (Interview 2, Abs. 41). Auch die eigene Psychotherapieausbildung wird von einer der beiden interviewten Familienbegleiterinnen als hilfreich hervorgehoben. Diese hätte geholfen, „um es emotional auch halten zu können und nicht zu sehr zu schnell mitzuagieren manchmal“ (Interview 1, Abs. 14). Am Ende des Interviews bringt eine Familienbegleiterin noch die Thematik ein, dass sie es sehr wichtig fände, dass neu angestellte Familienbegleiter\*innen langsam in die Rolle eingeführt werden, damit sie Zeit bekommen, in die Rolle hineinzuwachsen, und bei vielen anderen Familienbegleiter\*innen mitgehen können und sehen, wie diese arbeiten, bevor eigene Fälle übernommen werden (Interview 2, Abs. 43).

Das letzte Subthema in diesem Kapitel widmet sich dem **tragfähigen Arbeitsbündnis**. Generell vertreten beide befragten Familienbegleiterinnen die Meinung, dass ein solches mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau im Rahmen der aufsuchenden Familienbegleitung durchaus möglich und auch kein Einzelfall sei (Interview 1, Abs. 20 u. Interview 2, Abs. 36). Im Datenma-

terial lassen sich auch einige geschilderte Beispiele für langjährige, gelungene Begleitungen von Eltern mit niedrigem Strukturniveau finden. „Und sie hat sich immer, auch wenn sie wütend war, hat sie sich immer dann an mich gewandt, es war schon etwas Durchgehendes da“ (Interview 2, Abs. 22), fasst eine Interviewpartnerin ihre Gedanken bezogen auf ein tragfähiges Arbeitsbündnis mit einer Mutter mit niedrigem Strukturniveau zusammen. Eine befragte Familienbegleiterin erzählt von einer Begebenheit mit Eltern, deren Angst, unter Tags die Vorhänge offen zu lassen, erst dann ansprechbar wurde, „nachdem sie gewusst haben, ich bin keine Gefahr von außen“ (Interview 2, Abs. 5). Dieses gemeinsame Darübersprechen war ein wichtiger Meilenstein gewesen in der Erarbeitung eines tragfähigen Arbeitsbündnisses mit dieser Familie (Interview 2, Abs. 5). „Und über dieses Aha-Verstehen ist dann eigentlich erst Beziehung gelungen. Wo ich gesagt habe, aha, jetzt verstehe ich es“ (Interview 2, Abs. 2). Eine befragte Familienbegleiterin beschreibt ihr Erleben eines tragfähigen Arbeitsbündnisses mit anderen Eltern mit niedrigem Strukturniveau: „Über diese Vertrauensbeziehung war es möglich sich Bereichen zu widmen, wo sicher viel Verleugnung am Anfang da war, wo die Eltern nicht hinschauen wollten“ (Interview 1, Abs. 17).

Das Theme „Erarbeitung und Aufrechterhaltung eines Arbeitsbündnisses“ behandelt demnach die Thematik der Erarbeitung und Aufrechterhaltung eines Arbeitsbündnisses zwischen Familienbegleiter\*innen und Eltern mit niedrigem Strukturniveau. Dabei werden in den Interviews die Bedeutung von klaren, haltgebenden Grenzen, die Strukturierung klarer Rahmenbedingungen in der aufsuchenden Arbeit sowie deren Kommunikation an die Eltern betont, um beidseits überfordernde Situationen zu vermeiden. Es wird auch auf die essentielle Bedeutung der Teamsitzungen sowie der Supervision als Reflexionsräume für die Familienbegleiter\*innen hingewiesen. Es wird geschildert, dass es durchaus möglich ist, ein tragfähiges Arbeitsbündnis mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau herzustellen, und dass dies auch kein Einzelfall ist. Dabei wird in den Erzählungen ein besonderes Augenmerk gelegt auf die Schaffung von Vertrauen sowie auf das dadurch ermöglichte gemeinsame Arbeiten an Bereichen, in denen es zunächst viel Verleugnung seitens der Eltern gab.

## 8 Interpretation der Ergebnisse

In diesem Kapitel wird das theoretische Vorverständnis der interviewten Familienbegleiterinnen mit Bezug auf die Literatur dargestellt (Kapitel 8.1). Danach werden die Ergebnisse hinsichtlich der beiden Forschungsfragen in jeweils einem separaten Unterkapitel (8.2 und 8.3) zusammenfassend interpretiert und in Bezug zu den bereits angeführten theoretischen Inhalten (Kapitel 3 u. 4) gesetzt. Im Kapitel 8.4 folgt anschließend eine Explikation (Mayring, 2015) einer interpretationsbedürftigen Textstelle. Kapitel 8.5 stellt eine Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse dar. In Kapitel 8.6 folgt eine methodische Reflexion samt den Limitationen vorliegender Studie.

### 8.1 Theoretisches Vorverständnis der interviewten Familienbegleiterinnen

Zu Beginn der beiden Interviews wurde jeweils das Vorverständnis zu den Konstrukten „niedriges Strukturniveau“ und „tragfähiges Arbeitsbündnis“ anhand von Beispielen aus Familienbegleitungen erfragt. Die befragten Familienbegleiterinnen beziehen sich bei der Frage nach Eltern mit niedrigem Strukturniveau auf Eltern mit impulsivem Verhalten (u.a. Interview 1, Abs. 22 u. Interview 2, Abs. 9), deren Bild der Familienbegleiter\*in durch Projektionen bestimmt wird (u.a. Interview 1, Abs. 13 u. Interview 2, Abs. 21), deren Strategien zur Selbstberuhigung nur schwer verfügbar sind (Interview 2, Abs. 9) und deren Vermeidung emotionaler Kontaktaufnahme auffällig erscheint (u.a. Interview 1, Abs. 11 u. Interview 2, Abs. 12). Diese Beschreibung deckt sich mit der in Kapitel 4 beschriebenen Verfügbarkeit psychischer Funktionen von Menschen mit einem niedrigen Strukturniveau.

Die befragten Familienbegleiterinnen erkennen ein tragfähiges Arbeitsbündnis daran, dass es in der Begleitung möglich wird, sich auch belastenden Themenbereichen zu widmen, die mit unangenehmen Emotionen verbunden sind (Interview 1, Abs. 3 u. Interview 2, Abs. 5). Als ein starkes Indiz eines tragfähigen Arbeitsbündnisses wird auch der Umstand beschrieben, dass sich Eltern an die Familienbegleiterin wenden, wenn sie wütend auf diese sind, anstatt die Begleitung impulshaft zu beenden (Interview 2, Abs. 22). Diese beschriebenen Beispiele zum tragfähigen Arbeitsbündnis aus Familienbegleitungen beider Interviews lassen sich auf die in Kapitel 3 festgehaltene Definition von Figdor (1999) beziehen, welcher ein tragfähiges Arbeitsbündnis als gegeben annimmt, wenn sich der Beratungsprozess für den Ratsuchenden als emotional belastend erweist und sich dieser dennoch aktiv am Beratungsprozess beteiligt. Von

diesen – zur hier angeführten Theorie – kohärenten Definitionen dieser Konzepte der befragten Familienbegleiterinnen ausgehend, werden in den kommenden zwei Unterkapiteln die beiden Forschungsfragen beantwortet.

## **8.2 Charakteristische Schwierigkeiten in der Erarbeitung und Aufrechterhaltung eines tragfähigen Arbeitsbündnisses mit Eltern mit einem niedrigen Strukturniveau**

Die erste Forschungsfrage der vorliegenden Masterarbeit beschäftigt sich mit der Frage, welche Schwierigkeiten in der Erarbeitung und Aufrechterhaltung eines tragfähigen Arbeitsbündnisses mit Eltern mit einem niedrigen Strukturniveau charakteristisch sind. In diesem Kapitel wird dargelegt, inwieweit die diesbezüglich qualitativ-empirisch erhobenen Erkenntnisse das bisherige Wissen vertiefen und erweitern.

Auf Grundlage der empirischen Ergebnisse dieser Masterarbeit ist davon auszugehen, dass Eltern mit niedrigem Strukturniveau ein großes Misstrauen gegenüber anderen Menschen haben, da bereits negative Erfahrungen in zwischenmenschlichen Beziehungen gesammelt wurden (siehe Kapitel 7.1). Dieses grundlegende Misstrauen anderen Menschen gegenüber erschwert die Bildung eines Vertrauensverhältnisses (siehe Kapitel 7.1). Dieses Forschungsergebnis stimmt mit den Erkenntnissen des Arbeitskreises OPD (2014, S.438 - 440) überein, wenn er diese Art des Erschwernisses beschreibt, zu diesen Menschen einen emotionalen Kontakt aufzubauen.

Für die in der Datenerhebung geschilderten Eltern mit niedrigem Strukturniveau sind die tatsächlichen Schwierigkeiten in der Interaktion mit dem Kind nicht bewusst zugänglich. Dies erschwert die Kommunikation über diese Schwierigkeiten. Auch in der Literatur findet sich die Erkenntnis, dass es für Menschen mit niedrigem Strukturniveau – aufgrund der fehlenden Fähigkeit innere Zustände wahrzunehmen – schwierig ist, ein therapeutisches Anliegen zu formulieren (Rudolf, 2013, S. 366ff). Die Ergebnisse der Interviews bekräftigen dies in Bezug auf Eltern mit niedrigem Strukturniveau. Die Formulierung eines tatsächlichen Anliegens an die Familienbegleitung ist für diese Eltern schwierig (Kapitel 7.2). Diese Themen würden aus Sicht der Familienbegleiterinnen, wie in Kapitel 7.1 ausgeführt, ein zu großes Schamgefühl auslösen, als dass die Eltern diese bewusst wahrnehmen und kommunizieren könnten.

Auch die Erkenntnis, dass sich die Wahrnehmungs- und Erlebniswelt der Familienbegleiterinnen aus deren Sicht deutlich von jener der Eltern mit niedrigem Strukturniveau unterscheidet (siehe Kapitel 7.2), ist auf der Grundlage bestehender Literatur nachvollziehbar. Denn nach dem Arbeitskreis OPD (2014) erbringt die reflexive Selbstwahrnehmung von Menschen mit

niedrigem Strukturniveau kein nachvollziehbares Bild, eigene Affekte können nur wenig differenziert wahrgenommen werden und das Bild des anderen ist durch Projektionen bestimmt (siehe Anhang C). Daraus wird ersichtlich, weshalb sich die Wahrnehmungs- und Erlebniswelt von Menschen mit niedrigem Strukturniveau von jener anderer Menschen unterscheidet.

Im Datenmaterial finden sich auch viele Hinweise darauf, dass die angebotene Hilfe der Familienbegleiter'in ambivalente Reaktionen in den Eltern auslösen kann (siehe Kapitel 7.1). Einerseits besteht möglicherweise der Wunsch nach Unterstützung aufgrund herausfordernder Lebenssituationen, andererseits wird die Familienbegleiterin auch immer wieder als verfolgend erlebt (siehe Kapitel 7.1). Wie in der Literatur unter anderem von König (1996, S.105) dargestellt, können Personen oder Situationen von Menschen mit niedrigem Strukturniveau nicht bewusst ambivalent erlebt werden. Die Erkenntnisse vorliegender Studie bestätigen dies im Hinblick auf Eltern mit niedrigem Strukturniveau. Es wird diesbezüglich beschrieben, wie die Vorstellung dieser Eltern gewissermaßen zwischen ausschließlich hilfreich und ausschließlich schmerzvoll erlebten Begebenheiten in der Familienbegleitung hin- und herkippt, ohne beide Seiten miteinander verbinden und integrieren zu können (siehe Kapitel 7.1).

Die in Kapitel 4.2 auf Basis der relevanten Fachliteratur (Arbeitskreis OPD, 2014, S. 436 - 438) getroffene Vorannahme, dass unangenehme Affekte von Menschen mit niedrigem Strukturniveau als so unerträglich erlebt werden, dass sie impulsives Verhalten auslösen und schon leichte Verletzungen des Selbstwertgefühls einen Beziehungsabbruch auslösen können, lässt sich mit den empirischen Ergebnissen aus Kap 7.1 vollumfänglich bestätigen. Darüber hinaus zeigt sich, dass es bei der Erarbeitung und Aufrechterhaltung eines Arbeitsbündnisses mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau zu Missverständnissen und Konflikten kommen kann, da die Perspektiven und Erwartungen der Familienbegleiter'in mit jenen der Eltern meist nicht übereinstimmen (siehe Kapitel 7.2). Auch der Arbeitskreis OPD (2014, S. 434 - 436) weist auf verstärkte Emotionen und Affekte dieser Menschen sowie auf mögliche Konfliktdynamiken im Kontakt mit diesen hin. Aus der Perspektive der befragten Familienbegleiter'innen wird als zusätzliche Herausforderung eine genauere Passung zwischen Familienbegleiter'in und Eltern mit niedrigem Strukturniveau (im Vergleich zu strukturell stabileren Eltern) genannt (siehe Kapitel 7.2). Dieser Aspekt lässt sich in relevanter Fachliteratur und dem aktuellen Forschungsstand auf diese Weise nicht finden.

Die Erarbeitung eines Arbeitsbündnisses mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau stellt an die Familienbegleiter'in besondere Herausforderungen des Haltens und Aushaltens von eigenen Gefühlen und Handlungsimpulsen (siehe Kapitel 7.4). Dass genau dieses innerpsychische Halten von inneren Regungen für Eltern mit niedrigem Strukturniveau schwierig ist, wird eben-

falls als erschwerender Faktor für die emotionale Kontaktaufnahme mit diesen beschrieben (siehe Kapitel 7.2). In der Literatur wird dies aufgrund eines unzureichenden stabilen psychischen Innenraums von Menschen mit niedrigem Strukturniveau erklärt (Arbeitskreis OPD, 2014, S. 257). Diese charakteristischen Schwierigkeiten in der Begleitung von Eltern mit niedrigem Strukturniveau verdeutlichen, dass die Erarbeitung eines Arbeitsbündnisses mit diesen Eltern ein einfühlsames und individualisiertes Vorgehen benötigt, sodass eine vertrauensvolle Zusammenarbeit entstehen kann. Förderliche Faktoren hierfür werden im nächsten Unterkapitel zusammenfassend dargestellt.

### **8.3 Das gelingende Zustandekommen eines Arbeitsbündnisses mit Eltern mit einem niedrigen Strukturniveau in der aufsuchenden Familienbegleitung aus Sicht von Familienbegleiter\*innen**

Die zweite Forschungsfrage der vorliegenden Masterarbeit widmet sich der Frage, in welcher Weise aus Sicht von Familienbegleiter\*innen das Zustandekommen eines Arbeitsbündnisses mit Eltern mit einem niedrigen Strukturniveau in der aufsuchenden Familienbegleitung gelingen kann. Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung zeigen, dass dies aus Sicht von Familienbegleiterinnen durchaus möglich und nicht unüblich ist, allerdings an die spezifische Gestaltung verschiedener Aspekte der Begleitung geknüpft ist. Eine wichtige Grundlage für eine erfolgreiche Zusammenarbeit stellt das individuelle Eingehen der Familienbegleiter\*innen auf die Bedürfnisse, Ressourcen und Herausforderungen jeder Familie dar. Es wird betont, dass es als essentiell erlebt wird, situationsorientiert vorzugehen und die Familie dort abzuholen, „wo sie steht“ (siehe Kapitel 7.3).

Der Aufbau von Vertrauen in der Beziehung zur Familienbegleiter\*in kann durch eine Haltung der Familienbegleiter\*in, die Sicherheit und emotionale Verfügbarkeit vermittelt, ermöglicht werden. Dies kann bewirken, dass Eltern mit niedrigem Strukturniveau beginnen, die Unterstützung für sich zu nützen. Diese Haltung weist deutliche Parallelen auf zu der in Kapitel 4.5 beschriebenen „beelternden“ Haltung von Psychotherapeut\*innen gegenüber Menschen mit niedrigem Strukturniveau zu Beginn einer strukturbezogenen Psychotherapie. Dadurch kann es den Eltern ermöglicht werden, die eigene Abwehr so weit aufzugeben, dass es möglich wird, sich in der Familienbegleitung Themen zu widmen, die mit unangenehmen Gefühlen verbunden sind (siehe Kapitel 7.1).

Dieser Aspekt zur Ermöglichung eines tragfähigen Arbeitsbündnisses wird ebenfalls in relevanter Literatur beschrieben (Figdor, 1999). Eine haltgebende Begleitung im Sinne des Schaffens klarer Rahmenbedingungen und Strukturen kann für Eltern mit niedrigem Strukturni-

veau stabilisierend wirken. Durch die Tendenz vieler dieser Eltern, Rahmenbedingungen zu sprengen, ist es wichtig, beispielsweise klar zu kommunizieren, wann genau die Familienbegleitung stattfindet, wann die Familienbegleiter'in telefonisch erreichbar ist, und auch, wo Grenzen im professionellen Kontakt zur Familienbegleiter'in sind (siehe Kapitel 7.4). Auch der Arbeitskreises OPD (2014, S. 339) formuliert die Wichtigkeit, Menschen mit niedrigem Strukturniveau gegenüber entschieden Grenzen zu setzen.

Um diesen Eltern solch eine haltgebende Begleitung zu ermöglichen, benötigen Familienbegleiter'innen – gemäß der befragten Interviewpartnerinnen – Unterstützung durch ihr Team sowie Supervision. Der Austausch mit Kolleg'innen ermöglicht es, Erfahrungen zu teilen, Ideen zu entwickeln und Unterstützung bei herausfordernden Situationen zu erhalten. Auch ein gewisses gemeinsames Halten und Tragen der Schwierigkeiten im Rahmen von Supervision, gewissermaßen in Form des von Bion (1962/1990, S. 26) konzeptualisierten Containers, wird als hilfreich erlebt (siehe Kapitel 7.4). Dies könnte es den Familienbegleiter'innen auch erleichtern, die Perspektive der Eltern auf die Problemsicht nachzuvollziehen sowie eine gewisse professionelle Distanz gegenüber der Familie zu wahren und ein Agieren zu vermeiden (siehe Kapitel 7.2). Mit Agieren ist hier im Sinne Figdors (1995, S. 50) das unmittelbare Umsetzen von konfliktuösen Regungen in Handlungen gemeint, statt des Fühlens oder Denkens dieser. Denn wenn Prozesse der bewusst nicht zugänglichen Abwehr in der Familienbegleiter'in wirksam werden, behindern diese das Verstehen und drängen gewissermaßen zu unbewusstem Agieren. Die Gefahr eines solchen Agierens wird jedoch gelindert, wenn es gelingt, die als beunruhigend oder bedrohlich erlebten Gefühle oder Gedanken bewusst wahrzunehmen (Datler, 2000, S. 73). Da in der Begleitung von Eltern mit niedrigem Strukturniveau häufig heftige Gefühle und Affekte seitens der Eltern tragend werden, ist ein Agieren von Helfer'innen ohne entsprechenden Reflexionsraum nicht unüblich (siehe Kapitel 4.6).

Die Anerkennung von kleinen Fortschritten und die Rückmeldung dieser an die Familie wird von Familienbegleiter'innen ebenfalls als hilfreich erlebt (siehe Kapitel 7.3). Dieser Aspekt konnte in relevanter Fachliteratur und dem aktuellen Forschungsstand zu diesem Thema in dieser Form noch nicht gefunden werden. Auch der Umstand, dass Familienbegleiter'innen der Frühen Hilfen die Möglichkeit haben die Familien bei Anträgen und Behördengängen zu unterstützen und dahingehend die soziale Situation positiv verändern können, scheint bei Eltern mit niedrigem Strukturniveau bei einem Vertrauensaufbau helfen (siehe Kapitel 7.3). Dieser Zusammenhang wurde in relevanter Fachliteratur auf diese Weise noch nicht hergestellt. Darüber hinaus kann die Erarbeitung eines Arbeitsbündnisses mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau Zeit erfordern, weshalb der regelmäßige Kontakt sowie ein Beibehalten der beschriebenen ver-

fügbaren Haltung der Familienbegleiter'in als essentiell beschrieben wird (siehe Kapitel 7.3). Die genannten Aspekte verdeutlichen, dass die Erarbeitung eines Arbeitsbündnisses mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau in der aufsuchenden Familienbegleitung aus Sicht von Familienbegleiter'innen ein komplexer Prozess ist, der behutsames Handeln, einen Vertrauensaufbau sowie professionelle Unterstützung durch ein Team sowie Supervision erfordert.

#### **8.4 Exkurs: Explikation einer interpretationsbedürftigen Textstelle nach Mayring (2015)**

Eine interpretationsbedürftige Textstelle möchte ich nicht aussparen, da hier ein wesentlicher Aspekt in Bezug auf Eltern mit niedrigem Strukturniveau angesprochen wurde, welchen die Interviewpartnerin im Gespräch mit Nachdruck hervorhob. Diese Textstelle wird in diesem Abschnitt mithilfe einer Explikation nach Mayring (2015) analysiert. Die Explikation beginnt als ersten Schritt mit einer präzisen Definition der Textstelle, die separat behandelt werden soll. Im zweiten Schritt wird geprüft, ob die Textstelle durch eine grammatikalische Analyse oder aufgrund ihrer lexikalischen Bedeutung bereits erklärt werden kann. Da dies jedoch in der Regel nicht ausreicht, wird in einem dritten Schritt eruiert, ob zusätzliches Material zur Explikation benötigt wird. Hierbei wird vom engen Kontext des vorliegenden Textes hin zum weiteren Umfeld anderer Texte vorgegangen. Im vierten Schritt wird anhand der vorliegenden Materialsammlung zwischen einer engen und einer weiten Kontextanalyse unterschieden. Für die enge Kontextanalyse ist ausschließlich das Material aus dem Text selbst zugelassen. Die weite Kontextanalyse beinhaltet auch die Sammlung von Material, das über den eigentlichen Text hinausgeht, angefangen bei Informationen über den Entstehungshintergrund des Textes oder das theoretische Vorverständnis bis hin zu dem Verstehenshintergrund der Interpret'in (Mayring, 2015, S. 91). Im fünften Schritt wird die fragliche Textstelle aus diesem Material heraus erläutert. Im sechsten Schritt erfolgt die Einbettung dieser Erläuterung an die entsprechende Stelle im Text. Danach wird überprüft, ob eine sinnvolle Explikation erreicht wurde. Falls dies nicht der Fall ist, ist es erforderlich, neues Explikationsmaterial zu bestimmen und einen erneuten Durchlauf der Kontextanalyse durchzuführen (Mayring, 2015, S. 92). Folgende Textstelle wurde aufgrund mangelnder Eindeutigkeit einer Explikation nach Mayring (2015) unterzogen:

„Nein, also d.h., für mich ist das ja, dieses Bildungs- oder Strukturniveau hat ja nicht unbedingt mit Bindungsthematik zu tun. Die können gut gebundene Kinder haben, aber sind halt so einfach, dass sie so viel Blödsinn, Blödsinn sage ich jetzt, aber so viel halt unwissend und unabsichtlich machen, aber sie haben ein Herz ja, und sie können, wenn man sie darauf anspricht, glauben Sie wirklich, dass das was Schönes ist, und sich das gut für ein Kind anfühlt, wenn sie die Flasche in die Mitte

vom Tisch stellen und sagen, nimm es dir. Dann haben sie überlegt und gesagt nein, wieso. Dann hab ich gesagt, na nimm es mal am Schoß und halte es mal, da könnt ihr ja beide schauen und schau es an, wie es sich freut über das Flascherl und so. Und für die war das so, aha, ja, kann ich auch mal machen und haben es dann probiert und das hat für mich nichts mit, und es hat hochgebildete Mütter gegeben, die gesagt haben, das kann ich nicht (betont). Die es nicht konnten und nicht mal bereit waren, es zu versuchen, weil der kann sich doch das selber nehmen. Soll sich nicht so blöd anstellen. Also das hat für mich nichts mit Bildung oder Bildung ist nicht Bindung gleich.“ (Interview 2, Abs. 37)

In diesem Abschnitt des Interviews finden die beiden Konstrukte Struktur- sowie Bildungsniveau scheinbar synonyme Verwendung, obwohl im vorherigen Interviewverlauf nichts auf ein synonymes Verständnis dieser Begrifflichkeiten hingedeutet hätte. Da diese Textstelle aufgrund der lexikalischen Bedeutung dieser Begriffe nicht ausreichend erklärt werden kann, wurde geprüft, welches Explikationsmaterial benötigt wird, um zu erklären, was genau gemeint gewesen sein könnte. Es wurde eine weite Kontextanalyse durchgeführt, da bezüglich dieses Textkontextes nicht genügend Stellen aus dem Text zur fraglichen Textstelle in direkter Beziehung standen, die für eine Erklärung ausreichend gewesen wären. Daraufhin wurde der Verstehenshintergrund der Interpretin miteinbezogen.

Interpretiert werden könnte der Umstand der synonymen Verwendung der Konzepte des Bildungs- sowie des Strukturniveaus auf verschiedene Arten: Es könnte sich gezeigt haben, dass diese befragte Familienbegleiterin größtenteils Erfahrungen mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau gesammelt hat, in denen die Eltern zusätzlich ein geringes Bildungsniveau aufwiesen. Denkend an solche Fallbeispiele könnte dieser Familienbegleiterin die sprachliche Gleichstellung schlichtweg „passiert sein“. Die Interviewpartnerin könnte auch verleitet gewesen sein, die Redewendung „Bildung ist nicht gleich Bindung“ einzubringen, und deshalb in ihrer Erzählung unscharf in der Abgrenzung zwischen Bildungs- und Strukturniveau geworden sein, sodass das Wort „Struktur“ mit dem Wort „Bildung“ scheinbar ersetzt wurde. Eine sinnvolle Explikation obigen Textausschnittes wird somit durch die Annahme erreicht, dass durchwegs eigentlich von dem Strukturniveau der Eltern gesprochen wurde (statt dem Bildungsniveau).

Eine letztgültige Klärung diesbezüglich muss an dieser Stelle, aufgrund der uneindeutigen Daten, jedoch offen bleiben. Jedenfalls kann aufgrund des übrigen Interviewinhaltes davon ausgegangen werden, dass der befragten Familienbegleiterin die Unterscheidung dieser Begrifflichkeiten durchaus bewusst gewesen war. Vermutlich wollte die Interviewpartnerin an dieser Stelle des Interviews jedenfalls ausdrücken, dass das Strukturniveau einen Elternteil nicht dahingehend beschreiben kann, ob in Bezug auf das Kind gute Intentionen vorhanden sind.

## **8.5 Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse**

In der Auseinandersetzung mit Möglichkeiten der Erarbeitung eines Arbeitsbündnisses mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau in der aufsuchenden Familienbegleitung werden vielfältige Herausforderungen deutlich. Das vorhandene Misstrauen dieser Eltern gegenüber anderen Menschen erschwert die Bildung eines Vertrauensverhältnisses zur Familienbegleiter'in. Der Umstand, dass den Eltern die Schwierigkeiten in der Interaktion zwischen Eltern und Kind großteils bewusst nicht zugänglich sind, für die Familienbegleiter'in allerdings deutlich wahrnehmbar sind, behindert die Kommunikation darüber. Schwierig ist es für diese Eltern aufgrund abweichender Selbst- und Fremdwahrnehmungen auch, ein Anliegen an die Familienbegleitung zu formulieren. Im Spannungsfeld zwischen dem Wunsch nach Unterstützung und der bewusst nicht zugänglichen Angst vor emotionalem Kontakt wird die angebotene Hilfe der Familienbegleiter'in von den Eltern ambivalent erlebt.

Das Entstehen eines Arbeitsbündnisses mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau wird in der aufsuchenden Familienbegleitung aus der Perspektive von Familienbegleiter'innen, trotz beschriebener Schwierigkeiten, als machbar erlebt. Hierfür sollten jedoch von Seiten der Familienbegleiter'in einige spezifische Punkte beachtet werden, denn die Erarbeitung eines Arbeitsbündnisses mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau erfordert von Familienbegleiter'innen ein behutsames und individualisiertes Eingehen auf die jeweilige Familie. Dabei ist es wichtig, im Kontakt zu den Eltern verfügbar zu bleiben sowie eigene Gefühle und Handlungsimpulse soweit zu regulieren, dass diese nicht ausagiert werden müssen. Auch das Setzen haltgebender Grenzen und die aktive Gestaltung der konkreten Rahmenbedingungen durch die Familienbegleiter'in wird als essentiell beschrieben. Um einen Vertrauensaufbau zu ermöglichen, ist es zudem wichtig, den Eltern in der Familienbegleitung mit einer Haltung zu begegnen, die ein Gefühl von Sicherheit vermittelt. All dies erfordert zusätzlich den professionellen Austausch der Familienbegleiter'innen mit Kolleg'innen sowie den haltenden Raum (im Sinne eines Containments) einer Supervision.

## **8.6 Methodische Reflexion und Limitationen**

Nachdem die zentralen Erkenntnisse vorliegender Untersuchung präsentiert und in Verbindung mit relevanter Fachliteratur und dem aktuellen Forschungsstand gebracht wurden, soll nun eine methodische Reflexion der Untersuchung erfolgen sowie auf Limitationen hingewiesen werden.

Zunächst beziehe ich mich auf die Einhaltung der Kriterien nach Lincoln und Guba (1985), welche auf Grundlage einer von Döring und Bortz (2016) beschriebenen Version bereits im Kapitel 6.3.4 dargestellt wurden. Um die Ergebnisse und Interpretation der Studie, nach diesen Autor'innen, vertrauenswürdig zu gestalten, wurden – wie im Kapitel 6.3.3 beschrieben – regelmäßige kollegiale Validierungen in Gesprächen mit anderen studentischen Forschenden sowie der Masterarbeitsbegleiterin praktiziert, um beispielsweise die Codierung der Daten oder die Angemessenheit von Interpretationen zu prüfen. Bezüglich des Kriteriums der Übertragbarkeit von Lincoln und Guba (1985) konnte nur in mäßigem Ausmaß eine dichte Beschreibung der untersuchten Personen und Kontextbedingungen erfolgen, da deren Anonymität sonst gefährdet gewesen wäre. Eine ausführliche Beschreibung des gesamten Forschungsprozesses dient einer möglichst umfassenden Transparenz und damit der Zuverlässigkeit der Untersuchung (nach Lincoln & Guba, 1985). Um die Bestätigbarkeit der Studienergebnisse (nach Lincoln & Guba, 1985) sicherzustellen und Verzerrungen durch Vorurteile, Interessen oder individuelle Perspektiven zu vermeiden, wurden eine konstante Selbstreflexion sowie ebenfalls das Instrument der kollegialen Validierung als Maßnahmen ergriffen.

Zusätzlich wurden die, ebenfalls im Kapitel 6.3.4 vorgestellten, Vorgaben von Braun und Clarke (2006, S. 96) für eine gelungene reflexive thematische Analyse soweit möglich umgesetzt. Die Vorgaben zur Transkription wurden eingehalten, indem die Daten – wie in Kapitel 6.3.1 erläutert – transkribiert wurden. Auf diese Weise war eine Detailtiefe der Daten vorhanden, mit der auf die tatsächliche inhaltliche Bedeutung des Gesagten geschlossen werden konnte, falls dies nicht eindeutig war. Die Transkripte wurden außerdem nach Fertigstellung noch einmal mithilfe der Tonaufnahmen auf ihre Genauigkeit hin überprüft, indem die Aufnahmen noch einmal angehört und die Transkripte dazu gelesen und verbessert wurden. Im Codierungsprozess wurden die Daten gleichwertig behandelt, indem jedem Satz beim Lesen und Codieren möglichst gleich viel Aufmerksamkeit gewidmet wurde.

Bei kollegialen Validierungen wurde außerdem ein Fokus auf die Reflexion der übrigen Codierungsvorgaben gelegt, wie die gründliche und umfassende Realisierung des Codierungsprozesses, die Sammlung aller relevanten Auszüge zu jedem Theme, die Überprüfung der Themes gegeneinander sowie gegen das ursprüngliche Datenmaterial auf Kohärenz, Konsistenz und Unterscheidbarkeit. Hier traten Limitationen in Bezug auf die Abgrenzung einzelner Subthemes auf, da sich die einzelnen Ausprägungen einiger Subthemes nicht eindeutig wechselseitig voneinander abgrenzen lassen. Um der Vorgabe zu genügen, die Daten tatsächlich zu analysieren und sinngemäß zu interpretieren, anstatt lediglich zu paraphrasieren, wurde präzise nach dem Schema der sechs Schritte nach Braun und Clarke (2006) gearbeitet sowie an mehreren Stellen

eine kollegiale Validierung durchgeführt. Um sicherzustellen, dass die Analyse eine schlüssige Geschichte zu den Daten erzählt, wurden die Daten erneut betrachtet und mit dem schlussendlichen Text abgeglichen. Es wurde weiters darauf geachtet, ein Gleichgewicht zwischen analytischer Erzählung und veranschaulichenden Auszügen zu gewährleisten. Dies wurde insbesondere durch kollegiales Feedback erreicht.

Aufgrund der zeitlichen Struktur der begleitenden Masterarbeitsseminare konnte genügend Zeit für die angemessene Durchführung der Phasen eingeplant werden, sodass keine Phase überstürzt oder oberflächlich behandelt werden musste. Die Vorgaben betreffend der schriftlichen Textabschnitte als Ergebnis der Analyse wurden durch die Erklärung der spezifischen Vorgehensweise im Methodikteil der Masterarbeit umgesetzt. Die beschriebene Methode sowie die berichtete Analyse sind konsistent. Es wurde darauf geachtet, dass eine Sprache verwendet wird, welche die Forscherin sprachlich als aktiven Teil im Forschungsprozess, vor allem in der Entstehung der Themes, positioniert. Auch dies wurde durch kollegiales Feedback sichergestellt.

Die geringe Stichprobe ist als Limitation anzusehen. Aufgrund der Neuheit des Themas und des Forschungsrahmens habe ich mich in dieser Masterarbeit darauf festgelegt, lediglich zwei Interviews sorgfältig zu erheben und auszuwerten. Die gewonnenen Daten sind ausreichend, um einen ersten Einblick im Sinne des Forschungsinteresses zu ermöglichen. Für nachfolgende Studien wäre es jedoch sicherlich sinnvoll, eine größere Stichprobe anzustreben. Bei der Auswertung der Interviewtranskripte konnten bezüglich des Umstandes, dass ich selbst während der Erhebung als Familienbegleiterin bei einem der regionalen Frühe-Hilfen-Netzwerke tätig war, keine Verzerrungen ausgemacht werden, die mit diesem Umstand zu begründen wären. Es ist allerdings nicht gänzlich auszuschließen, dass das Wissen um meine Involviertheit in dem Forschungsfeld oder auch eine Tendenz in Richtung sozialer Erwünschtheit die Interviewpartnerinnen dazu verleitet haben könnte, besonders schwierige oder besonders gut gelungene Sequenzen aus Familienbegleitungen von Eltern mit niedrigem Strukturniveau zu erzählen. Abschließend kann festgehalten werden, dass die Einhaltung einiger Kriterien vermutlich durch ein fachkundiges Team erhöht worden wäre. Die beschriebene Vorgehensweise mittels kollegialer Validierung diente dazu, diesem Defizit so weit wie möglich entgegenzusteuern. Das nächste Kapitel enthält ein abschließendes Resümee und einen Ausblick.

## 9 Resümee und Ausblick

Die Erarbeitung eines tragfähigen Arbeitsbündnisses als Grundvoraussetzung für eine gelingende aufsuchende Familienbegleitung durch eine Familienbegleiter\*in der Frühen Hilfen stellt diese bei der Arbeit mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau vor spezifische Herausforderungen. Fraglich war außerdem, ob dies überhaupt gelingen kann. Vor diesem Hintergrund war es das Bestreben vorliegender Arbeit, einen Einblick in die Erarbeitung eines Arbeitsbündnisses mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau in der aufsuchenden Familienbegleitung aus Sicht von Familienbegleiter\*innen zu erlangen und mögliche Herausforderungen und förderliche Faktoren für die Erarbeitung eines Arbeitsbündnisses aufzuzeigen. Während der Auseinandersetzung mit relevanter Fachliteratur und dem aktuellen Forschungsstand stellte sich heraus, dass der Diskussion dieser Themen bisher noch zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Die bereits existierenden Abhandlungen und Untersuchungen beschäftigen sich weitgehend mit Menschen mit niedrigem Strukturniveau in psychotherapeutischer Behandlung. Die vorliegende Untersuchung wurde daher fokussiert auf folgende Forschungsfragen durchgeführt:

- Welche Schwierigkeiten sind in der Erarbeitung und Aufrechterhaltung eines tragfähigen Arbeitsbündnisses mit Eltern mit einem niedrigen Strukturniveau charakteristisch?
- In welcher Weise kann aus Sicht von Familienbegleiter\*innen das Zustandekommen eines Arbeitsbündnisses mit Eltern mit einem niedrigen Strukturniveau in der aufsuchenden Familienbegleitung gelingen?

Familienbegleiter\*innen der Frühen Hilfen werden in vorliegender Arbeit aufgrund ihrer beruflichen Position im aufsuchenden Setting als Expert\*innen gesehen, insbesondere in Bezug auf das spezifische Wissen über die Bedingungen, die ein Arbeitsbündnis mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau in diesem Setting beeinflussen. Das Forschungsinteresse liegt darin, anhand der Äußerungen der Familienbegleiter\*innen die besonderen Herausforderungen bei der Entstehung eines Arbeitsbündnisses mit diesen Eltern in der aufsuchenden Familienbegleitung zu identifizieren und zu verstehen, unter welchen Bedingungen eine erfolgreiche Zusammenarbeit möglich ist. Aus diesen Gründen wurden die Daten mithilfe von Expert\*inneninterviews nach Gläser und Laudel (2010) erhoben. Die Daten wurden mittels der reflexiven thematischen Analyse nach Braun und Clarke (2022) ausgewertet, wobei eine induktive Herangehensweise angewendet wurde, sodass auch unerwartete Inhalte analysiert werden

konnten. Der Fokus lag insbesondere auf der gezielten Herausarbeitung relevanter sozialer Sachverhalte auf Grundlage der Perspektive der befragten Familienbegleiter'innen.

Die so erzielten Analyseergebnisse wurden in Relation zu aktueller Literatur und vorliegenden Forschungsbefunden diskutiert. Die Ergebnisse geben Aufschluss darüber, dass die Erarbeitung und Aufrechterhaltung eines Arbeitsbündnisses mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau in der aufsuchenden Familienbegleitung durchaus möglich sind. Aufgrund der Ergebnisse der vorliegenden empirischen Untersuchung konnten zwei zentrale charakteristische Schwierigkeiten eruiert werden: Ein Misstrauen, das für Menschen mit niedrigem Strukturniveau charakteristisch ist, erschwert den Eltern in der Familienbegleitung den Aufbau von Vertrauen zur Familienbegleiter'in. Weiters gestaltet sich die Kommunikation über Schwierigkeiten in der Eltern-Kind-Interaktion problematisch, da diese den Eltern aufgrund von Abwehrdynamiken meist nicht bewusst zugänglich sind. Die erhobenen förderlichen Faktoren für die Erarbeitung eines Arbeitsbündnisses mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau aus Sicht von Familienbegleiter'innen ergaben Folgendes: Eine zentrale Rolle spielen dabei insbesondere der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung durch eine „beelternde“ Haltung der Familienbegleiter'in, das Setzen von haltgebenden Grenzen sowie die Gestaltung klarer Rahmenbedingungen. Die Regulation und der Umgang mit eigenen Emotionen und Handlungsimpulsen durch die Familienbegleiter'in mittels des Austausches im Kollegium sowie durch Supervision sind ebenfalls bedeutsam für die Erarbeitung eines Arbeitsbündnisses.

Es kann vermutet werden, dass eine bewusste Auseinandersetzung von Familienbegleiter'innen mit diesen Themen förderlich sein könnte, um Eltern mit niedrigem Strukturniveau in der aufsuchenden Familienbegleitung auf eine gelingende Weise Unterstützung im Sinne der Kinder zukommen zu lassen. Wenn ich an dieser Stelle noch einmal das, in der Einleitung angeführte, Beispiel eines Kontaktes einer Mutter mit niedrigem Strukturniveau und mir als Familienbegleiterin aufgreife, so wird deutlich, auf welche Weise die vorliegende Forschung den Blick auf die Dynamik zwischen den Akteurinnen erweitert hat. Es wird erklärbar, dass die eigentliche Interaktionsproblematik der Mutter mit ihrem Kind von dieser nicht ansprechbar ist. Wahrscheinlich ist auch, dass es für diese Mutter zu gegebenem Zeitpunkt gar nicht möglich war, sich auf eine Auseinandersetzung ihrer vorgebrachten Fragen tatsächlich einzulassen. Mit zu viel Scham schien der nicht bewusst zugängliche Umstand besetzt zu sein, dass sie im Umgang mit ihrem Kind Hilfe brauchen könnte. Vor dem Hintergrund vorliegender Forschung wird deutlich, dass ein gewisses grundlegendes Misstrauen dieser Mutter ihr nicht ermöglichte, mit mir als Familienbegleiterin in einen tatsächlichen emotionalen Kontakt zu treten. Um den Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zu dieser Mutter auf längere Sicht zu ermöglichen, wäre es

zielführend gewesen, als wohlmeinendes Gegenüber im Sinne einer „beelternden“ Grundhaltung aktiv Unterstützung anzubieten, um Worte für innere Zustände zu finden sowie eigene Wahrnehmungen und Emotionen zu spiegeln. Die Regulation eigener Emotionen und Handlungsimpulse durch mich als Familienbegleiterin wäre ebenfalls essentiell gewesen. Auch die Gestaltung klarer Rahmenbedingungen, wie beispielsweise die Länge des Kontaktes klar festzulegen, wäre im Sinne einer sich entwickelnden Sicherheit im Kontakt vermutlich hilfreich gewesen.

Im Zuge vorliegender Arbeit wurde das Potential dieses Forschungsfeldes sichtbar. In zukünftigen Studien wäre es lohnenswert, mehr Familienbegleiter\*innen zu befragen, um ein gesättigteres Datenmaterial zu erhalten. Auch Familienbegleiter\*innen mit unterschiedlichen Grundberufen könnten eventuell noch weitere Aspekte zu den behandelten Themen einbringen. Darüber hinaus wäre es interessant zu analysieren, inwiefern sich Parallelen in der Dynamik der Familienbegleitung der berichteten Eltern mit niedrigem Strukturniveau und der Gesprächsdynamik zwischen Familienbegleiter\*in und Interviewer\*in finden lassen. Erarbeitet werden könnte dieser Aspekt beispielsweise mit einer Auswertungsmethode angelehnt an Schorn (2000) oder Datler et al. (2008), die auf die aktuelle Dynamik in der Interviewsituation fokussieren. Auch Einzelfallstudien wären in weiterer Folge wünschenswert, in denen Hausbesuche bei Eltern mit niedrigem Strukturniveau beispielsweise angelehnt an die Methode der Work Discussion (Trunkenpolz & Reisenhofer, 2022) durch Familienbegleiter\*innen detailreich dokumentiert werden, um sie anschließend zu untersuchen. Es scheint ein bisher vernachlässigtes Forschungspotential sichtbar zu werden, dessen Erschließung dazu beitragen könnte, den spezifischen Bedürfnissen von Eltern mit niedrigem Strukturniveau in der aufsuchenden Familienbegleitung immer mehr gerecht werden zu können.

## 10 Literaturverzeichnis

- Aichhorn, A. (1972). *Erziehungsberatung und Erziehungshilfe*. Rowohlt Taschenbuchverlag. (Ursprünglich veröffentlicht 1959).
- Aichhorn, A. (1974). *Psychoanalyse und Erziehungsberatung*. Fischer-Taschenbuch-Verlag. (Ursprünglich veröffentlicht 1970).
- Alheim, R. (2007). Die begleitende Psychotherapie der Bezugspersonen. In H. Hopf & W. Windaus (Hrsg.), *Psychoanalytische und tiefenpsychologisch fundierte Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie: Lehrbuch der Psychotherapie* (Bd. 5, S. 253–269). CIP-Medien.
- Arbeitskreis OPD. (2014). *OPD-2 - Operationalisierte Psychodynamische Diagnostik: Das Manual für Diagnostik und Therapieplanung* (3. Aufl.). Huber.
- Bion, W. R. (1990). *Lernen durch Erfahrung*. (Ursprünglich veröffentlicht 1962).
- Blass, R. B. (2013). *Die Konzeptualisierung der Spaltung*. *Psyche*, 67(2), 97–119. <https://elibrary.klett-cotta.de/article/99.120105/ps-67-2-97>
- Bowlby, J. (1984). *Bindung: Eine Analyse der Mutter-Kind-Beziehung* (3. Aufl.). Kindler. (Ursprünglich veröffentlicht 1969).
- Braun, V. & Clarke, V. (2006). *Using thematic analysis in psychology*. *Qualitative Research in Psychology*, 3(2), 77–101. <https://doi.org/10.1191/1478088706qp063oa>
- Braun, V. & Clarke, V. (2020). *Can I use TA? Should I use TA? Should I use TA? Comparing reflexive thematic analysis and other pattern-based qualitative analytic approaches*. *Counselling and Psychotherapy Research*. <https://doi.org/10.1002/capr.12360>
- Braun, V. & Clarke, V. (2022). *Thematic analysis: A Practical Guide*. SAGE.
- Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK). (2020, 29. April). *Patientinnen/Patienten-Information über die in Österreich anerkannten psychotherapeutischen Verfahren*. Abgerufen am 29. Oktober 2023, von [https://www-sozialministerium.at/dam/jcr:067ed3c8-aaea-4c84-84c2-a3afb9cef836/Patienteninformation\\_\(BMGSPK\),\\_Stand\\_29.04.2020.pdf](https://www-sozialministerium.at/dam/jcr:067ed3c8-aaea-4c84-84c2-a3afb9cef836/Patienteninformation_(BMGSPK),_Stand_29.04.2020.pdf)
- Cierpka, M. (2003). *Handbuch der Familiendiagnostik*. Springer.
- Cierpka, M. (2015a). Psychosoziale Prävention. In Nationales Zentrum Frühe Hilfen (Hrsg.), *Stellt die Frühe Kindheit Weichen?*
- Cierpka, M. (2015b). *Regulationsstörungen: Beratung und Psychotherapie für Eltern mit kleinen Kindern*. Springer.
- Cierpka, M., Hirschmüller, B., Israel, A., Jahn-Joksches, G., von Kalckreuth, B., Knott, M. & Windaus, E. (2007). *Psychoanalytische Säuglings-Kleinkind-Eltern-Psychotherapie: Konzepte, Leitlinien, Manual*. In E. Windaus & M. Cierpka (Hrsg.), *Manual zur psychoanalytischen Behandlung von Regulationsstörungen, psychischen und psychosomatischen Störungen bei Säuglingen und Kleinkindern unter Verwendung des Fokuskonzeptes* (S. 87–214). Brandes & Apsel.
- Datler, W. (1999). Erziehungsberatung und die Annahme eines dynamischen Unbewußten: Über zentrale Charakteristika psychoanalytisch-pädagogischer Erziehungsberatung. In W. Datler, H. Figdor & J. Gstach (Hrsg.), *Die Wiederentdeckung der Freude am Kind: Psychoanalytisch-pädagogische Erziehungsberatung heute* (2. Aufl., S. 11–31). Psychosozial-Verlag. 2003.
- Datler, W. (2000). Das Verstehen von Beziehungsprozessen - eine zentrale Aufgabe von heilpädagogischer Praxis, Lehre und Forschung. In K. Bundschuh (Hrsg.), *Wahrnehmen - ver-*

- stehen - handeln: Perspektiven für Sonder- und Heilpädagogik im 21. Jahrhundert* (S. 59–78). Klinkhardt.
- Datler, W. (2001). Zeit, Struktur und Lebensalter II: Über Prozesse der Bildung basaler psychischer Strukturen und die heilpädagogische Arbeit mit „verhaltensauffälligen“ Jugendlichen. In C. Hofmann, I. Brachet, V. Moser & E. Stechow (Hrsg.), *Zeit und Eigenzeit als Dimensionen der Sonderpädagogik* (S. 157–166). Edition SHZ der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik.
- Datler, W. (2018). 190487 VO BM 19b Beratung und Persönlichkeitsentwicklung II: 1. Kapitel: Arbeitsbündnis unter besonderer Berücksichtigung der spezifischen Varianten „Beratungsbündnis“ und „diagnostisches Arbeitsbündnis“. [unpublizierte Vorlesungsfolien]. Universität Wien.
- Datler, W., Steinhardt, K., Wininger, M. & Datler, M. (2008). *Die aktuelle unbewusste Dynamik in der Interviewsituation und die psychoanalytische Frage nach dem Biographischen: Grenzen und Möglichkeiten der Arbeit mit einer Modifikation der Methode der „work discussion“*. Zeitschrift für Qualitative Forschung, 9(1–2), 87–98.
- Datler, W. & Wininger, M. (2014). Psychoanalytische Zugänge zur frühen Kindheit. In L. Ahnert (Hrsg.), *Theorien in der Entwicklungspsychologie* (S. 354–379). Springer. [https://doi.org/10.1007/978-3-642-34805-1\\_14](https://doi.org/10.1007/978-3-642-34805-1_14)
- Deserno, H. (1990). *Die Analyse und das Arbeitsbündnis: Eine Kritik des Arbeitsbündnisbegriffs*. Verlag Internationale Psychoanalyse.
- Deserno, H. (2022). Arbeitsbündnis. In W. Mertens (Hrsg.), *Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe* (5. Aufl., S. 117–122). Kohlhammer Verlag.
- Döring, N. & Bortz, J. (2016). Qualitätskriterien in der empirischen Sozialforschung. In *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften* (S. 79–118). <https://doi.org/10.1007/978-3-642-41089-5>
- Dornes, M. (2000). *Die emotionale Welt des Kindes*. Fischer.
- Egle, U. T., Franz, M., Joraschky, P., Lampe, A., Seiffge-Krenke, I. & Cierpka, M. (2016). Gesundheitliche Langzeitfolgen psychosozialer Belastungen in der Kindheit – ein Update. *Bundesgesundheitsblatt-gesundheitsforschung-gesundheitsschutz*, 59(10), 1247–1254. <https://doi.org/10.1007/s00103-016-2421-9>
- Ehlers, W. (2022). Abwehrmechanismen. In W. Mertens (Hrsg.), *Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe* (5. Aufl., S. 14–28). Kohlhammer Verlag.
- Ermann, M. (2020). *Psychotherapie und Psychosomatik: Ein Lehrbuch auf psychoanalytischer Grundlage*. Kohlhammer Verlag.
- Fairbairn, W. R. D. (2013). Psychoanalytic Studies of the Personality. In *Routledge eBooks*. <https://doi.org/10.4324/9780203129449> (Ursprünglich veröffentlicht 1952).
- Fenichel, O. (1941). *Problems of psychoanalytic technique*. Psychoanalytic Quarterly, Incorporated.
- Figdor, H. (1995). *Psychoanalytisch-pädagogische Erziehungsberatung: Die Renaissance einer „Klassischen“ Idee*. Sigmund Freud House-Bulletin, 19(2), 21–87.
- Figdor, H. (1999). Aufklärung, verantwortete Schuld und die Wiederentdeckung der Freude am Kind: Grundprinzipien des Wiener Konzeptes psychoanalytisch-pädagogischer Erziehungsberatung. In W. Datler, H. Figdor & J. Gstach (Hrsg.), *Die Wiederentdeckung der Freude am Kind: Psychoanalytisch-pädagogische Erziehungsberatung heute* (2. Aufl., S. 32–60). Psychosozial-Verlag.
- Figdor, H. (2008). Psychoanalytisch-pädagogische Erziehungsberatung: Das Wiener Konzept. In H. Figdor, *„Denn wir können die Kinder nach unserem Sinne nicht formen. . .“* (J. W. von

- Goethe): Festschrift zum 10jährigen Bestehen der Arbeitsgemeinschaft Psychoanalytische Pädagogik (APP) (S. 39–70). Empirie.
- Fischer, G. (2011). *Psychotherapiewissenschaft: Einführung in eine neue humanwissenschaftliche Disziplin*. Psychosozial-Verlag.
- Fraiberg, S. (Hrsg.). (2011). *Seelische Gesundheit in den ersten Lebensjahren: Studien aus einer psychoanalytischen Klinik für Babys und ihre Eltern*. Psychosozial-Verlag.
- Freilinger, S. (2017). *Das reale und das innere Kind: Überlegungen zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden in der psychoanalytischen Arbeit mit Kindern und Erwachsenen*. Zeitschrift für Individualpsychologie, 42(2), 130–141.
- Freud, A. (1936). Das Ich und die Abwehrmechanismen. In T. Butler-Bowdon (Hrsg.), *50 Klassiker der Psychologie: die wichtigsten Werke von Alfred Adler, Sigmund Freud, Daniel Goleman, Karen Horney, William James, C.G. Jung, Jean Piaget, Viktor Frankl, Howard Gardner, Alfred Kinsey, Abraham Maslow, Iwan Pawlow, Stanley Milgram, Martin Seligman und vielen anderen* (S. 192–201). mvg-Verlag. 2007.
- Freud, S. (1923). Das Ich und das Es. In *Gesammelte Werke XIII* (S. 237–289). Imago. 1940.
- Freud, S. & Breuer, J. (1895). Studien über Hysterie. In *Gesammelte Werke I* (S. 75–312). Imago. 1940.
- Gläser, J. & Laudel, G. (2010). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91538-8>
- Greenson, R. R. (1966). Das Arbeitsbündnis und die Übertragungsneurose. In W. Hochheimer & A. Mitscherlich (Hrsg.), *Psyche* (S. 81–103). Ernst-Klett-Verlag.
- Grieser, J. (2018). *Elternarbeit in der Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen*. Vandenhoeck & Ruprecht.
- Haas, S. (2021, 19. Oktober). *Frühe Hilfen – Familien nicht alleine lassen!* Gesundheitsziele Österreich. Abgerufen am 25. Juli 2023, von <https://gesundheitsziele-oesterreich.at/fruehe-hilfen/>
- Haas, S., Sagerschnig, S. & Weigl, M. (2017). *Frühe Hilfen: Leitfaden zum Aufbau von Frühe-Hilfen-Netzwerken*. Gesundheit Österreich GmbH. [https://www.fruehehilfen.at/fxddata/fruehehilfen/prod/media/downloads/Literatur/Fr%C3%BChe%20Hilfen\\_Leitfaden\\_final.pdf/NZFHat\\_Leitfaden\\_Familienbegleitung.pdf](https://www.fruehehilfen.at/fxddata/fruehehilfen/prod/media/downloads/Literatur/Fr%C3%BChe%20Hilfen_Leitfaden_final.pdf/NZFHat_Leitfaden_Familienbegleitung.pdf)
- Haas, S., Unger, T. & Weigl, M. (2020). *Frühe Hilfen und Kinderschutz: Hilfestellungen und Materialien*. Gesundheit Österreich GmbH. <https://jasmin.goeg.at/1560/>
- Haas, S. & Weigl, M. (2017). *Frühe Hilfen. Eckpunkte eines „Idealmodells“ für Österreich 2017: Aktualisierter wissenschaftlicher Ergebnisbericht*. Gesundheit Österreich GmbH. <https://jasmin.goeg.at/294/>
- Hartmann, H. (1939). Ich-Psychologie und Anpassungsproblem. In W. Hochheimer & A. Mitscherlich (Hrsg.), *Psyche* (S. 81–164). Ernst-Klett-Verlag. 1960.
- Helfferich, C. (2011). *Die Qualität qualitativer Daten: Manuel für die Durchführung qualitativer Interviews* (4. Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92076-4>
- Helfferich, C. (2022). Leitfaden-und Experteninterviews. In *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 875–892). Springer.
- Hildebrandt, H. A. (2007). *Psychoanalyse der Sucht: Eine kritische Bilanz*. Abgerufen am 10. Juni 2023, von <https://www.app-wien.at/images/doku/Figdor2016Diagnostik.pdf>
- Jungbauer, J. (2009). *Familienpsychologie kompakt*. Beltz.
- Kallenbach, G. (2014). *Begleitende Elternarbeit in der psychodynamischen Kindertherapie: Eine theoretische Konzeptualisierung*. Psychosozial-Verlag.

- Kernberg, O. F. (1996). *Ein psychoanalytisches Modell der Klassifikation von Persönlichkeitsstörungen*. *Psychotherapeut*, 41, 288–296.
- Klüwer, R. (2022). Agieren. In W. Mertens (Hrsg.), *Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe* (5. Aufl., S. 51–53). Kohlhammer Verlag.
- König, K. (1996). *Abwehrmechanismen*. Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kruse, J. (2017). *Was ist Struktur? Psychodynamische Perspektive*. *Psychotherapeut*, 62(2), 106–112.
- Küchenhoff, J. (2022). Abwehr. In W. Mertens (Hrsg.), *Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe* (5. Aufl., S. 7–13). Kohlhammer Verlag.
- Lincoln, Y. S. & Guba, E. G. (1985). *Naturalistic inquiry*. SAGE.
- Ludwig-Körner, C. (2013). *Frühe Hilfen und Frühförderung: Eine Einführung aus psychoanalytischer Sicht*. Kohlhammer Verlag.
- Ludwig-Körner, C. (2016). *Eltern-Säuglings-Kleinkind-Psychotherapie*. Vandenhoeck & Ruprecht.
- Mayring, P. (2010). Qualitative Forschungsdesigns: Band 2: Designs und Verfahren. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie* (2. Aufl., S. 3–17). Springer-Verlag.
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (12. Aufl.). Beltz Verlagsgesellschaft.
- Mentzos, S. (2017). Kapitel 3: Abwehrmechanismen und Modi der Verarbeitung von Konflikten und Traumata. In *Lehrbuch der Psychodynamik: Die Funktion der Dysfunktionalität psychischer Störungen*. (S. 45–50). Vandenhoeck & Ruprecht.
- NZFH - Österreichisches Nationale Zentrum Frühe Hilfen. (2017). *Ziele und Aufgaben der Frühe Hilfen-Netzwerke*. Frühe Hilfen. Abgerufen am 27. Juli 2023, von <https://www.fruehehilfen.at/de/Fruehe-Hilfen/Fruehe-Hilfen-Netzwerke/Ziele-und-Aufgaben.htm>
- NZFH - Österreichisches Nationale Zentrum Frühe Hilfen. (2021). *Frühe Hilfen in Österreich*. Frühe Hilfen. Abgerufen am 28. Mai 2023, von <https://www.fruehehilfen.at/>
- Pruckner, F. (2020). Frühe Hilfen. In D. Staudt, *Pflichtmodulgruppe/Modulbereich A: A.2 Das System früher Hilfen Teil 2*. [unpublizierte Vorlesungsfolien]. Universität Wien.
- Richter, H.-E. (1969). *Eltern, Kind und Neurose: Psychoanalyse der kindlichen Rolle*. Rowohlt. (Ursprünglich veröffentlicht 1963)
- Rudolf, G. (2008). Struktur als psychodynamisches Konzept der Persönlichkeit. In G. Rudolf, T. Grande & P. Henningsen (Hrsg.), *Die Struktur der Persönlichkeit. Theoretische Grundlagen zur psychodynamischen Therapie struktureller Störungen* (S. 2–48). Schattauer.
- Rudolf, G. (2013). *Strukturbezogene Psychotherapie: Leitfaden zur psychodynamischen Therapie struktureller Störungen*. Schattauer.
- Sandner, D. (2013). Modelle der analytischen Gruppenpsychotherapie: Indikation und Kontraindikation. In *Die Gruppe und das Unbewusste* (S. 129–138). Springer. [https://doi.org/10.1007/978-3-642-34819-8\\_11](https://doi.org/10.1007/978-3-642-34819-8_11)
- Sann, A. & Landua, D. (2010). *Konturen eines vielschichtigen Begriffs: Wie Fachkräfte Frühe Hilfen definieren und gestalten*. *IzKK-Nachrichten*, 1, 47–52.
- Schorn, A. (2000). *Das „themenzentrierte Interview“: ein Verfahren zur Entschlüsselung manifester und latenter Aspekte subjektiver Wirklichkeit*. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 1(2). <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/9778>
- Schuster, P. (2012). Wahnidee oder Intuition: Klein – Bion – Rosenfeld – Segal. In T. Stompe (Hrsg.), *Wahnanalysen* (S. 87–104). Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft eBooks. <https://doi.org/10.32745/9783954660865-6>

- Segal, H. (1974). *Melanie Klein: Eine Einführung in ihr Werk*. Kindler (Psyche des Kindes). (Ursprünglich veröffentlicht 1964).
- Seiffge-Krenke, I. (2017). *Widerstand, Abwehr und Bewältigung*. Vandenhoeck & Ruprecht.
- Seligman, S. (1994). *Applying Psychoanalysis in an Unconventional Context*. *Psychoanalytic Study of The Child*, 49(1), 481–500. <https://doi.org/10.1080/00797308.1994.11823074>
- Semmler, K. (2016). *Kombinierte Einzel- und Gruppenpsychotherapie im Spannungsfeld zwischen Arbeitsbündnis und Übertragungsgagieren*. *PDP-Psychodynamische Psychotherapie*, 15(3), 140–149.
- Sommerland, E. (2018). *Herausforderungen junger Eltern: Unterstützungsmöglichkeiten für die Familie beim ersten Kind*. ScienceFactory.
- Spitz, R. A. (1996). *Vom Säugling zum Kleinkind: Naturgeschichte der Mutter-Kind-Beziehung im ersten Lebensjahr* (11. Aufl.). Klett-Cotta. (Ursprünglich veröffentlicht 1972).
- Stone, L. (1961). *Psychoanalytic Situation: an examination of its development and essential nature*. International Universities Press eBooks. <http://ci.nii.ac.jp/ncid/BA66417276>
- Studener, R. (1998). Über die Bedeutung von Trauerprozessen für die Eltern behinderter Kinder und damit verbundene Konsequenzen für heilpädagogisches Arbeiten. In W. Datler, G. Gerber, H. Kappus, K. Steinhardt, A. Strachota & R. Studener (Hrsg.), *Zur Analyse heilpädagogischer Beziehungsprozesse* (S. 156–160). Edition SZH.
- Trunkenpolz, K. & Reisenhofer, C. (2022). Tavistock Observation Method (TOM) im Kontext von Forschung. In J. Gstach, B. Neudecker & K. Trunkenpolz (Hrsg.), *Psychoanalytische Pädagogik zwischen Theorie und Praxis* (S. 239–265). Springer VS.
- Weigl, M., Marbler, C. & Haas, S. (2018). *Frühe Hilfen: Leitfaden Familienbegleitung*. Gesundheit Österreich GmbH. [https://www.fruehehilfen.at/fxddata/fruehehilfen/prod/media/downloads/Berichte/NZFHat\\_Leitfaden\\_Familienbegleitung.pdf](https://www.fruehehilfen.at/fxddata/fruehehilfen/prod/media/downloads/Berichte/NZFHat_Leitfaden_Familienbegleitung.pdf)
- Winter, L., Weber, E., Schmeck, K. & Sarrar, L. (2020). *Zusammenhänge zwischen adoleszenter und elterlicher psychischer Struktur*. *Zeitschrift für Individualpsychologie*, 45(3), 278–289. <https://doi.org/10.13109/zind.2020.45.3.278>
- Wöller, W. (2014). *Bindungstrauma und Borderline-Störung, Ressourcenbasierte Psychodynamische Therapie (RPT)*. Schattauer.
- Zetzel, E. R. (1958). Das therapeutische Bündnis bei der Hysterie-Analyse. In *Die Fähigkeit zu emotionalem Wachstum* (S. 184–198). Klett-Cotta. 1970.

## **11 Anhang**

### **Anhang A: Kurzfassung**

Psychische Dispositionen eines Menschen in Form eines niedrigen strukturellen Integrationsniveaus (Arbeitskreis OPD, 2014, S. 114) bedingen häufig Irritationen in Interaktionen mit diesen Menschen. Dies eröffnet die Frage nach den spezifischen Herausforderungen, mit denen eine Familienbegleiter'in der Frühen Hilfen im Rahmen einer aufsuchenden Familienbegleitung solcher Eltern konfrontiert wird. Ziel war es zu untersuchen, in welcher Weise es Familienbegleiter'innen der Frühen Hilfen im aufsuchenden Setting möglich ist, ein tragfähiges Arbeitsbündnis zu Eltern mit einem niedrigem strukturellen Integrationsniveau herzustellen, und welche charakteristischen Herausforderungen damit verbunden sind. Um diese Fragen zu beantworten, wurde eine qualitative Studie durchgeführt, indem Familienbegleiterinnen in Expert'inneninterviews nach Gläser und Laudel (2010) befragt und deren Antworten mittels einer reflexiven thematischen Analyse nach Braun und Clarke (2022) ausgewertet wurden. Die Ergebnisse zeigen, dass ein grundlegendes Misstrauen der Eltern den Aufbau eines Vertrauensverhältnisses zur Familienbegleiter'in erschwert. Die Kommunikation über Schwierigkeiten in der Eltern-Kind-Interaktion scheint aufgrund bewusst nicht zugänglicher Abwehrprozesse der Eltern problematisch. Den Äußerungen der befragten Familienbegleiterinnen ist allerdings zu entnehmen, dass es durchaus möglich ist, mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau ein tragfähiges Arbeitsbündnis zu erarbeiten. Dabei umfassen förderliche Faktoren für die Erarbeitung eines Arbeitsbündnisses den Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung durch eine „beelternde“ Haltung der Familienbegleiter'in, das Setzen von haltgebenden Grenzen, die Gestaltung klarer Rahmenbedingungen in der Begleitung sowie die Regulation eigener Emotionen auf Seiten der Familienbegleiter'in.

## **Anhang B: Abstract**

Individuals with psychological dispositions in form of a low-level of structural integration can be difficult to interact with (Arbeitskreis OPD, 2014, p. 114). Family supporters working in home-based support settings with such parents can be particularly challenged when attempting to implement Early Childhood Intervention. The present study investigates how family supporters in Early Childhood Intervention can establish a stable working alliance with parents with a low level of structural integration in a home-based setting and the characteristic challenges associated with it. To address these questions a qualitative study was conducted, involving expert interviews (Gläser and Laudel 2010) with family supporters. Responses were analysed through a reflexive thematic analysis following Braun and Clarke (2022). The results indicate that the parents' fundamental distrust makes it difficult to establish a relationship of trust with the family supporter. Communication about difficulties in parent-child-interaction seems challenged by parents' not consciously accessible defense mechanisms. However, the statements of the interviewed family supporters suggest that it is indeed possible to establish a stable working alliance with parents with a low level of structural integration. Supportive factors for building a working alliance include establishing a relationship of trust through a "parental-like" attitude of the family supporter; setting supportive boundaries; creating clear general conditions; and efforts by the family supporter to regulate their own emotions.

## Anhang C: Das Integrationsniveau der psychischen Struktur anhand der vier Dimensionen<sup>13</sup>

|                                                                         | gut integriert                                                                                                                                                                                                                                                   | mäßig integriert                                                                                                                                                                                                                 | gering integriert                                                                                                                                                                                                                                                                                | desintegriert                                                                                                                                                                                                            |
|-------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Kognitive Fähigkeit: Selbstwahrnehmung und Objektwahrnehmung            | Eine differenzierte, reflexive Wahrnehmung des Selbst sowie eines in seinen Grundzügen kohärenten Gegenübers ist möglich.                                                                                                                                        | Kohärenz des Selbstbildes sowie ein adäquates Bild von anderen Personen wird durch situative Belastungen infrage gestellt.                                                                                                       | Die reflexive Selbstwahrnehmung erbringt kein nachvollziehbares Bild; eigene Affekte können nur wenig differenziert wahrgenommen werden; das Bild des anderen ist durch Projektionen bestimmt (siehe Kapitel 4.3)                                                                                | Unfähigkeit, sich selbst zu charakterisieren; die innere und äußere Realität anderer Menschen sind nicht wirklich zugänglich; die Wahrnehmung äußerer Objekte ist von eigener Bedürftigkeit dominiert                    |
| Steuerungsfähigkeit: Selbstregulierung und Regulierung des Objektbezugs | Selbst erlebt sich als Urheber kompetenten Handelns; Triebimpulse können integriert werden, Befriedigung wird gesucht und kann auch aufgeschoben werden; die Beziehung zu anderen kann geschützt werden, indem störende Impulse verarbeitet und bewältigt werden | Die beeinträchtigte Fähigkeit zur Steuerung eigener Impulse und Affekte und des Selbstwertes erschwert die Regulierung wichtiger Beziehungen, die dadurch belastet werden.                                                       | Geringe Möglichkeiten, sich Triebwünsche sozial adäquat zu erfüllen; ebenso diese aufzuschieben; es resultiert ein impulsives Verhalten, das von Betroffenen als überwältigend und leidvoll erlebt wird oder das von der Umwelt als inadäquat, feindselig und überwältigend zurückgewiesen wird. | Kein Gefühl der Urheberschaft des eigenen Handelns; aus der Sicht der Betroffenen ist Steuerung kein Thema, die Dinge geschehen einfach; wenn Beziehung geschützt wird, dann mit dysfunktionalen, destruktiven, Mitteln. |
| Emotionale Fähigkeit: Kommunikation nach innen und außen                | Es ist möglich situativ-angemessene, lebhafte Affekte zu erleben; lebendige Kontaktaufnahme ist möglich; affektive Beteiligung in der Kommunikation ist möglich; Empathie vorhanden                                                                              | Fähigkeit, Affekte zu generieren, wirkt deutlich eingeschränkt; Interesse an Beziehungs- und Kontaktaufnahme erscheint eingeschränkt und erschwert; reduzierte Affektdifferenzierungsfähigkeit; eingeschränkte Empathiefähigkeit | Es fällt schwer, deutlich ausgestaltete Gefühle zu erleben, insbesondere fehlen warme, freundliche und zärtliche Empfindungen, aber auch Traurigkeit und Schuld; Vermeidung emotionaler Kontaktaufnahme; Unfähigkeit zur Empathie                                                                | Emotional erscheint die Ausgeliefertheit heftiger, nicht ausgestalteter, affektiver Zustände, die nicht in Worte gefasst werden können; emotionale Kontaktaufnahme ist nicht möglich; Unfähigkeit zur Empathie           |

<sup>13</sup> in Anlehnung an: Arbeitskreis OPD, 2014, S. 259 - 272 u. S. 434 - 442

## Anhang C: Fortsetzung: Das Integrationsniveau der psychischen Struktur anhand der vier Dimensionen

|                                                            |                                                                                                                                                                                                                                 |                                                                                                                                                                                                                                                   |                                                                                                                                                                                               |                                                                                                                                                                                                                                                 |
|------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Fähigkeit zur Bindung: innere Bindung und äußere Beziehung | Beziehungserfahrungen können innerlich bewahrt werden, es resultieren emotional positive Einstellungen zu den wichtigen Objekten wie auch zur eigenen Person. Es besteht die Fähigkeit, emotional stabile Bindungen einzugehen. | Fähigkeit, stabile innere Bilder von wichtigen Personen zu entwerfen und unabhängig von ihrer äußeren Präsenz zu sein, ist erschwert; emotionale Bedeutungen des wichtigen anderen kann überhöht sein; es ist schwer hilfreiche andere zu finden. | Beziehung zu anderen hinterlässt keine positiven, inneren Bilder; dadurch ist Selbstberuhigung nicht möglich und es resultiert ein als existenziell erlebtes Angewiesensein auf reale andere. | Konstante, ausreichende Repräsentationen von anderen existieren nicht; demzufolge können sie keine selbstregulierenden Funktionen übernehmen; symbiotische Beziehungen oder ängstliche Wahrung der Autonomie und Vermeidung von Objektbindungen |
|------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

## Anhang D: Interviewleitfaden

| Hauptfragen und Erzählaufforderungen                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                | Vertiefungsfragen                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Teil 1 – Anwärfrage</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |
| Wie sind Sie denn ursprünglich zur Familienbegleitung der Frühen Hilfen gekommen?                                                                                                                                                                                                                                                                                   |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |
| <b>Teil 2 – Vorverständnis Arbeitsbündnis</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                       |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |
| Können Sie mir von einer Familie erzählen, wo es aus Ihrer Sicht besonders gut gelungen ist ein tragfähiges Arbeitsbündnis zu diesen Eltern zu knüpfen, unabhängig vom Strukturniveau der Eltern?                                                                                                                                                                   | Was waren so Situationen woran Sie das gemerkt haben, dass die Zusammenarbeit gut funktioniert bzw. dass ein tragfähiges Arbeitsbündnis zustande gekommen ist?                                                                                                                                                         |
|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     | Gib es noch etwas was Ihnen darüber hinaus einfällt, was wichtig sein könnte, damit die Zusammenarbeit im Hinblick auf das Arbeitsbündnis mit Eltern funktionieren kann?                                                                                                                                               |
| <b>Teil 2 – Vorverständnis niedriges Strukturniveau</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |
| Ich würde jetzt gerne im gemeinsamen Nachdenken ein bisschen bei einer Familie bleiben wollen. Um auf den Aspekt des niedrigen Strukturniveaus einzugehen: Fällt Ihnen ein Beispiel einer Familie ein wo das besonders plastisch für Sie deutlich geworden ist, dass bei einem oder beiden Elternteilen von einem niedrigen Strukturniveau ausgegangen werden kann? | <u>Mögliche konkrete Nachfragen zur Familie:</u> Was waren die Themen an die Sie sich im Bezug auf diese Familie erinnern können?<br>Gab es da einen Vater?<br>Wie viele Geschwister waren da?<br>Wie war die Interaktion zwischen den Eltern und den Kindern?<br>Wie hat sich der Kontakt zu diesen Eltern gestaltet? |

Nachfrage, falls nicht auf das niedrige Strukturniveau eingegangen wird: Wenn wir jetzt noch einmal auf den Aspekt zurückkommen, dass Sie bei den Eltern von einem niedrigen Strukturniveau ausgegangen sind: An welchen Situationen hat sich das für Sie gezeigt?

### Teil 3 – Beschreibung der Schwierigkeiten

Wenn wir jetzt bei der von Ihnen beschriebenen Familie bleiben und konkret über den Aspekt der Erarbeitung eines Arbeitsbündnisses mit diesen Eltern nachdenken:

Welche schwierigen Situationen aus der Familienbegleitung dieser Eltern fallen Ihnen ein, die Sie auf den Umstand eines niedrigen Strukturniveaus der Eltern zurückführen würden?

Nachfrage, falls nicht auf das Arbeitsbündnis eingegangen wird: In welchem Zusammenhang sehen Sie das mit der Erarbeitung des Arbeitsbündnisses?

Was davon ist für die Entstehung des Arbeitsbündnisses bedeutsam?

Falls in diesem Zshg. eigene Gefühle benannt werden: Was hat geholfen mit auftauchenden Gefühlen umzugehen?

Nachfrage, falls nicht auf die Schwierigkeiten eingegangen wird: Was genau war daran das Schwierige?

Was genau würden Sie sagen hat das Zustandekommen einer tatsächlichen Zusammenarbeit mit diesen Eltern so erschwert?

Nachfrage, falls zu unergiebig: Gibt es noch eine zweite Familie von der Sie mir erzählen möchten, wo Sie von einem niedrigen Strukturniveau der Eltern ausgegangen sind?

### Teil 4 – Interaktion

Wie würden Sie sagen, haben Sie die Interaktion mit diesen Eltern mit niedrigem Strukturniveau anders gestaltet, als mit strukturell stabileren Eltern?

Nachfrage, falls bejaht wird: Bei welchen konkreten Situationen war das denn so?

### Filterfrage zum Arbeitsbündnis

Wenn wir jetzt von Ihren soeben geschilderten Beschreibungen ausgehen: Würden Sie sagen, dass ein tragfähiges Arbeitsbündnis mit dieser Familie zustande gekommen ist?

Falls die Frage bejaht wird → weiter zu **Abschnitt 5.a. bis 8.a. „Arbeitsbündnis kam zustande“**

Falls die Frage verneint wird → weiter zu **Abschnitt 5.b. bis 8.b. „Arbeitsbündnis kam nicht zustande“**

## Anhang D: Fortsetzung – Interviewleitfaden

### Arbeitsbündnis kam zustande

#### Teil 5.a. Bedingungen

Was hat zu Beginn der Familienbegleitung geholfen, um mit der Familie ins Arbeiten zu kommen?

Was genau hat Ihrer Meinung nach dazu geführt, dass ein Arbeitsbündnis zustande gekommen ist?

#### Teil 6.a. Abbrüche

Gab es auch Familienbegleitungen wo es zu Abbrüchen der Begleitung seitens der Familie kam, die Sie auf den Umstand eines niedrigen Strukturniveaus zurückführen würden?

#### Teil 7.a. Hilfreiche Rahmenbedingungen

Welche Bedingungen von Seiten der Frühen Hilfen würden es erleichtern ein tragfähiges Arbeitsbündnis mit diesen Eltern in der aufsuchenden Familienbegleitung zu ermöglichen?

Können Sie konkrete Beispiele nennen?

#### Teil 8.a. Tragfähiges Arbeitsbündnis

Würden Sie sagen war die Familie, von der Sie vorher gesprochen haben, ein Einzelfall oder ist das eher die Regel, dass es zwar – sozusagen unter erschwerten Bedingungen – aber prinzipiell eigentlich möglich ist mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau als Familienbegleiterin ins Arbeiten zu kommen?

### Arbeitsbündnis kam nicht zustande

#### Teil 5.b. Bedingungen

Was genau hat Ihrer Meinung nach dazu geführt, dass kein Arbeitsbündnis zustande gekommen ist?

#### Teil 6.b. Hilfreiche Rahmenbedingungen

Was hätte zu Beginn der Familienbegleitung geholfen, um mit der Familie ins Arbeiten zu kommen?

Können Sie konkrete Beispiele nennen?

Welche Bedingungen seitens der Frühen Hilfen bräuchte es um ein tragfähiges Arbeitsbündnis mit diesen Eltern in der aufsuchenden Familienbegleitung zu ermöglichen?

#### Teil 7.b. Tragfähiges Arbeitsbündnis und Abbrüche

## Anhang D: Fortsetzung – Interviewleitfaden

Um noch einmal ausführlicher auf den Aspekt des tragfähigen Arbeitsbündnisses einzugehen:

Können Sie sich an Familienbegleitungen erinnern, wo die Zusammenarbeit mit solchen Eltern gut funktioniert hat und auch schwierige Situationen nicht zum Abbruch der Familienbegleitung geführt haben?

Würden Sie sagen war die Familie von der Sie vorher gesprochen haben ein Einzelfall oder ist das eher die Regel, dass es zwar – sozusagen unter erschwerten Bedingungen – aber prinzipiell möglich ist mit Eltern mit niedrigem Strukturniveau als Familienbegleiterin ins Arbeiten zu kommen?

Nachfrage, falls verneint wird: Woran liegt das Ihrer Meinung nach?

Denken Sie ist es überhaupt möglich im aufsuchenden Setting der Frühen Hilfen ein tragfähiges Arbeitsbündnis mit diesen Eltern herzustellen?

Gab es Familien wo Sie Abbrüche der Familienbegleitung seitens der Familie auf den Umstand eines niedrigen Strukturniveaus zurückführen würden?

Nachfragen, falls bejaht wird: Erzählen Sie mir mehr von einer dieser Familien! Wie genau hat sich die Zusammenarbeit in Bezug auf das Arbeitsbündnis gestaltet?

Wie hat sich der Kontakt zu diesen Eltern gestaltet?

Nachfrage, falls nicht auf das Arbeitsbündnis eingegangen wird: In welchem Zusammenhang sehen Sie das mit der Erarbeitung des Arbeitsbündnisses?

Was davon ist für die Entstehung des Arbeitsbündnisses bedeutsam?

Falls in diesem Zshg. eigene Gefühle benannt werden: Was hat geholfen mit auftauchenden Gefühlen umzugehen?

Nachfrage, falls nicht auf die Schwierigkeiten eingegangen wird: Was genau war daran das Schwierige?

Was genau würden Sie sagen hat das Zustandekommen einer tatsächlichen Zusammenarbeit mit diesen Eltern so erschwert?

### Teil 9 – Abschlussfrage

Gibt es aus Ihrer Sicht noch Aspekte des Themas, über die wir noch zu wenig gesprochen haben und die Sie abschließend noch ergänzen wollen?

## Anhang E: Tabelle der Themes, Subthemes und Codes

| Theme                                                                                                                                    | Subtheme                                 | Code                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Aus Sicht der Familienbegleiter'in ausmachbare Charakteristika des Erlebens und Handelns von Eltern mit niedrigem Struktur-niveau</b> | Schwierigkeiten der Eltern               | fehlende innere Objekte; verfolgende, destruktive Beziehungserfahrungen; hoher Unterstützungsbedarf; soziale Situation; viele Belastungsfaktoren; Elend; Interaktionsschwierigkeiten der Eltern; vorbei an Bedürfnissen der Kinder; unwissend; unabsichtlich; Kind zu wenig wahrnehmen                                                                                                                                                                                                                                                                                   |
|                                                                                                                                          | Gefühle der Eltern                       | Unsicherheit; Scham; gekränkt; Misstrauen; Angst; sich anvertrauen ist unsicher (Angst); fragiler Eindruck (Angst); Herz für Kind (Liebe); Überforderung; heftige Gefühle und Affekte; Ambivalenz; diffus                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                |
|                                                                                                                                          | Abwehrmechanismen der Eltern             | Verschleierung; Intellektualisierung; Spaltung; Verleugnung; Projektion; projektive Identifizierung; Positives darstellen; unbewusste Schwierigkeiten der Eltern; wenig Beziehung; Redefluss; Abwertung; vordergründig bemüht; nicht hinschauen können; Verslossenheit der Eltern                                                                                                                                                                                                                                                                                        |
| <b>Schwierigkeiten in der Familienbegleitung: unangenehme Gefühle und unterschiedliche Perspektiven in der Problemsicht</b>              | Gefühle der Familienbegleiter'in         | Frustration; immer zu wenig (Frustration); ich kann nicht mehr (Überforderung); puh geht nicht (Überforderung); allein gelassen; Wut; durchgehend hilflos; da war nichts (Hilflosigkeit); Verwirrung; Nebel (Verwirrung); konfuser Zustand (Verwirrung); Fragezeichen (Verwirrung); Verzweiflung                                                                                                                                                                                                                                                                         |
|                                                                                                                                          | Schwierigkeiten der Familienbegleiter'in | zu hoch angesetzt (Eingehen auf Familie war schwierig); niedrig einsteigen war schwierig (Eingehen auf Familie war schwierig); schon fast Familienmitglied; Eindringen in vulnerablen Bereich (Hausbesuche); Terminfindungsschwierigkeiten; Chemie (Passung: Familienbegleiter'in und Eltern); Schwierigkeiten im Beziehungsaufbau; Gratwanderung; Abwägen (bzgl. Gefährdungsmeldung); Gefährdung; Problemsicht wird zwischen Familienbegleiter'in und Eltern nicht geteilt; abweichende Eigenwahrnehmung der Eltern; das „Eigentliche“; Stehsätze; mehr Schein als Sein |
|                                                                                                                                          | Wirkung auf Familienbegleiter'in         | Handlungsimpulse; jetzt tu doch was! (innerlich wahrgenommener Appell an Eltern); sich herausnehmen (innerlich abdriften); Ich bin anders (Fremderleben); Mitagieren                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |

**Anhang E: Fortsetzung – Tabelle der Themes, Subthemes und Codes**

|                                                                             |                                                        |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |
|-----------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Haltung der Familienbegleiter'in:<br/>Aushalten und Sicherheit geben</b> | Ich bin da                                             | vertrauensvolle Beziehung; Bindungsperson; mütterliche Funktion; sichere Bezugsperson; Sicherheit vermitteln; beelternde Grundhaltung; Sicherheit; Vertrauen; verfügbar bleiben; sichere Beziehungserfahrung; emotionale Resonanz; hier ist es anders (Sicherheit)                                                                                                                                                                                                                  |
|                                                                             | Halten                                                 | Halt; Halten; Aushalten; keine schnelle Lösung (Aushalten); wo soll ich anfangen? (Aushalten); Containment                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |
|                                                                             | Individuelles Eingehen auf die Familie                 | langsames Herantasten; Prioritäten setzen; regelmäßiger Kontakt; Möglichkeiten aufzeigen; Interaktion gestalten; Abgrenzen; gibt es etwas Neues? (Neugierhaltung); Empowerment; runterbrechen (vereinfacht darstellen); abholen wo sie stehen (Eingehen); was braucht es? (Eingehen); Tun statt Erklären; Ansprechen: es ist schwierig; Akzeptieren: mehr geht nicht; kleine Fortschritte wahrnehmen; Fokus auf Kind legen; Abgrenzen; extrem vorsichtig (während Beziehungsaufbau) |
| <b>Erarbeitung und Aufrechterhaltung eines Arbeitsbündnisses</b>            | Haltendes System                                       | Helfersystem; Struktur aufbauen; viel Unterstützung; tägliche Unterstützung; haltende Grenzen; konkrete Hilfe; Gefährdungsmeldung; Kinder- und Jugendhilfe; elementarpädagogische Einrichtung; Zwangskontext; Rahmen sprengen; an Strukturen rütteln; Agieren; eigener Schutz; Orientierung geben; klare Regeln; kein therapeutisches Setting                                                                                                                                       |
|                                                                             | Hilfreiche Rahmenbedingungen in der Familienbegleitung | begleitendes Setting; Supervision; mehr Supervision; Rahmenbedingungen; Vieraugenprinzip; aufsuchende Arbeit; Reflexion; mehr Raum für Reflexion; kleines Team; Teamsitzungen; wöchentlich besprechen; Gemeinsam Halten; mehr Zeit für Austausch; Zeit haben in Rolle hineinzuwachsen; Einschulung; Blick von außen; eigene Psychotherapieausbildung                                                                                                                                |
|                                                                             | Tragfähiges Arbeitsbündnis                             | hilfreich für Arbeitsbündnis; hilfreich für Beziehungsaufbau; langjährige Betreuung; Angst wurde ansprechbar; etwas Gemeinsames; etwas Durchgehendes; Vertrauen; Beziehungsaufbau möglich; gelungener Prozess; Ich bin keine Gefahr (Vertrauen); positive Besetzung (der Familienbegleiter'in); Verstehen                                                                                                                                                                           |

## Anhang F: Visuelle Darstellung der Themes und Subthemes

